A III 10
41

Landesbibliothek
Coburg

A 11/10
11063
~~62~~

Julius Agrikola.

Ein
biographischer Aufsatz des
C. Tacitus.

Aus dem
Lateinischen übersetzt und durch Anmerkungen und Karten erläutert.

Mit einer Karte.

Meissen,
bey Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.
1800.

A III 10/41

Dem Hochwürdigen

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Ludwig Adam Christian

von Wuthenau,

des

hohen Stifts zu Naumburg Scholastico und Domherrn,

des

churfürstl. sächsischen Oberhofgerichts zu Leipzig Oberhofrichter, wirklichen Obersteuereinnehmer, Erbherrn auf Glesien und Kölsen

und

Sr. Hochwürdigen Magnificenz

dem Herrn

D. Franz Volkmar Reinhardt,

churfürstl. sächs. Oberhofprediger, Kirchenrathe
und Ober-Consistoriali

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Vorerinnerung.

Der Schwierigkeiten sind viele mit denen ein Uebersetzer des Tacitus zu ringen hat. Man lernt dieß erst dann am deutlichsten und überzeugendsten einsehen, wenn man es selbst versucht hat, Stellen aus diesem Schriftsteller zu übersetzen, oder zu verdeutschen. Aus einem Minimum von Worten geht eine so reiche Fülle von Gedanken hervor, allenthalben herrscht in Ausdrücken und Wendungen eine gewiße schnelle, aber doch bedächtige Eile, die in der kürzesten Zeit, und mit der wenigsten Umständlichkeit dem Leser eine große Mannichfaltigkeit von Gegenständen erblicken, auffaßen oder ahnden zu laßen strebt, dabey ist doch alles mit so genauen Umrißen bezeichnet, in so klarem Lichte dargestellt, und durch Hülfe der bedeutsamsten und gehaltvollsten Worte anschaulich gemacht, daß man beynahe sagen möchte, die Sprache selbst habe ihre tiefsten Geheimniße diesem Schriftsteller verrathen, helfe ihm selbst die ausdruckvollsten und bezeichnendsten Worte

und Wendungen überall wählen, und habe selbst ihren Gesetzen und Formen eine ganz eigene Biegsamkeit für diesen so regen, feurigen, alles kräftig auffaßenden und wiedergebenden Geist des Schriftstellers angebildet. — Soll nun dieser Character eines Tacitus in einer andern Sprache, die das Gepräge seines Geistes nicht so glücklich an sich trägt, treu, und erkennbar wieder dargestellt werden, (denn immer steht der Character eines Schriftstellers und die Sprache, als Form für seine Ideen in einer ganz eignen Wechselwirkung des Bildens und Gebildetwerdens) so ist dieß eine Aufgabe, die vielleicht nie völlig, und in unsrer Sprache mit ganz eignen Schwierigkeiten verbunden, geleistet werden kann. — Der Verfasser der vorliegenden Uebersetzung ist weit entfernt zu glauben, daß er so glücklich gewesen sey, diese Schwierigkeiten, wie er wohl wünschte, nach Möglichkeit zu besiegen, und die Forderungen zu leisten, die man in der Theorie einer Uebersetzung aufstellt. Er fand nur zu sehr, daß unsre Sprache, die allenthalben eine gewiße Umständlichkeit liebt, und hierinnen eine gewiße Eigenthümlichkeit des Nationalcharacters durchblicken läßt, jene schnellen Wendungen und Kürze des Originals nicht immer erlaube, daß die Worte selbst, nicht mit den Nebenbegriffen und Nüancirungen ausgestat-

tet seyn, die den römischen Leser so oft anziehen — daß selbst endlich die Sprache nicht in alle Wege so reich sey, daß sie gleichsam durch eine einzige Wort-Hieroglyphe den nehmlichen Gedanken andeuten könne, den doch die Originalsprache durch einen einzigen Ton anzudeuten vermögend sey. — Doch welcher vertraute Leser der Römer und Griechen, der die Sprache nicht nach dem Wörterbuch, sondern aus der Lectüre jener classischen Schriftsteller kennt, und durch den Umgang mit ihnen, unter ihnen einheimisch geworden ist, weiß dieß nicht, und fühlt es klar und lebendig, sobald er einen Schriftsteller in seine vaterländische Sprache übertragen soll. Je vertrauter man mit der Sprache selbst und mit dem Geist derselben worden ist, desto weniger genügt man sich in einer Uebersetzung. Man wählt, man sucht umher in dem großen und anscheinend reichen Schatz von Worten, Ausdrücken und Wendungen der Muttersprache, muß aber doch oft abstehen, ohne ganz gefunden zu haben, was ein gewißes leises Gefühl in ihm verlangt. Der Uebersetzer dieser Biographie des Agrikola hatte oft dieses Schicksal. Allein er rechnet deshalb auf Nachsicht, da er diesen Versuch einer Uebersetzung mit dem Bewußtseyn dem Publico übergiebt, nicht leicht

ohne die sorgfältigste Wahl einen Ausdruck gewählt und ihn zum Gewand für die Idee des Tacitus genommen zu haben. Sein Streben war, soviel als möglich jene Kürze und Kraft, jenes rege Leben und jenen raschen Ideengang des Schriftstellers zu erreichen. Allein er opferte bisweilen die Kürze der Deutlichkeit auf, wählte lieber eine etwas umständliche Wendung, um für das deutsche Ohr eine Härte zu vermeiden, und gab dem Eigensinn oder der Eingeschränktheit seiner Muttersprache nach, so weh es ihm auch that, die Anforderungen des Genius, der in dem Original waltete, nicht Gnüge leisten zu können. In wiefern er nun dieß mit glücklichem Erfolg gethan habe, vermag er nicht zu entscheiden; doch die Erinnerungen und Urtheile hierüber werden ihm Ermunterung oder Warnung für die Folge seyn. —

Was die Ausgabe betrift, nach welcher das Original übersetzt worden ist, so war es größtentheils die Ernestische Ausgabe von 1772., doch mit Zuziehung der Ausgabe von Brotier und Lallemand von 1760. Von den ältern Ausgaben hatte er die seltene Mailändische von Puteolan besorgte, ferner die erste

von Lipsius 1574. und die sechste von 1600. nebst der Berneccerischen und Gronovischen vor sich. — Die Anmerkungen sollten theils Rechtfertigung der Uebersetzung, theils historische und geographische Erläuterungen enthalten. Der Verfaßer dachte dabey an Leser, die nicht sowohl grammatische Bemerkungen bedürfen, als vielmehr gern die Berichtigungen und Nachweisungen aus der Geschichte und Geographie, da diese nicht immer in den Commentaren über den Tacitus beysammen stehen, vor sich zu sehen wünschen. Die beygefügte Karte sollte dazu dienen, dem Leser, wenn er sich eine größere neuere Karte zur Hand legen würde, zur Leitung zu dienen, um ohne Schwierigkeit die geographischen und orthographischen Bestimmungen aufzufinden. In einer so kleinen Karte läßt sich keine große Genauigkeit, noch weniger eine große Vollständigkeit erwarten; doch hat es immer einige Annehmlichkeit, den Schauplatz der Handlungen vor sich zu sehen, und sich auf demselben etwas orientiren zu können. —

Die Karte in der neuem Ausgabe von Cellars orbis antiquus, die in Rom herausgekommen ist, liegt dabey zum Grunde, doch

mit Abänderungen nach der Mannertschen Geographie der Griechen und Römer. —

Geschrieben in Dresden, den 15. März 1800.

M. Gottlob Friedrich Arzt.

Inhalt.

1 Bemerkungen des Verfaßers über die günstige Aufnahme, die Biographien in einem früheren Zeitalter fanden.
2 Klagen in dieser Hinsicht, über den Geist der Zeiten unter einem Domitian.
3 Freudiges Gefühl und schöne Hoffnungen unter dem Nerva und Trajan.
4 Agrikolas Familie, Erziehung und frühere Ausbildung.
5 Erste Kriegsdienste deßelben in Britannien.
6 Heyrath, Quästur, Tribunat, Prätur, Tempelrevision.
7 Tod seiner Mutter. Beytritt zur Parthey Vespasians. Commando über die 20te Legion.
8 Sein Betragen in diesem Verhältniß.
9 Er wird Gouverneur von Aquitanien. Sein Consulat. Er erhält Britannien zur Provinz.
10 Beschreibung von Britannien.
11 Vermuthung über die Herkunft der Einwohner, ihre Gebräuche, Sprache, Sitten,
12 Ueber ihre Gewohnheiten im Krieg. Naturproducte der Insel.
13 Nationalcharacter. Erste Eroberungen der Römer auf dieser Insel.

14 Politische Lage dieser Provinz unter dem Aulus Plautius, Ostorius Scapula, Didius Gallus, Veronius, Suetonius Paulinus.
15 Empörung der Britannier.
16 Boudicea. Paulinus Sieg über die Britannier. Trebellius. Maximus Vectius Bolanus.
17 Petilius Cerealis. Julius Frontinus.
18 Agrikola kommt in Britannien an. Sieg über die Ordovicer, Besitznehmung von Mona.
19 Sein Betragen in der Provinz. Seine gemachten Verbeßerungen.
20 Bemühung, den Frieden von außen her zu sichern.
21 Seine Thätigkeit, die Nation zu cultiviren.
22 Sein Feldzug nach Südcaledonien.
23 Er sichert die gemachten vorjährigen Eroberungen.
24 Feldzug nach der Westküste von Nordbritannien. Nachrichten über Hiberniens Lage und Wichtigkeit in politischer Hinsicht.
25 Feldzug nach Nordcaledonien.
26 Ueberfall von Feinden.
27 Neue Entwürfe und Rüstungen.
28 Abentheuer einer Cohorte Usipier.
29 Das römische Heer rückt an den Fuß des Grampiangebirges. Man stößt auf die Feinde.
30 — 32 Galgacus Rede an das Caledonische Heer.
33 34 Agrikolas Rede an seine Soldaten.
35 — 37 Die Schlacht.
38 Agrikolas Rückzug nach dem Sieg; die römische Flotte umschifft die Nordspitze von Britannien.
39 Domitians Unruhe über Agrikolas Glück u. Ruhm.

40 Agrikola wird zurück berufen. Ankunft in Rom. Empfang beym Domitian. Weises Betragen.

41 Gefahrvolle Lage Agrikolas beym Haß des Domitians gegen ihn.

42 Er schlägt die Provinz Asien aus.

43 Agrikolas Ende. Sensation, die sein Tod beym Publico und beym Domitian machte.

44 — 46 Gefühlvolle Darstellung der eignen Empfindungen des Verfaßers über Agrikolas Tod; seine Tröstungen und edle Entschliesungen hierbey.

Julius Agrikola's Leben.

1.Abschn. Den Character und die Thaten großer Männer für die Nachwelt aufzuzeichnen, war ein herrschender Gebrauch der Vorzeit; ihn kennt auch unser Zeitalter bei aller Gleichgültigkeit gegen das lebende Verdienst noch immer an; nur muß der, den Thatengröße und Seelenwerth auszeichnet, ein Verderbniß, das in großen wie in kleinen Staaten herrschend ist, glücklich bekämpft, und mit Nachdruck entkräftet haben, ich meine Stumpfsinn gegen wahre Größe und Verkleinerungssucht. Gab es aber ehemals mehr innern Trieb und äußere Aufforderung zu großen Thaten, so fanden sich auch damals mehr Männer von Geist und schriftstellerischen Talent, die fern von Ehrgeiz oder Menschengefälligkeit, blos aus reinen Wohlgefallen am Guten, das Andenken würdiger Män-

ner zu verewigen strebten. Ja mancher verdienstvoller Mann ward sein eigner Biograph, von der Ueberzeugung geleitet, daß dieß Aeußerung eines edlen Selbstvertrauens auf Unbescholdenheit, nicht anmaßende Eitelkeit sey; — daher traf auch in dieser Rücksicht einen Scaurus und Rutilius weder der Vorwurf der Selbstsucht noch der Partheilichkeit. — So wahr ist es, Verdienst wird am meisten da geschätzt wo es am leichtesten gedeihet. —

Nachsicht bedarf es aber bei mir, daß ich iezt erst das Leben eines Verstorbenen beschreibe; ich würde nicht auf diese Nachsicht Anspruch machen, hätte ich nicht über Zeiten klagen müßen, wo jede Erinnerung an Verdienst und Tugend Verbrechen ward. —

2) Es kostete ja wie bekannt, einem Arulenus Rustikus und einem Herennius Senecio das Leben, weil jener den Pätus Thrasea, dieser den Priscus Helvidius in öffentlichen Schriften gepriesen hatte, und man verfuhr nicht blos gegen die Verfaßer, sondern sogar gegen ihre Schriften mit empörender Strenge; denn es ward einer Commission der Triumviren aufgetragen, diese Denkmahle ihres

Der Buchbinder wird gebeten dieses Blatt am gehörigen Orte einzuheften, jenes aber heraus zu schneiden.

Geistes mitten auf dem Forum zu verbrennen. Man meinte vielleicht durch diese verzehrende Flamme, die laute Ueberzeugung des Volks, und die Freyheitsrechte des Senats, und die Gedächtnißkraft der lebenden Menschheit auszutilgen, da man noch überdieß jeden öffentlichen Lehrer des Wahren und Guten, und jede Wissenschaft, die den Geist zu wecken vermag, durch Gesetze aus Rom verbannt hatte, damit alles Edelgefühl ganz verschwinden mögte. In Wahrheit, ein großer Beweis unsers Sklavensinns. — Stellte die Vorzeit in unserm Staat das Bild der größten bürgerlichen Freyheit dar, so ließ uns unser Zeitalter die tiefste Stufe der Unterwürfigkeit wahrnehmen; denn allenthalben von heimlichen Angebern umgeben, war uns nicht einmahl mehr der freye Gebrauch der Sprache und des Ohrs vergönnt, und gern hätte man auch jede Rückerinnerung an Vergangenheit vernichten mögen, wenn Vergeßen eben so in unsrer Gewalt stünde, als Schweigen.[3] Doch endlich erwachen wir wieder zum Selbstgefühl — glückliche Zeiten kehren zurück. — Allein vereinigte gleich Kaiser Nerva beym Anfang dieser wohlthäti-

gen Periode zwey vorher unvereinbarte Dinge, — Herrschermacht und bürgerliche Freyheit, — und fährt gleich Nerva Trajan ununterbrochen fort, uns mit jedem Tage das Glück einer monarchischen Regierung fühlbarer zu machen, so daß schon izt ungestörte Sicherheit im Staat, nicht mehr ein Gegenstand der Sehnsucht und des Hoffens, sondern ein schon erfüllter Wunsch ist, der keinen Wechsel fürchten läßt, so trift uns doch das allgemeine Schicksal menschlicher Schwäche; langsamer würkt das heilende Gegenmittel, als das zerstörende Uebel, und wie Körper langsamer emporwachsen, und schneller vergehn, so sind auch Geistesfähigkeiten und wissenschaftliche Energie leichter unterdrückt, als wieder emporgehoben; denn unvermerkt wird Trägheit uns süß, und selbst Geschäftlosigkeit, sey sie uns auch im Anfange unerträglich, wird uns am Ende lieb. Und wenn funfzehen Jahre hindurch, — warlich, ein großer Zeitraum bey der Flüchtigkeit des Lebens, — viele der Beßern durch eine Reihe widriger Zufälle, und bey weitem die Thätigsten als ein Opfer der Mordsucht des Herrschers gefallen sind — o wie wenige können dann — ich will nicht

einmahl sagen, in Rücksicht anderer, — nein, in Hinsicht auf ihr eignes Ich, noch übrig seyn, da aus der Mitte des Lebens eine Reihe von Jahren verloren gegangen ist, in der der Jüngling zum Alter des Greises, der Greis zum höchsten Lebensziele fortgeschritten ist, aber in thatenloser Stille. — Doch ich werde vielleicht in der Folge eine Schilderung der vorigen Knechtschaft, und ein treues Gemählde der gegenwärtigen so glücklichen Periode aufzustellen wagen, wenn mir auch gleich Ausdruck und Einkleidung wenig zu Gebote stehen sollte. Vor izt sey dieser Aufsatz dem ehrenvollen Andenken meines Schwiegervaters, Agrikola, gewidmet. Dankbarkeit fordert mich hierzu auf, und in dieser Hinsicht macht dieser Versuch, wo nicht Anspruch auf Lob, doch auf Nachsicht und Billigung. —

4) Cnäus Julius Agrikola stammte von der alten und berühmten Colonie in Forojulium ab. — Sein Grosvater, sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite, war Prokurator der kaiserlichen Revenüen gewesen, eine Stelle, die Ritterrang gewährte. Sein Vater, Julius Gräcinus, war Mitglied des Senats, und bekannt als großer Redner und als ein

Mann von edlen Grundsätzen, Vorzüge, die es wohl vermogten, den Zorn eines Kaligula zu reizen; er sollte nehmlich auf deßen Befehl den Marcus Sejanus anklagen, allein er weigerte sich, und verlohr sein Leben. Seine Mutter war Julia Procilla, achtungswerth wegen ihres moralischen Lebens. Sie selbst erzog ihn mit zärtlicher Sorgfalt, und die Jahre der Kindheit und ersten Jugend flossen ihm, unter Beschäftigungen mit nützlichen Wissenschaften, dahin. Vor der lockenden Verführung des Lasters schützte ihn nicht nur seine natürlich gute und unverdorbene Sinnesart, sondern auch sein frühzeitiger Aufenthalt in Massilien, wo er seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt, und wo Griechenlands gefälliger Gesellschaftston mit jener Häuslichkeit glücklich gepaart war, die nur gewöhnlich in den Provinzen zu herrschen pflegt. Ich entsinne mich noch sehr wohl, daß er oft erzählte, er habe sich in seinen frühern Jahren dem Studium der Philosophie eifriger und angelegentlicher gewidmet, als man es eigentlich für einen Römer und künftigen Staatsmann schicklich gehalten habe, und nur die Klugheit seiner Mutter

habe diese glühende, und in heller Flamme emporlodernde Leidenschaft gehörig zu mäßigen gewußt. Ueberhaupt verfolgte sein hoher emporstrebender Geist das schöne und glänzende Bild von Ehre und Ruhm, mehr mit dem Feuer reger Leidenschaft, als mit der Mäßigung prüfender Vorsicht; doch bald dämpfte bey reiferem Alter ein ruhiges Nachdenken jenes rasche Feuer, und endlich ward ihm selbst aus dieser Liebe zur Philosophie, als Antheil für sein ganzes Leben, der vollwichtigste, aber auch am schwersten zu erhaltende Gewinn zu Theil: das feste Wandeln der Mittelstraße. —

5) Seine ersten Kriegsdienste that er in Britannien, unter dem Suetonius Paulinus, einem pflichtliebenden und bedächtigen General, der ihn bald zu schätzen lernte, daß er ihn unter die Zahl derer aufnahm, die nähern Zutritt bey ihm hatten. Agrikola brachte auch seine Zeit, nicht unter wilden Zerstreuungen, hin, zu denen junge Leute sich so gern durch den Soldatenstand berechtigt glauben, und ihn als einen Freybrief für jede Art der Ausgelaßenheit ansehn. Eben so wenig ergab er sich der Liebe zur Gemächlichkeit, die nur an-

genehme Unterhaltung sucht, und den Beschwerlichkeiten im Lager durch Urlaubnehmen ausweicht, wodurch sein ganzer Gewinn aus diesem Feldzuge ein bloser Titel eines Tribuns, und rohe Unwissenheit hätte werden können. Er sammlete sich vielmehr Kenntniße von der Provinz, machte sich bey der Armee vortheilhaft bekannt, nutzte den lehrreichen Umgang der Erfahrnen, folgte den Beyspielen der Ausgezeichnetesten, wagte nichts tollkühn aus eitler Ruhmsucht, vermied aus Furcht keine gefahrvolle Unternehmung, handelte überall mit Besonnenheit, und verlohr seinen Zweck nie aus den Augen. —

Britanniens Angelegenheiten erforderten vielleicht in keinem Zeitpunkt mehr aufopfernde Thätigkeit, und zeigten für die Zukunft eine bedenklichere Aussicht, als eben damahls. Die Veteranen des Heers waren geblieben, die Coloniestädte verheert, die verschiedenen Corps der Armee zersprengt und von einander abgeschnitten. — Es galt vor allen Dingen den Kampf für Rettung und Leben, doch nicht lange — so stritt man wieder für Ehre und Sieg. — Diese glückliche Veränderung der Dinge war zwar allein das Werk des

Oberfeldherrn, er leitete alles selbst, und ihm ward auch allein die Ehre der Wiedereroberung der Provinz zu Theil, doch ward demungeachtet dieser Feldzug für den jungen Agrikola äußerst wichtig; er gewann an Erfahrung, Uebung, und Aufmunterung, und eine brennende Begierde nach Kriegsruhm entflammte seine Seele, ob er gleich nicht erwarten durfte, auf diesem Wege in jenen Zeiten sein Glück zu machen, wo man jeden ausgezeichneten Mann verdächtig fand, und Ruhm und Ansehen, durch edle oder unedle Mittel erlangt, gleich gefährlich waren. —

6) Er gieng hierauf nach Rom, um sich um ein öffentliches Amt zu bewerben, und heyrathete hier die Domitia Decidiana. Sie war aus einer sehr angesehenen Familie, und diese Verbindung verschafte ihm bey seiner Bemühung um Ehrenstellen, Empfehlung und Nachdruck. — Beyde lebten in der herzlichsten Eintracht, denn inniges Gefühl der Liebe, und wechselseitige Achtung, genährt durch das willige Anerkennen und stete Wahrnehmen der höhern Vollkommenheiten im andern, vereinte ihre Herzen; ein um so größeres Lob für eine Frau, je öfter das Unglück

einer misvergnügten Ehe, Schuld der Frau zu seyn pflegt.

Als Quästor erhielt er durchs Loos die Provinz Asien, und sein Proconsnl ward Salvius Titianus, zwey Umstände, die, so verführend sie auch immer werden konnten, über ihn nichts vermogten. Die Provinz war nehmlich reich, und daher einladend zu Bedrückungen; der Proconsul geldgierig, und folglich geneigt, jede Ungerechtigkeit zu übersehen, um nur auf eine gleiche Nachsicht Anspruch machen zu können. —

Hier ward ihm eine Tochter gebohren, eine Aufheiterung für ihn und eine erquickende Tröstung; denn einen ältern Sohn hatte er kurz vorher durch den Tod verlohren. Die Zeit zwischen der Quästur und dem Volkstribunat, und das Jahr selbst, in welchem er diese Würde bekleidete, brachte er in Ruhe und Eingezogenheit hin, eingedenk, daß unter einem Nero gänzliche Unthätigkeit Lebensweisheit sey. — Eben so still und eingezogen war sein Leben als Prätor, zumahl da er während dieser Zeit keinen Vorsitz im Gericht zu führen hatte. Den Aufwand bey den öffentlichen Spielen und bey Prunk-

gepränge, den seine Ehrenstellen nöthig machten, bestimmte er nach einem mittleren Maasstab, zwischen Wirthschaftlichkeit und Ueberfluß. Er war kein Freund von Verschwendung, doch vergab er auch seinem guten Rufe nichts. Hierauf erhielt er vom Galba den Auftrag, die Verzeichniße der Tempelgeschenke zu untersuchen, von denen manches entwendet worden war; er that dieß mit so unermüdeter Sorgfalt, daß es seinen Nachforschungen gelang, alles herbey zu schaffen, das abgerechnet, was Nero genommen hatte. —

Im folgenden Jahre *) traf ihn ein Unfall, der für sein Herz und für seine häuslichen Angelegenheiten empfindlich seyn mußte. Die Mannschaft der Othonianischen Flotte nehmlich, die sich unstät auf dem Meere umhertrieb, fiel in Itumelien, einem District von Ligurien, ein. Hier lebte Agrikolas Mutter auf ihren Landgütern. Ihr Vermögen reizte den raubbegierigen Haufen, sie ward von demselben ermordet, die Güter verwüstet, und auf diese Weise ein großer Theil des Ver-

*) 822 nach Erb. R. 69 n. C. G.

mögens ihm entwendet. Auf der Reise zu ihrem Leichenbegängniß bekam Agrikola die Nachricht, Vespasian mache Ansprüche auf die Obergewalt im Staat, und sogleich trat er auf seine Seite. Die Seele dieser Parthey war damahls Mucian, der alle Staatsgeschäfte und vorzüglich die Angelegenheiten in Rom leitete; denn Domitian, der noch sehr jung war, machte von dem Glück seines Vaters keinen weitern Gebrauch als den, sich alle Arten der sinnlichen Ausschweifungen zu erlauben. Von diesem Mucian erhielt Agrikola den Auftrag, Truppen zu werben, und seine dabey bewiesene Uneigennützigkeit und Thätigkeit machte, daß er bald darauf das Commando der zwanzigsten Legion erhielt, die sich erst spät für den Vespasian erklärt hatte, und bey der man seinem Vorgänger Schuld gab, die Unruhen begünstigt zu haben. Soviel war richtig, diese Legion hatte Besorgniß erregende Widersetzlichkeit gegen die consularischen Legaten bewiesen; der prätorische Legat aber war nicht so glücklich gewesen, sie im Gehorsam zu erhalten. Doch läßt sich nicht entscheiden, ob durch seine oder der Soldaten Schuld. Agrikola erhielt diese

Stelle, mit Vollmacht streng zu untersuchen und zu strafen. — Allein er wollte lieber das Ansehen haben, pflichtliebende Soldaten gefunden, als erst gemacht zu haben — Gewiß ein Beweis einer seltenen Mäßigung. —

8) Vectius Bolanus hatte damahls das Oberkommando in Britannien, ein sanftmüthigerer Mann, als es diese wilden Inselbewohner werth waren. Um ihm kein Uebergewicht empfinden zu laßen, so mäßigte Agrikola sein Kraftgefühl, und schränkte seine heiße Sehnsucht nach Thaten ein; er hatte gelernt, andere über sich anzuerkennen und verband nach festen Grundsätzen die Forderungen der Eigenliebe, mit den Anforderungen der Pflicht. Bald darauf erhielt Britannien den Petilius Cerialis zum Gouverneur, und nun öfnete sich für seine Talente ein thatenreicher Schauplatz. Zwar anfangs war er blos ein Gefährte von Cerialis beschwerlichen und gefahrvollen Unternehmungen, aber bald ward er auch ein Mitgenoße seines Ruhms. Oft vertraute ihm dieser einen Theil der Armee an, um ihn kennen zu lernen, und da der glückliche Erfolg für ihn sprach, erhielt er auch bisweilen größere Truppencorps

zur Anführung. Nie überhob sich aber Agrikola seiner glücklichen ruhmvollen Thaten. Ihren günstigen Ausgang schrieb er vielmehr dem Plan und der Leitung seines Oberfeldherrn zu, sein Verdienst setzte er nur in treue Folgsamkeit. —

Durch diese Pünktlichkeit im Dienst, und durch eine solche Bescheidenheit in seinen Aeußerungen, entgieng er der Verkleinerungssucht andrer, und gründete dennoch seinen Ruhm.

9) Als er von der Armee als Legat abgegangen war, und nach Rom kam, so ertheilte ihm Vespasian den Rang eines Patriciers, und machte ihn zum Gouverneur von Aquitanien; *) dieß war eine sehr bedeutende Stelle, theils wegen der Wichtigkeit der Geschäfte, theils wegen der Aussicht auf das Consulat, das ihm auf diesem Wege zugedacht war. Gewöhnlich glaubt man, ein militärischer Geist habe für die umständliche Genauigkeit, die bey den Gerichtshöfen herrscht, keinen Sinn; weil die militärische Gerichtsverfassung, ohne tief in die Sachen einzugehn, oder

---

*) 827 n. d. E. R. 74 n. C. G.

Widerspruch zu befürchten, gewöhnlich sogleich zu körperlicher Züchtigung schreitet, und jener schlauen Gewandheit des bürgerlichen Rechts nicht bedarf. Allein Agrikola, von seiner gesunden Urtheilskraft geleitet, bewieß auch in diesen bürgerlichen Proceßangelegenheiten Leichtigkeit, sich in alles zu finden, und festes Anhalten an die vorhandene Verfaßung. Seine Zeit war regelmäßig, in Geschäfte und Erholung, getheilt. Machten es die Versammlungen und Gerichtsangelegenheiten nöthig, so zeigte er Amtswürde, beharrlichen Ernst und Strenge, doch noch öfter Gelindigkeit. Waren die Amtsgeschäfte vorüber, so hatte seine Amtswürde keinen Einfluß weiter auf sein Benehmen. Ein finsteres anmaßendes Wesen fand bey ihm nicht statt, eben so wenig ängstliche Sparsamkeit. — Er war einer von den seltenen Männern, die durch Herablaßung ihrer Würde nichts vergaben, und durch Strenge von ihrer Liebe nichts verlohren. Gewißenhaftigkeit und Uneigennützigkeit unter den Tugenden eines solchen Mannes noch besonders zu erwähnen, würde Beleidigung gegen seinen Character seyn. — Nicht einmahl die

Ehrsucht, oft die schwache Seite der besten Menschen, verleitete ihn, seinen Verdiensten absichtlich Bewunderer zu suchen, oder sie durch täuschenden Schimmer zu erhöhn. Er war weder eifersüchtig gegen seine Collegen, noch streitsüchtig gegen die Prokuratoren; ihm dünkte es wenig ehrenvoll zu seyn, gegen sie den Sieg davon zu tragen, und desto erniedrigender vielleicht unterzuliegen. — Nicht ganz drey Jahre bekleidete er diese Stelle; dann ward er, mit der Hoffnung zum Consulat, zurückberufen, *) und allgemein sprach man schon davon, er würde Britannien zu seiner Provinz erhalten. Er hatte dieß Gerücht durch seine Aeußerungen nicht veranlaßt, es entstand aus der herrschenden Meinung, er sey dieser Stelle gewachsen. Nicht immer sind Stadtgespräche trügend, bisweilen liegt in ihnen viel wahres Urtheil zum Grunde. Während seines Consulats verlobte er mir seine Tochter, ein sehr hoffnungsvolles Mädchen. Ich war damahls noch

sehr

*) 830 n. E. R. 77 n. C. G.

sehr jung. Nach Verfluß seines Consulats vollzogen wir die Ehe; er ward sogleich Gouverneur von Britannien, und erhielt noch überdieß das Pontificat. —

10) Ich werde hier von der Lage und den Bewohnern Britanniens, worüber schon so mancher Schriftsteller geschrieben hat, einige Nachricht geben. Nicht um einen tiefer eindringenden Beobachtungsgeist oder eine größere Gründlichkeit und Vollständigkeit zu zeigen, — blos um Zuverläßigkeit ist mirs zu thun, da die ältern Nachrichten hierüber, aus Mangel hinlänglicher Quellen, mehr schön gesagte Vermuthungen, als Gewißheit enthalten; denn unter dem Agrikola ward erst die ganze Insel durch die gemachten Eroberungen hinlänglich bekannt.

Britannien ist unter allen Inseln, die wir Römer kennen, die größte; die westliche Küste dehnt sich gegen Spanien, die östliche gegen Deutschland aus, mit denen es auch gleiche Länge und gleichen Himmelsstrich hat. — Nach Süden hin zeigt sich ein Theil von Gallien. — Gegen die Nordküste tobt ein

weites offenes Meer an. — Kein festes Land liegt weiter hinaus. — Zwey der vorzüglichsten Schriftsteller, Titus Livius unter den alten, und Fabius Rustikus unter den neuern, vergleichen Britannien mit einem länglichen Handschild oder einer Doppelaxt. — Allerdings hat es auch diese Gestalt, wenn man Caledonien hinweg denkt; daher ists gewöhnlich geworden, sich die ganze Insel unter dieser Gestalt zu denken. Allein die Küsten von Caledonien laufen eine ungemein lange Strecke sehr unparallel neben einander hinauf, neigen sich erst beym Ende des Landes gegen einander, und geben daduch demselben die Gestalt eines Keils. — Unter dem Agrikola segelte die römische Flotte zuerst um diese äuserste Erdspitze, und es leidet keinen Zweifel weiter, daß Britannien eine Insel sey. — Auch wurden von ihr, die bis dahin unbekannten Inseln, die die Orkadischen heißen, entdeckt und in Besitz genommen. Von weiten schimmerte auch Thule hervor, von deßen Daseyn man sich bisher des Schnees und der Kälte wegen, nicht hinlänglich über-

zeugen konnte. Das Meer soll aber dort dick und kaum mit Rudern zu durchschneiden seyn, sogar die Winde sollen es wenig in Bewegung bringen. Ich glaube die Ursache liegt theils darinnen, daß es so wenig Land und Berge dort giebt, durch die doch Stürme veranlaßt und befördert zu werden pflegen, theils darin, daß eine so tiefe und ausgedehnte Wassermaße schwer in Bewegung zu setzen ist. Ueber die Beschaffenheit dieses Weltmeers und seine periodischen Bewegungen, ist hier nicht der Ort, Untersuchungen anzustellen, auch haben schon viele Schriftsteller ihre Bemerkungen hierüber mitgetheilt. Nur dieß muß ich noch anführen. Nirgends übt das Meer gegen das feste Land eine gewaltthätigere Herrschaft aus, als hier; viele Flüße drängt es zurück, steigt bey der Ebbe und Fluth nicht bis zu einer gewißen Höhe der Ufer, sondern strömt allenthalben landeinwärts, drängt sogar nach den Hochlanden hin, und schließt Anhöhen, ja selbst Berge so ein, als gehörten sie der Wasserfläche an.

11) Wer übrigens die ältesten Bewohner Bri-

tanniens gewesen seyn mögen, ob Eingebohrne oder gelandete Fremde, darüber wißen diese rohen Nationen, wie gewöhnlich, keine Auskunft. In ihrem Aeußerlichen findet sich einige Verschiedenheit, und daraus laßen sich Schlüße ziehn. Das goldgelbe Haar der Bewohner Caledoniens und ihr starker Körperbau zeigt von deutschem Ursprung — das farbige Gesicht der Silurer, und ihr krauses Haar leitet auf die Vermuthung, daß vor Alters Iberer hier gelandet, und diese Gegenden in Besitz genommen haben, zumahl da Spanien gegenüber liegt. — Die Küstennachbarn der Gallier, haben auch von diesen die meiste Aehnlichkeit; — vielleicht eine Folge der ehemahligen Abstammung, vielleicht auch des Klimas, da beyde Länder gegen einander wechselseitig zu laufen. Es ist überhaupt am wahrscheinlichsten, daß Gallier an dieser so nahe gelegenen Küste sich niedergelaßen haben; man trift hier ihre religiösen Gebräuche, eben so ihre religiösen Meinungen an, auch die Sprache ist nicht sehr verschieden — Ihr Character zeigt gleiche Toll-

kühnheit, wenn es blos das Aufsuchen der Gefahren gilt, und gleiche Feigheit, wenn es zur That kommen soll. Doch beweisen die Britannier etwas mehr Kühnheit als jene — kein Wunder, da ein langer Friede sie noch nicht entnervt hat; denn auch die Gallier waren ehemahls, wie bekannt, sehr tapfer, allein ihr Muth schwand mit ihrer Freyheit, und mit der Ruhe zog Weichlichkeit bey ihnen ein; eben dieß ist auch der Fall bey den Britanniern geworden, die schon seit langer Zeit unsre Herrschaft anerkennen. Die übrigen aber haben noch ganz den Character der ehemaligen Gallier.

12) Ihre vorzüglichste Stärke im Kriege besteht in Fußvolk. Einige Völkerstämme bedienen sich auch der Streitwagen. Der Angesehenere ist dann der Führer des Wagens, und sein Schutzverwandter kämpft von demselben herab. Ehemahls waren Könige ihre Regenten, izt sind sie ein Spiel partheysüchtiger und eigennütziger Oberhäupter, und nichts ist für uns vortheilhafter, als daß diese so mächtigen Völker, nicht gemeinschaftlich

gegen uns, in ihren Unternehmungen zu Werke gehen; denn höchstens zwey oder drey Völkerschaften vereinigen sich, um die gemeinsame Gefahr abzuwehren, und so müßen endlich alle unterliegen, da sie nur einzeln den Kampf beginnen. Regen und Nebel machen den Himmel beständig trübe; die Kälte aber erreicht nie einen hohen Grad. Die Tage sind länger als in unsern Gegenden, die Nächte hell, und in den äusersten Gegenden Britanniens so kurz, daß man das Ende eines Tages und den Anbruch des folgenden, kaum merklich von einander unterscheiden kann. Ja man versichert sogar, man könne, wenn der Himmel nicht wolkicht sey, die Nacht hindurch den Schimmer der Sonne wahrnehmen, denn sie gehe dort nicht unter oder auf, sondern blos am Horizonte hin. — Die Ursache hiervon ist folgende; an diesen äusersten und an sich flachen Gegenden der Erde fällt der Erdschattenkegel nicht nach einer perpendikularen Richtung aufwärts, sondern schief, und kann also den dortigen Himmel und die obere Sternregion mit seiner Verdunkelung nicht erreichen. Der Erdboden ist tragbar, und die Früchte

kommen gut fort, nur gedeiht der Anbau des Weines, des Oelbaums, und aller der Pflanzenarten nicht, die ein warmes Klima verlangen. Alles wird spät reif, schießt aber schnell empor; von beiden liegt die Ursache an der feuchten Luft, und dem feuchten Boden. Britannien hat Gold und Silber und andre Metalle, die uns allenfals für den Sieg bezahlt machen. Der Ocean enthält Perlen, sie haben aber keine Waſſer und spielen ins Mattbraune. Viele glauben, dieß liege blos an der Unwißenheit derer, die sie sammlen. Im indischen Meer reiße man nehmlich die Muscheln lebendig vom Felsen ab; in Britannien sammle man blos die, die das Meer auswerfe. Ich mögte aber lieber glauben, es mangle jenen Perlen mehr an innrer Güte, als unsrer Habsucht an gehöriger Sorgfalt.

13) Willig laßen sich die Britannier Recrutirung, Abgaben, und andre Lasten des Staats gefallen, nur keine verächtliche Behandlung; diese dulden sie nicht leicht, unser Sieg hat uns blos das Recht verschaft, ihnen Gesetze zu geben, noch nicht die Macht, sie nach Willkühr zu behandeln. Julius Cäser war es zuerst, der mit einer Armee in Britannien

landete;*) Allein wenn er gleich vom Ufer Besitz nahm, und durch glückliche Siege die Einwohner schreckte, so kann man doch nicht sagen, daß er die Insel erobert habe, sondern hat blos auf sie aufmerksam gemacht. — Bald darauf brach der bürgerliche Krieg aus, der Kampf der Mächtigen um die Obergewalt begann, und Britannien ward darüber ganz aus der Acht gelaßen; selbst nach hergestellter Ruhe im Staat war dieß der Fall. August schützte Staatsintereße, Tiberius erhaltene Verfügungen vor. C. Cäsar hatte zwar eine Unternehmung gegen Britannien im Sinn, dieß ist gewiß. Allein sein wankelmüthiger Geist, der sich seine Vorsätze bald wieder reuen ließ, und sein kostspieliger fruchtloser Krieg in Deutschland, hielten ihn davon ab. Erst Claudius schritt mit Ernst zur Eroberung dieser Insel. Er ließ Legionen und Hülfstruppen übersetzen, und übertrug die Ausführung des Plans größtentheils dem Vespasian, durch den alles sehr glücklich eingeleitet ward. Völkerschaften wurden besiegt, Könige gefangen, und so Vespasians Größe vom Schicksal angedeutet. —

*) im Jahr 699. n. R. E.

14) Der erste Consular, dem man die Obergewalt anvertraute, war Aulus Plautius, sein Nachfolger, Ostorius Scapula, beides Männer von ausgezeichneten Verdiensten im Kriege; durch sie ward nach und nach der uns am nächsten gelegene Theil von Britannien zu einer Provinz organisirt. Man legte auch eine Colonie von Veteranen an; und beschenkte den König Cogidun mit der Herrschaft über einige Völckerstämme, nach einer uralten Saatsmaxime der Römer, Könige zu Beförderern des Sklavensinns bey ganzen Nationen zu gebrauchen. Bis izt ist auch dieser König uns treu geblieben. Der darauf folgende Gouverneur Didius Julius behauptete die gemachten Eroberungen sehr glücklich, legte auch etliche Festungen tiefer ins Land hinein an, um sich doch einiges Verdienst in der Erweiterung der Provinz beylegen zu können. Ihm folgte Veranius, starb aber innerhalb Jahresfrist. Suetonius Paulinus, der nach ihm kam, hatte zwey Jahre hindurch viel Glück, er besiegte die Gränznationen, und griff endlich, im Vertrauen, daß die Provinz durch eine Kette von Festungen und Schanzen hinlänglich gedeckt sey, die Insel Mona

an, von der er glaubte, sie gewähre den Misvergnügten seiner Provinz Unterstützung, gab aber dadurch, der Empörungssucht freyen Spielraum. 15) Denn sobald er nicht mehr gegenwärtig war, so schwand auch alle Furcht vor ihm dahin. Laut kam unter den Britanniern das drückende der Unterwürfigkeit zur Sprache. Man erzählte sich die erfahrnen Kränkungen, man hob jeden kleinen Zug recht hervor, und die Erbitterung loderte in helle Flammen auf. „Geduld, so sagten sie, bringe „keinen weitern Vortheil, als daß man der „Gutwilligkeit, die sich alles gefallen läßt, desto größere Lasten aufbürde. Ehemals hätten sie nur einen Herrscher gehabt, izt hätten sie deren Zwey. Durch den Legaten „verlöhren sie ihr Leben, durch den Procurator ihre Güter. In gleichem Grade sey ihnen Einigkeit und Zwietracht dieser Obern „verderblich. Verächtliche Behandlung und „gewaltsame Bedrückung übte das Gefolge „des Einen, wie die Centurionen des andern „aus. Nichts entgehe ihre Raubbegier, „nichts ihrer sinnlichen Lüsternheit.—Im Kriege sey es nur der tapferste, der sich der Habe „andrer bemächtige, izt seyen es Feige und Ent-

„ nervte, die ihnen ihre Häuser entrißen, ihre
„ Kinder entführten, und die kraftvollsten unter
„ ihnen zu Kriegsdiensten zwängen, gleich als
„ rechne man darauf, daß sie fürs Vaterland zu
„ sterben nicht Entschloßenheit besäßen. —
„ Und wie klein sey nicht die Zahl der Soldaten,
„ die von jenem Eiland herüber gekommen wä-
„ ren, wenn mann dagegen die Zahl der streitba-
„ ren Britannier vergleiche? Muthig habe
„ Deutschland seine Feßeln zerbrochen, und nur
„ ein Fluß, nicht der Ocean, sey ihre Schutz-
„ wehr, Pflicht gegen Vaterland, Gattinnen und
„ Eltern fodre sie zum Kriege auf. — Habsucht
„ und Wollust sey bey jenen die einzige Triebfe-
„ der; zurück würden sie weichen müßen, diese
„ Feinde, wie schon einst ihr vergötterter Ju-
„ lius gewichen sey, wenn nur Britanniens
„ Krieger dem Heldenmuth ihrer Vorfahren
„ nacheifern würden. Nur dürfe der unglück-
„ liche Ausgang eines oder des andern Treffens
„ ihren Muth nicht niederschlagen. — Unglück
„ wecke zur Kühnheit, reize zu größrer Be-
„ harrlichkeit. Und scheine nicht die Gott-
„ heit selbst sich für Britannien günstig zu er-
„ klären, da gerade izt der römische Feldherr
„ und sein Heer von ihren Küsten gebannt,

„ auf einer fremden Insel weile, und sie dagegen „ ungestört sich wechselseitig berathschlagen „ könnten, was so oft das ganze Beginnen „ erschwert habe. Zuletzt sey auch noch dieß „ zu beherzigen: es bringe größre Gefahr „ über Entwürfen dieser Art, als über ihrer „ kühnen Ausführung angetroffen zu wer„ den." —

16) Mächtig würkten diese und ähnliche Vorstellungen auf alle. Von Muth entflammt griff jeder zu den Waffen. Boudicea ward die Anführerin; sie stammte aus der königlichen Familie (denn bey den Britanniern ist das weibliche Geschlecht weder vom Thron noch der Heerführung ausgeschloßen) Die wenige Mannschaft in den Gränzschanzen ward bald überwältigt, die festen Plätze erobert, und der Colonieort selbst, als der Sitz der Sklaverey, angegriffen. Erbitterung und Uebermacht flößte diesen rohen Kriegern jede Art der Grausamkeit ein; und wäre nicht Paulinus bey der ersten Nachricht von dem Aufstand herbey geeilt, Britannien wäre für uns verlohren gewesen. Allein das Glück eines einzigen Treffens brachte alles wieder zum vorigen Gehorsam; nur diejenigen blei-

ben noch unter den Waffen, die am Aufruhr die größte Schuld hatten, oder denen der Gedanke an den Character des Gouverneurs ängstliche Furcht einflößte. Denn Paulinus war zwar im übrigen ein Mann von vortreflichem Character, nur ließ er gern seine Obermacht fühlen, und behandelte vorzüglich izt alle, die an den letzten Unruhen Antheil gehabt hatten, mit leidenschaftlicher Strenge, weil er sich durch ihr Unternehmen persönlich beleidigt und zur Ahndung aufgefordert, glaubte. Petronius Turpilianus lösete ihn ab; von diesem erwartete man mehr Schonung, weil ihm die persönlichen Vergehungen der Schuldigen nicht so genau bekannt seyn konnten, und er folglich weniger Aufforderung hatte, große Opfer der Reue zu fodern. Er stellte die Ruhe völlig wieder her, und überließ ohne im geringsten etwas weiter zu unternehmen die Provinz seinem Nachfolger, Trebellius Maximus. — Trebellius noch muththätiger als sein Vorgänger, besaß nicht die geringste practische Kriegskenntniß. Er suchte daher blos durch bereitwilliges Gutmeinen mit allen, die Ordnung in der Provinz zu erhalten, dieß glückte ihm auch um so mehr, da die uncultivirten

Einwohner allmählig mit unsern weichlichen Sitten sich auszusöhnen und ihnen Geschmack abzugewinnen anfingen. Auch entschuldigte der eben damahls ausgebrochne bürgerliche Krieg in Italien, seine Unthätigkeit hinlänglich. — Nur seine eignen Soldaten verursachten ihm gefahrvolle Unruhen. Der Mangel an gehöriger Beschäftigung verleitete sie zu Ausschweifungen, und er selbst konnte sich nur mit Mühe ihrer Erbitterung durch Flucht und Verborgenheit entziehen. Zwar ließen sie ihn nach kurzer Zeit auf seine Bitten als ihren General wieder gelten, allein sein Ansehn und seine Achtung war ganz dahin, er hing von ihrer Willkühr ab, und es hatte fast des Ansehen, als wäre durch wechselseitigen Vertrag dem Soldat Zügellosigkeit, dem General die Erhaltung seines Lebens zugesichert worden. Doch gieng alles ohne Blutvergießen ab. Sein Nachfolger war Vectius Bolanus. Da der bürgerliche Krieg immer noch fortdauerte, so wagte er keine Abänderung der eingerissenen Misbräuche; es fand folglich die vorige Unthätigkeit gegen die Feinde, und die nehmliche Unordnung bey der Armee statt. — Nur hatte Bolanus dieß voraus,

daß er, als ein Mann von edlem Character sich nie durch eine schlechte That verächtlich gemacht hatte. — Der Soldat liebte ihn, wenn er ihm auch nicht allezeit pünctlich folgte. Als aber endlich die weitläuftigen Länder des römischen Reichs, und folglich auch Britannien, der Oberherrschaft des Vespasians huldigten, so ward diese Insel ein Schauplatz, wo große Feldherrn und treffliche Armeen auftraten, und die Hoffnungen der Feinde schwanden dahin. — Schrecken verbreitete gleich Anfangs Petilius Cerealis, durch seinen kühnen Angriff auf Brigant, dem bevölkertsten Staat in der Nähe unsrer Provinz. Es kostete hier manchen Kampf, es floß nicht selten viel Blut, große Strecken des brigantischen Gebietes wurden erobert oder verheert, und Cerealis machte es durch seine Thaten und seinen errungenen Ruhm, jedem Nachfolger schwer, sich nach ihm von einer bedeutenden Seite zu zeigen. Nur ein Julius Frontinus vermogte es, eine solche Aufgabe glücklich zu bestehen, und verhältnißmäßig nicht minder groß zu erscheinen. Er grif die Silurer, eine sehr streitbare und mächtige Nation, an, und besiegte sie völlig, wenn

gleich, außer dem kühnen Widerstand der Feinde, die Gegend selbst, die sie bewohnten, Schwierigkeiten zu bekämpfen darbot.

18) Dieß war der innere Zustand, dieß das bisherige Waffenglück der Römer in Britannien, als Agrikola in der Mitte des Sommers *) daselbst landete. Bey der Armee, die für dieß Jahr keine Unternehmungen im Felde weiter erwartete, herrschte schon sorglose Sicherheit, bey den Feinden dagegen die gespannteste Aufmerksamkeit, Vortheile zu erspähen; und nur erst kurz vor Agrikolas Ankunft waren die Ordovicer so glücklich gewesen, ein ganzes Geschwader Reuterey, das in ihren Gegenden die Quartiere hatte, zu überfallen und fast ganz nieder zu hauen. Allgemein war die Provinz über diesen Vorgang in Bewegung, denn manche wünschten den Krieg, und riethen dem Beyspiel zu folgen; andere hielten es für rathsamer, erst das Benehmen des Legaten abzuwarten. — Was sollte Agrikola thun? — Der Sommer war größtentheils vorbey, die Armee lag in kleinen Abtheilungen durch die Provinz zerstreut, der Soldat rechnete

*) 831 n. E. R. 78 n. C. G.

schon für dieses Jahr auf Ruhe, wollte man der zuerst angreifende Theil werden, so mußte man einen langsamen Gang der Unternehmungen, und eine Menge von Schwierigkeiten befürchten; überdieß waren viele dagegen, und hielten es für zweckmäßiger, sich blos der bedenklichsten Plätze zu versichern. Doch dem allen ungeachtet beschloß Agrikola sich auf den Kampfplatz zu wagen. Er zog die Armee zusammen, verstärkte sie durch ein mäßiges Corps Hülfstruppen und rückte gegen die Ordovicer an. — Allein sie wagten sich nicht auf das platte Land herab; er führte also sein Heer gegen ihre besetzten Berggegenden, war selbst überall an der Spitze der Colonnen, um durch gleiche Theilnahme an der Gefahr, gleichen Muth einzuflößen und so gelang es ihm, beynahe das ganze Volk aufzureiben. Unaufhaltsam eilte er nun zu neuen Thaten fort. Er kannte die goldne Regel, daß man sein Glück verfolgen müße, und ein glücklicher Anfang einen glücklichen Ausgang sichere. Es sollte nun der Insel Mona gelten, deren Eroberung Paulinus, wie ich oben erzählte, *) aufgeben mußte,

*) Im 14. Abschnitt.

weil ein Aufruhr aller Britannier ausgebrochen war. Allein da dieser Plan sich nicht im Voraus mit Bestimmtheit hatte entwerfen laßen, so fehlten nun die nöthigen Transportschiffe. — Doch die Klugheit und Geistesgegenwart des Feldherrn bahnte selbst durch die Fluthen einen Weg. Er wählte unter seinen Hülfstruppen diejenigen aus, die die Untiefen genau kannten, und sich dabey als trefliche Schwimmer darauf verstanden, ihre Waffen und ihre Pferde durchs Wasser mitzunehmen, eine Fertigkeit, die fast alle dasigen Insulaner besitzen. — Diesen befahl er, ihr ganzes Gepäck zurückzulaßen, und schnell nach der Insel hinüber zu schwimmen. Schrecken ergriff die Bewohner, die sich blos einen Angriff bey hoher Fluth, durch eine Flotte, oder wenigstens durch einzelne Fahrzeuge, als möglich, gedacht hatten. Sie glaubten nun, einem solchen Heere könne nichts zu gewagt, nichts zu unüberwindbar seyn. Sie kamen und baten um Frieden und übergaben die Insel dem Sieger. — Agrikola ärndete hierdurch Ruhm und Bewunderung in größtem Maße ein, und dieß um so mehr, weil er gleich seine ersten Schritte

in der Provinz mit gefahrvollen und ermüdenden Unternehmungen bezeichnet hatte, da andere immer im Anfange nichts wichtigeres kennen, als sich allenthalben im Glanze zu zeigen, und die eitlen Opfer der Ergebenheit von ihren Untergebenen einzusammlen. — Doch legte Agrikola seinem Waffenglück keinen allzu hohen Werth bey; er nannte seine Unternehmung keinen glorreichen Feldzug, sondern blos eine nöthig gewordene Demüthigung eines längst besiegten Feindes. Seinen Bericht nach Rom ließ er nicht einmahl mit einem Lorbeerzweig überreichen. Aber eben dieses bescheidene Ausweichen des Ruhms vermehrte seinen Ruhm. — Jeder war überzeugt, wer solche Thaten verschweige, berechtige zu den größten Erwartungen.

19) Durch ein genaues Studium des Characters der Nation, und durch so manche Erfahrung seiner Vorgänger aufmerksam gemacht, hatte Agrikola sehr richtig bemerkt, daß alles Waffenglück keine dauerhafte Ruhe sichre, wenn Bedrückungen zu neuen Misvergnügen und Unruhen Veranlaßung gäben. Er beschloß daher, dieses Uebel in seiner Wurzel zu vertilgen. — Er fieng zuerst in seinem häuslichen Cirkel an, und machte ver-

schiedene Einschränkungen; — für viele oft ein schwereres Geschäft, als die Verwaltung einer ganzen Provinz. — Kein Freygelaßener oder Sklave durfte sich in das geringste öffentliche Geschäft mischen — kein Soldat ward von ihm, weder auf Empfehlungen anderer, noch auf das Vorwort, oder die Bitte der Centurionen zu Geschäften ausgehoben; der pflichtliebendste war nach seiner Ueberzeugung der brauchbarste. Von allem, was vorfiel, unterrichtet zu seyn, aber nicht jedes Versehen zu rügen; kleine Vergehungen zu vergeben, größere nachdrücklich zu ahnden; oft mit dem bittern Gefühl der Reue, als der einzigen Strafe zufrieden zu seyn, und mehr darauf zu sehen, Geschäfte und Aemter solchen zu übertragen, deren Rechtschaffenheit keine Vergehungen fürchten läßt, als mit desto größerer Strenge die Schuldigen hinterher zu bestrafen, dieß waren Agrikolas Grundsätze; er arbeitete auch dahin, die Lieferungen, an Geld und Getraide, durch gleichere Vertheilung weniger drückend zu machen — und schnitt daher der Habsucht alle die Vortheile ab, die oft zu mehr Misvergnügen Veran-

lassung geben, als die Abgabe selbst. — So mußte z. B. der Landmann sich die Kränkung gefallen laßen, daß man ihm seine Getraidevorräthe verschloß, oder ihn ein andermahl nöthigte, seine Feldfrüchte zu hohen Preisen abzuhandeln, oder sie um niedrige Preise wieder hin zu geben. Nicht selten wurden auch Magazinfuhren in weit entlegene und unwegsame Gegenden angesagt, und dann mußte ein Canton die Getraidelieferungen nicht in das nächste Standquartier der Armee abliefern, sondern in das entferntere, wohin oft keine ordentliche Straße führte, so daß eine Einrichtung, die an sich keinem schwer fallen konnte, zu Plackereyen gemisbraucht ward, aus denen nur wenige Gewinn zogen. —

20) Allen diesen Misbräuchen steuerte Agrikola gleich im ersten Jahre, und erhöhete dadurch den Werth des Friedens in den Augen der Einwohner ungemein, da sie vorher, bey der Sorglosigkeit und nachsichtigen Schwäche der Gouverneurs, vor dem Frieden eben so zitterten, wie vor Krieg.

Als der Sommer anbrach*) zog er die Armee zusammen, und setzte sie in Bewegung. Auf dem Marsch war er gewöhnlich in der Mitte der Colonnen, lobte den Ordnung liebenden Soldaten, strafte den Unfug treibenden; wählte die Lagerplätze allemahl selbst, war immer der erste, wenn Wälder oder Sumpfgegenden untersucht werden mußten. Dabey ließ er den Feind keinen Augenblick in Ruhe, überfiel durch fliegende Corps, bald da, bald dort, die Gegenden, und ließ sie verheeren. Hatte er aber Furcht und Schrecken hinlänglich verbreitet, so ließ er wieder Schonung blicken, um die Sehnsucht nach Frieden zu wecken. Auf diesem Wege gelang es ihm, viele Völkerstämme, die bis dahin unabhängig geblieben waren, zu veranlaßen, ihre feindlichen Gesinnungen aufzugeben und Geißeln zu stellen. Er legte dann in ihren Gränzbezirken Verschanzungen und Festungen mit so viel Vorsicht und kluger Auswahl an, daß in keinen neu besiegten Gegenden Britanniens, jemahls weniger Versuche gewagt

*) 832 n. R. Erb. 79 n. C. G.

worden sind, Unruhen zu erregen, als gerade in diesen.

21) Im folgenden Winter beschäftigte sich Agrikola mit einem sehr wohlthätigen Plan. — Der kriegerische Sinn der Insulaner fand in ihrer rohen und ungeselligen Lebensweise eine stete Nahrung; er hatte also den Zweck, sie durch die Annehmlichkeiten eines feinern Lebensgenusses für Ruhe und geselligen Umgang, zu gewinnen. Durch persönliche Aufmunterung und öffentliche Unterstützung suchte er unermüdet, den Bau der Tempel, Versammlungsplätze und Wohngebäude zu befördern, lobte jeden Betriebsamen, tadelte ernsthaft und nachdrücklich jeden Saumseligen; und das hierdurch erweckte Ehrgefühl ward ihm ein sehr würksames Zwangsmittel. Die Söhne aus den vornehmsten Familien ließ er in den Wissenschaften unterrichten, und zog stets den Britannier, wenn er sich nur etwas auszeichnete, den Galliern, die häufig ihr Glück in dieser Insel durch die Römer machen wollten, vor; so brachte er es in kurzem dahin, daß die, die vorher nicht römisch sprechen lernen wollten, nunmehr sogar sich der Beredsamkeit mit Eifer widmeten.

Auch unsre Moden fanden Beyfall. Die Toga ward häufig getragen. Allmählig gieng man zu den Erfindungen, die der Sinnlichkeit schmeicheln, über, und fand an Prachtgebäuden, Bädern und prunkvollen Gastmahlen Geschmack. Dem oberflächlich urtheilenden dünkte dieß angenehmer Lebensgenuß zu seyn, und war doch im Grunde nur ein Theil der sklavischen Ergebenheit gegen uns.

22) Durch den Feldzug des 3ten Jahres*) lernte man viele neue Völkerschaften kennen; denn die Verheerungen wurden bis an die Seebucht Taus fortgesetzt. Das Schrecken der Feinde war so groß, daß sie es nicht entfernt wagten, die Armee, die oft durch üble Witterung gewaltig litt, zu beunruhigen. Man gewann daher Zeit, Festungen anzulegen, und Kenner merken an, daß kein General mit so viel Klugheit die brauchbarsten Plätze auszuwählen verstanden habe, als eben Agrikola; daher auch kein von ihm befestigter Ort weder durch Sturm, noch durch abgedrungenen Vertrag, noch durch Flucht

*) 833 n. E. R. 80 n. C. G.

der Besatzung, verlohren gegangen sey. — Aus diesen Festungsplätzen geschahen häufige Ausfälle ins Land, und der Feind durfte nicht hoffen sie auszuhungern, weil sie auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen wurden, und immer so fest angelegt waren, daß sie hinlänglich vertheidigt werden konnten. Getrost konnte daher die Besatzung den Winter erwarten, der Feind dagegen mußte, nach manchem vergeblichen Versuch, seine Hoffnung aufgeben, den Verlust im Sommer, durch glückliche Unternehmungen im Winter zu ersetzen. Jetzt war der Winter und der Sommer eine gleich unglückliche Periode für ihn. Nie suchte aber Agrikola die Ehre glücklicher Unternehmungen andern selbstsüchtig zu entreissen. Der Centurio und Präfect durfte sicher darauf rechnen, daß er ihre Thaten unpartheyisch würdigen, und bemerken werde. Dieß einzige setzte man an ihm aus, er sey bey seinen Verweisen immer zu bitter gewesen. Es ist nicht zu läugnen, er war in einem hohen Grade freundlich gegen Pflichtliebende, aber in eben dem Grade auch unwillig über Pflichtvergeßene. War indeßen der Unwille vor-

über, so war bei ihm alles vergeßen, er schadete gewiß keinem heimlich, und man hatte keine Ursache sein Schweigen, oder sein Verschlossenseyn zu fürchten, Nach seinen Grundsätzen forderte es der Character eines ehrlichen Mannes, lieber durch Offenheit zu beleidigen, als im Stillen zu haßen.

23) Den 4ten Sommer *) wandte Agrikola darzu an, sich der Eroberungen noch mehr zu versichern, die er bey seinen vorjährigen schnellen Zügen gemacht hatte; und könnte je die Tapferkeit des römischen Heers, oder der Ruhm der römischen Waffen, eine Gränzlinie anerkennen, so hätte sich hier in der Mitte Britanniens ein Platz dazu auffinden laßen. Glota nehmlich und Bodotria, zwey große Buchten des Meers, drängen sich von entgegengesetzten Seiten landeinwärts gegen einander zu, so daß nur ein schmaler Erdstrich zwischen ihnen bleibt. Diesen befestigte damahls Agrikola durch Schanzen, und besetzte ihn, so daß alles diesseits liegende Land unsre Herrschaft aner-

*) 834 n. E. R. 81 n. C. G.

kannte, und die Feinde jenseits wie auf ein andres Eiland zurückgedrängt waren.

24) Im 5ten Jahr *) seiner Unternehmungen ließ er seine Armeee zum erstenmahl einschiffen, und landete in Gegenden, wo man ganz neue Völkerschaften antraf; sie wurden durch glückliche und wirderholte Treffen besiegt. Es war die Küste von Britannien, die nach Hibernien zu liegt; er ließ hier Truppen zurück, mehr um künftiger Plane willen, als um sich vor izt hier furchtbar zu machen; denn Hibernien, das zwischen Britannien und Spanien liegt, und auch nach dem gallischen Meere hin, gute Landungsplätze hat, könnte sehr bequem dienen, eine vortheilhafte Verbindung zwischen diesen so ansehnlichen Theilen des römischen Reichs zu bewürken. Vergleicht man die Größe dieser Insel mit Britannien, so ist sie offenbar kleiner als dieses, aber immer noch größer als irgend eine Insel unsers Mittelmeers. Boden, Klima, Character und Sitten der Bewohner, weichen nicht viel von denen der Britannier ab; doch kennen wir bis izt vor-

*) 835 n. E. R. 82 n. C. G.

züglich nur die Küstengegenden und Häfen durch Kaufleute und ihre Handelsproducte. Einer der kleinen Könige dieser Insel, den innere Unruhen zur Flucht genöthigt hatten, wendete sich damahls an den Agrikola, und bat um seinen Schutz; Agrikola nahm ihn mit aller Freundschaft auf, und suchte ihn so lange bey sich zu behalten, bis eine günstige Gelegenheit seinen Plan gegen Hibernien zur Reife bringen würde. Ich habe oft von ihm die Aeußerung gehört, man könne mit einer Legion, und einem mäßigen Hülfscorps der Bundesverwandten ganz Hibernien besetzen und im Gehorsam erhalten. Dieß würde selbst zur desto sicherern Behauptung Britanniens vortheilhaft seyn; weil dieses Land dann auf allen Seiten von römischen Heeren umschloßen und dem Auge das Bild freyer Nationen ganz entzogen seyn würde. —

25) Im nächsten Sommer,*) mit dem Agrikola sein sechstes Amtsjahr anfieng, griff er die jenseits der Bucht Bodotria liegenden Staaten an; weil aber ein Aufstand aller

*) 836 n. E. R. 83 n. C. G.

landeinwärts wohnenden Völkerschaften und ein für eine blose Landarmee zu gefährlicher Marsch zu fürchten war, so ließ er durch die Flotte die Landungsplätze untersuchen, und brauchte sie dann vorzüglich zur Unterstützung seiner Landmacht, der sie längst der Küste folgen mußte. Es war ein schönes Schauspiel, diesen kriegerischen Zug mit gleichen Schritt zu Wasser und zu Lande vorrücken zu sehn. Oft traf es sich dann, daß Fußvolk, Reuterey und der Seesoldat in einem Lager beysammen waren, und nun hörte man sie, in gemischten Haufen sich einander mit fröhlichem Muth ihre Grosthaten, oder ihre ausgestandenen Gefahren erzählen. Hier machte der eine schauerliche Beschreibungen von ungeheuern Wäldern oder Felsengebirgen, dort sprach ein andrer von Gefahren im Sturm und Wogengetöse. — Hier rühmte der eine mit selbstgefälliger Wichtigkeit den Vorzug seiner Thaten auf dem festen Lande und gegen den Feind, dort erhob ein andrer die gemachten Erweiterungen der Herrschaft über den Ocean. Dagegen hatte der Anblick der Flotte, wie man

von den Gefangenen vernahm, die wilden Bewohner in Staunen und Schrecken versetzt, sie fürchteten, ihr letzter Zufluchtsort sey ihnen entrißen, da man den verborgenen Weg durchs Meer zu ihnen gefunden habe. Zu den Waffen eilten sie nun, die Völkerstämme Caledoniens, und setzten ihre Rettung in ihrem Muth. Groß waren ihre Zurüstungen, größer noch der Ruf davon, der, wie bekannt, alles vergrößert, was nicht gehörig bekannt ist. — Schon sollten sie einen Angriff gewagt, Festungen erstürmt haben. — Die Furcht vor ihnen war um so größer, weil man sie als den angreifenden Theil betrachtete, und unter dem Scheine bedächtiger Vorsicht gab mancher Feigherzige den Rath, sogleich jenseits der Bodotria znrück zukehren, und lieber freywillig diese Gegenden zu verlaßen, als aus ihnen gedrängt zu werden. Indeß hörte Agrikola, daß der Feind in getheilten Heerhaufen anzugreifen willens sey; er theilte daher ebenfalls sein Heer, und setzte in drey Colonnen seinen Zug fort, um nicht von dem weit zahlreichern und der Gegenden so kundigen Feinden umgangen zu werden.

26) Als diese dieß bemerkten, änderten sie schnell ihren Plan; sie stießen ihre Schaaren zusammen, schlichen sich bey Nacht an den Lagerplatz der 9ten Legion, welche die schwächste war; hieben die ausgestellten Wachen nieder, und fielen über den von Schlaf und Schrecken taumelnden Soldaten her. Schon hatte sich der Kampf bis in die Mitte des Lagers gezogen, als Agrikola durch seine Kundschafter den Weg der Feinde erfuhr. Er folgte ihnen sogleich auf dem Fuß, schickte die schnellsten Reuter und die geschwindesten aus dem Fußvolk voraus, um den kämpfenden Feind unvermuthet im Rücken anzufallen; seinem ganzen Heer aber befahl er, ein furchtbares Feldgeschrey zu erheben. Schon war es Morgen; die Heerzeichen schimmerten weit in die Ferne beim Strahl der aufgehenden Sonne. Unerwartet sahen sich die Britannier von zwey Seiten im Gedränge, ihnen fiel der Muth, die Römer dagegen ermannten sich von neuen, ihrer Rettung gewiß, kämpften sie nur für Ehre. Ja sie hielten nicht blos Stand, sondern stürzten sich sogar mitten in die feindlichen Schaaren, hart war der Kampf, vorzüglich in den engen Lager-

thoren. Endlich mußte der Feind weichen, denn groß war der Wetteifer der beyden Theile des römischen Heers; der eine Theil rang nach dem Verdienst, die Rettung bewürkt, der andre nach dem Ruhm, der Rettung nicht bedurft zu haben. — Hätten nicht Wälder und Sümpfe die Fliehenden gedeckt, so wäre dieser Sieg vollkommen entscheidend gewesen. Mächtig würkte indeß der Gedanke an diesen Sieg und den errungenen Ruhm auf das römische Heer; stürmend äußerten alle: „Nichts könne ihrer Tapferkeit widerstehen, ins „Herz von Caledonien müße man eindringen, „und nicht eher aufhören zu kämpfen, bis „man Britanniens äuserste Gränzen erreicht „habe.“ Selbst die, die vorher von nichts als von vorsichtiger Klugheit so ängstlich geredet hatten, wurden nun laut, und sprachen die Sprache unternehmender Helden. Es ist ohnstreitig eine sehr große Unbilligkeit, die aber in Kriege oft vorkommt, daß, sobald die Unternehmung glückt, sich alle das Verdienst davon zuschreiben, wenn sie aber misglückt, die Schuld einem einzigen zur Last legen. Die Britannier sehen indeß diesen Vorfall nicht als eine Wirkung der Tapfer-

keit des feindlichen Heers, sondern als ein bloses Ohngefähr, und einen gelungenen Streich des römischen Anführers an; sie unterließen daher nicht, sich mit eigensinniger Beharrlichkeit zu rüsten; sie bewaffneten ihre streitbare Mannschaft, brachten ihre Weiber an sichere Plätze, hielten Versammlungen, heiligten die geschloßenen Bündniße der Staaten durch Zusammenkünfte und feierliche Opfer, und so schied man von beyden Seiten mit erhöhter Erbitterung vom dießjährigen Kampfplatz.

28) In dem nehmlichen Sommer unternahm eine Cohorte Usipier, die man in Deutschland geworben, und nach Britannien übergesetzt hatte, ein merkwürdiges und tollkühnes Wagstück. Sie mordeten nehmlich ihren Centurio nebst den Soldaten, die unter sie vertheilt waren, um ihnen durch Beyspiel und Anweisung den Dienst zu lernen, bestiegen drey leichte Fahrzeuge, nöthigten die Steuermänner mit Gewalt, sich einzuschiffen, tödteten aber zwey von diesen aus Argwohn, weil der dritte davon geeilt war, und segelten, ehe man das geringste davon ahndete, zum größten Erstaunen aller, auf gut

Glück davon. Durch Wind und Wogen wurden sie aber bald da bald dort an die Küsten getrieben, kamen oft beym Landen mit den Britanniern, die ihr Eigenthum vertheidigten, in Streit, trugen nicht selten den Sieg davon, mußten aber auch bisweilen, ohne Lebensmittel erbeutet zu haben, weichen, und geriethen endlich in solche Noth, daß sie erst die schwächsten unter ihren Kammeraden, bald aber auch jeden, den das Loos traf, aufzehren mußten. Demungeachtet umsegelten sie Britannien, scheiterten aber aus Unkunde im Schiffen, wurden als Seeräuber, erst von den Sueven, dann von den Friesen aufgegriffen, und als Sklaven verhandelt. Einige von diesen kamen durch mehrmahligen Verkauf bis an unsre Gränzen am Rhein, und von ihnen erfuhr man ihre ausgestandenen Abentheuer. Im Anfang des Sommers*) traf den Agrikola ein häusliches Leiden, das ihn tief verwundete, er verlohr seinen Sohn, der ein Jahr alt war. Doch ertrug er diesen Unfall nicht mit erzwungener Unempfindlichkeit, worinn ein Mann von kriegerischem Geist

*) 837 n. E. R. 84 n. C. G.

oft eine Ehre setzt, noch mit lauten Klagen und mit Wehmuth, die an weibliche Empfindsamkeit gränzt. — Der neue Feldzug trug viel dazu bey, seinen Kummer zu lindern. —

29) Er eröffnete diesen Feldzug damit, daß er seine Flotte voraussegeln, und sie an mehrern Orten, durch Verheerung der Küsten, Schrecken und Ungewißheit verbreiten ließ. Darauf folgte er mit seinem treflich geübten Heer, dem er tapfere, und durch langen Umgang im Frieden bewährte Britannier beyfügte, und rückte gegen den Grampius, einen Berg, den die Feinde besetzt hatten, an. Diese waren durch den unglücklichen Ausgang des vorigen Treffens nicht muthlos geworden. Rache an Feinden oder Sklaverey war das entscheidende Loos, dem sie entgegen sahen, und darum hatten sie, durch Erfahrung belehrt, daß nur gemeinschaftliches Zusammenwürken der allgemeinen Gefahr Trotz bieten könne, dießmahl alle ihre Kräfte aufgeboten, und sich durch wechselseitige Verabredungen auf das genaueste verbunden. Ueber 30,000 sah man schon unter den Waffen, und immer strömten neue Streiter herbey — nicht blos junge Leute, son-

dern Greise, die noch im Vollgenuß ihrer Kräfte und männlichen Stärke waren. — Alles tapfere Krieger. — Jeder trug redende Denkmahle seiner bewiesenen Tapferkeit. Das ganze versammlete Heer war von Sehnsucht nach Kampf beseelt; noch vorher hielt, wie man erzählt, Calgacus, ein Mann, den unter den übrigen Heerführern Kriegsruhm und Vorzüge der Geburt auszeichneten, folgende Anrede an dasselbe:

„Wenn ich bey der Veranlaßung zu die„sem Kriege und bey der drohenden Gefahr, „die uns umgiebt, mit meinem Blick ver„weile, dann hebt der große Gedanke mein „Herz empor, der heutige Kampftag werde, „durch eure vereinigte Kraft, der Tag der „Freyheit für ganz Britannien werden. Denn „keiner von uns hat seinen Nacken unter das „Sklavenjoch gebeugt, aber auch keinem öffnet „sich in einem fernen Erdstrich eine Zuflucht, „und selbst das Meer gewährt uns nicht „mehr Sicherheit, da römische Flotten uns „von daher drohen. — So sind denn nur „Waffen und Kampf uns übrig! dem Ta„pfern die ehrenvollste Schutzwehr, und in „der gegenwärtigen Lage dem Feigherzigen

„ selbst die einzige Rettung. Die Krieger die-
„ ser Insel, die vor uns so manche Schlacht
„ mit zweifelhaftem Glück gegen die Römer
„ wagten, durften noch zurückschauen auf
„ uns, als ihre letzten Retter, auf uns, die
„ edelste der Nationen Britanniens, auf uns,
„ denen ihres Adels halber, gleichsam das in-
„ nere Heiligthum der Insel, zur Wohnung
„ ward — die fern vom Anblick jener Skla-
„ venküste, nicht einmahl durch Hinschauen
„ auf römische Uebermacht das Auge ent-
„ weihten. An den äusersten Küsten der Er-
„ de lebten wir bis izt, als die letzten Söh-
„ ne der Freyheit, geschützt durch unsre Lage
„ und durch unsern Ruhm, der aus tiefer
„ Ferne hervor dem Feinde entgegen hallte,
„ und eben dadurch Ehrfurcht einflößte; al-
„ lein nun kennt man Britanniens Gränzen!
„ — kein Volk lebt weiter hinter uns, nur
„ Meereswogen und Felsenklippen thürmen
„ sich in unsern Rücken auf, und immer nä-
„ her drängen auf uns die kühner geworde-
„ nen Römer an; sie, deren tyrannische Selbst-
„ sucht kein Gehorsam, kein stilles Dulden
„ befriedigt. — Sie sind die Räuber der
„ ganzen Welt, die nun sogar das Meer durch-

„spähn, da ihnen das feste Land nichts mehr „darzubieten vermag. Ihnen ist es gleich„viel, ob ein fremdes Volk arm oder reich „sey; jenes reizt ihre Habsucht, dieses ihren „Ehrgeiz. Nicht das Morgen-, nicht das „Abendland hat ihren Heißhunger zu stillen „vermogt. Sie sind das einzige Beyspiel „einer Nation, die Reichthum und Armuth „der Länder gleich mächtig zur Eroberung „reizt. Entwenden, morden, rauben, das „heißt in ihrer Heuchelsprache ein Land re„gieren, und es in eine Einöde verwandeln, „das nennen sie das Glück des Friedens „schenken.

„31) Durch heilige Gesetze der Natur sind „Kinder und Verwandte jedem das Theuerste „was er kennt — uns aber werden sie nach „Willkühr entrißen, um anderswo die Ket„ten der Sklaverey zu tragen — uns wer„den unsre Weiber und Töchter, entgehen „sie auch im Kriege noch glücklich der wilden „Lüsternheit der Feinde, im Frieden unter „den Nahmen von Freundinnen und Ver„trauten des Hauses entehrt; — uns wird „unser Vermögen und unser Gut durch Geld„auflagen, unser Getraidevorrath durch Lie-

„ferungen zerzupft, selbst die Gesundheit un„sers Körpers und die Kraft unsers Arms „zermalmet harte Sklavenarbeit in Wäldern „und Sümpfen unter schmerzhaften Strei„chen und empörenden Schmähungen. Der „unglückliche Sklave, den sein trauriges Ge„schick zur Knechtschaft bestimmt, wird ge„kauft und dann von seinem Herrn genährt; „Britannien hingegen kauft seine Sklaverey „mit seinem Geld, und nähret seine Herren „mit seinem Gut; — und wie der jüngste „Sklave des Hauses gewöhnlich den ältern „Mitsklaven zum Gegenstand des Spottes „dient, so auch wie wir die letzten unter äl„tern Sklavenvölkern der Erde, werden ihr „Spott und sind ersehen von unsern Tyrannen „zu langsam vernichtender Pein. Denn wir „haben ja kein Ackerland, keine Bergwerke, „keine Häfen, zu deren Bearbeitung man „uns aufsparen könnte. Dagegen muß aber „Muth und kühne Entschlossenheit der Be„siegten dem Sieger bedenklich, ihre Abge„schiedenheit und Entfernung, je mehr sie „Sicherheit gewährt, ihm verdächtig seyn."

„Ist also jede Hoffnung auf Schonung „und Güte verschwunden, wohlan! so faßet

„Muth, ihr, denen nichts näher liegen kann,
„als euer eignes Wohl, nichts theurer seyn
„kann, als eure Ehre! Vermogtens einst
„die Trinobanter, unter Anführung einer
„Frau, den Colonieort zu verbrennen, das
„Lager zu erobern, und ihre Freyheit wieder
„zu erringen, wenn nicht ihr Glück sie ein-
„geschläfert hätte, wie? sollten nicht viel-
„mehr wir mit voller Kraft und ungeschwäch-
„tem Muth, beseelt von ächtem Freyheits-
„gefühl, das nicht durch seine Neuheit uns
„berauschen kann, (denn Freyheit war ja stets
„unser Eigenthum;) — sollten wir nicht
„im ersten Angriff zeigen, was Caledonien
„sich für Retter aufsparte? — Oder meint
„ihr vielleicht, die Römer zeigten eben so
„viel Tapferkeit im Kriege, wie sie im Frie-
„den Zügellosigkeit beweisen? Nur durch
„unsre Uneinigkeit und unsre Misverständ-
„niße sind sie groß geworden — und haben
„ihrem Heere das als Verdienst zugeschrie-
„ben, was nur die Schuld der Fehler ihrer
„Feinde war. Denn, sagt, was ist ihr Heer?
„ein mannichfaltiges Gemisch aus vielen
„Völkerschaften, das nur bis izt das Glück
„zusammenhält, ein einziges Unglück darf

„erfolgen, und es ist zerstreut! — Denn
„könnt ihr wohl glauben, daß Gallier, Ger-
„manier, und, o! es empört mich, daß ich
„es sagen muß, daß selbst die Schaaren der
„Britannier, die izt ihr Blut für eine frem-
„de Macht verspenden, aber einst länger
„Feinde waren, als sie izt Sklaven sind,
„daß diese je durch Anhänglichkeit und mehr
„Neignng an sie gekettet seyn können? nur
„Furcht und Schrecken ist es, was sie
„izt an die Römer feßelt; dieses so schlaffe
„Band einer Vereinigung löset die Furcht,
„entfernt das Schrecken und Haß wird die
„Stelle der Anhänglichkeit einnehmen. —
„Uns fordert alles auf, siegreich zu kämpfen,
„nicht so den Römer. Er hat keine Gattinn,
„die ihn zum Muth entflammt, er kennt
„keine Eltern, deren Vorwürfe er zu scheuen
„hätte, wenn er flieht, keiner streitet für
„sein Vaterland und viele wißen nicht, was
„es heißt, ein Vaterland haben. Klein ist
„überdieß das Heer, zaghaft aus Unbekannt-
„schaft mit der Gegend, schüchtern blickt je-
„der umher; denn neu ist ihm der Himmel,
„das Meer und unsre Waldgebirge. Die
„Götter selbst haben sie mit Banden gefeßelt

„und eingeengt, in unsre Hand geliefert.
„Uns schrecke daher nicht der täuschende
„Anblick, nicht das Silber und Gold, das
„sie umglänzt. Dieß sichert nicht, dieß ver-
„wundet nicht. Mitten im feindlichen Heer
„werden wir Hülfsgenoßen finden. Denn
„in dem Britannier wird das Gefühl seiner
„vertheidigten Rechte erwachen, der Gallier
„sich seiner Freyheit wieder erinnern und der
„Germanier das römische Pannier verlaßen,
„wie nur vor kurzem erst Usipier thaten. Und
„nichts ists, was wir weiter zu fürchten
„haben! Verlaßen sind die Festungen, der
„Colonieort ist nur von abgelebten Greisen
„besetzt und in den Bundsverwandten Staa-
„ten herrscht Misvergnügen und Erbitte-
„rung, da Despotie Gehorsam von Wider-
„strebenden erzwingen will. Wohlan, so
„wählt! Hier Kampf gegen einen Feldherrn
„und sein Heer, dort Tribut und schwere
„Dienste, und das ganze Gefolge von Elend,
„das ein Sklavenvolk zu Boden drückt.
„Dieß Schlachtfeld entscheidet zwischen ewi-
„ger Knechtschaft und schneller Rache. Zu-
„letzt wenn ihr den Kampf beginnt, seyd ein-

„gedenk eurer Vorfahren, eingedenk der Nach-
„kommenschaft.“

33) Mit sichtbarer Freude nahmen alle diese Rede auf, ihr Beyfall ertönte nach ihrer Nationalsitte, in lautem Gesang, in wildem Jauchzen und accordlosem Geschrey. Schon traten sie in Schaaren zusammen, schon blitzte hier und da das Schlachtschwerd einzelner Bravo's, die sich mit Ungestüm aus den Reihen hervordrängten, als Agrikola ebenfalls sein Heer in Ordnung stellte. — Auch hier herrschte lebhafter Muth und Sehnsucht nach Kampf, die kaum durch Worte sich bedeuten ließen. Doch fand Agrikola noch rathsam, sie vorher auf folgende Weise anzureden. „Waffenbrüder, schon acht Jah-
„re sind es, seit eure unermüdete Beharr-
„lichkeit und euer Eifer unter der Leitung
„des mächtigen Genius, der über Roms
„Größe waltet, siegreich gegen Britannien
„gekämpft hat. — Es war nicht der Feind
„allein, den ihr auf euern Zügen und in so
„mancher Schlacht durch Heldenmuth besie-
„gen mußtet, es waren die Kräfte der Na-
„tur selbst, die ihr durch Geduld und An-
„strengung zu überwältigen hattet. — Doch

„ihr entspracht stets meinen Erwartungen
„als Krieger, und ich den eurigen als An-
„führer, und so ists uns gelungen, weit über
„die Gegenden vorzudringen, die vor euch je
„ein römisches Heer, und vor mir je ein Le-
„gat erreicht hat. Wir kennen nun die äu-
„serste Gränze Britanniens, nicht aus un-
„gewißen Sagen und Gerüchten, sondern
„durch Hülfe unserer Waffen, und unserer
„Läger. Wir haben diese neue Welt aufge-
„funden, wir erobern sie auch. Wie man-
„chen Tapfern unter euch habe ich oft auf
„unsern Märschen, wenn Sümpfe, Berge
„oder Flüße seine Kraft erschöpften, mit
„Sehnsucht die Frage thun hören: wenn
„werden wir doch endlich den Feind antref-
„fen, wenn wirds endlich doch einmahl zur
„Schlacht kommen? Da sind sie nun, die Fein-
„de! herausgedrängt aus ihren Schlupfwin-
„keln. Eure Wünsche sind erfüllt; eurer Ta-
„pferkeit öffnet sich der ersehnte Schauplatz und
„mit ihm der schönste Lohn, wenn ihr siegen,
„aber auch die größte Gefahr, wenn ihr wei-
„chen solltet. Jede Landesfläche, die wir
„durchzogen, jeder Wald, durch den wir uns
„den Weg bahnten, jede Bucht des Meeres,

„über die wir setzten, brachte uns, da wir
„vorwärts eilten, unserm glorreichen und
„schönen Ziele näher; werden wir aber fliehn,
„so ist gerade dieß glückliche Vordringen,
„das uns bis izt so erwünscht seyn mußte,
„unser Unglück, und unsre größte Gefahr. —
„Denn wir kennen die Gegenden nicht so
„genau, wie unser Feind, wir können uns
„nicht so viel Lebensmittel verschaffen, als er,
„nur unsre Armee und unsre Waffen bleiben
„uns dann zur einzigen Rettung übrig! Ich
„gestehe es euch frey, nach meiner festen Ueber-
„zeugung, setzt sich ein Heerführer, und sei-
„ne Armee bey einem Rückzuge der größten
„Gefahr aus; überdieß ist ja auch ein ehren-
„voller Tod weit wünschenswerther, als ein
„ehrloses Leben, und Erhaltung unsers Le-
„bens und Erhaltung unsrer Ehre ist izt
„Eins. — Und setzt euch den Fall, daß wir
„hier im Kampfe das Leben verliehren —
„so ist es warlich für uns nicht wenig ruhm-
„voll hier an den Gränzen der Welt das
„Grab zu finden. —

„34) Wären es neue Völker, wären es un-
„bekannte Feinde, die hier in Schlachtord-
„nung vor euch ständen, so würde ich euch

„durch das Beyspiel andrer Heere aufmun-
„tern; aber so darf ich euch blos an eure
„schon errungenen Siege erinnern, euch blos
„zurufen, die Feinde genau zu betrachten —
„o es sind die nehmlichen, die ihr im vori-
„gen Jahr durch euer bloses Geschrey schreck-
„tet, als sie wie Räuberhorden bey Nacht
„über eine einzelne Legion herfielen, und was
„noch mehr ist, es sind gerade die furcht-
„samsten, die sich bis izt durch Flucht zu
„retten gewußt haben. Wenn Gebirge und
„Wälder vom Jäger durchstreift werden, so
„weicht das kühnste Thier nicht eher, als
„nach dem muthvollsten Widerstand, die
„schüchternen und muthlosen aber werden
„durchs blose Geräusch des Jagdgefolges
„aufgescheucht! so auch hier — die tapfer-
„sten unter den Britanniern sind schon vor-
„längst im Streite gefallen. Nur die Schaar
„der feigherzigen und furchtsamen ist noch
„übrig. So oft ihr sie auch antraft, so hiel-
„ten sie nicht Stand, dadurch sind sie gerade
„die letzten geworden, die anzugreifen sind. —
„Izt stehn sie da vor euch, aber Schrecken
„hat ihre Kraft gelähmt, sie sind wie ange-
„feßelt an den Kampfplatz, den ihr durch den

„glänzendesten, und ruhmvollsten Sieg be-
„zeichnen werdet. — Endet mit einemmahl
„alle weitre Feldzüge, krönt die Bemühungen
„von 50 Jahren durch diesen einzigen großen
„Tag! Gebt dem römischen Staat den Be-
„weis, daß weder die lange Dauer des Kriegs
„noch die immer wieder hervorbrechenden Em-
„pörungen Schuld seiner Armeen gewesen
„sind.

35) Noch während Agrikola sprach, stieg sichtbar der hohe Muth und das Feuer der Soldaten; izt als er aufhörte zu reden, folgte ein allgemeiner Ausbruch der lebendigsten Begeisterung. Alle ergriffen ihre Waffen, alle brannten von Begierde, sich mitten unter die Britannier zu stürzen. Agrikola traf folgende Anordnung bey seinem Heer. Ins Mitteltreffen stellte er blos das Fußvolk der Bundesverwandten ohngefähr ein Corps von 8000 Mann; die Flanken ließ er durch 3000 Mann Reuter decken. Die Legionen aber mußten am Lagerwall stehn bleiben. Seine Absicht hierbey war, den Werth des Siegs zu erhöhn, wenn er ihn ohne das Blut eines Römers erkaufen könnte, sollte aber die vordere Linie weichen, in den Legionen ein sichern Rücken-

halt zu haben. Ihre vorderste Colonne nehmlich stand unten auf der Ebene und hinter dieser, längst dem allmählig ansteigenden Berge hinan, der übrige Theil des Heers doch so, daß er mit der vordersten Colonne ein ununterbrochenes Ganze zu machen schien. Auf der Ebene aber zwischen beyden Heeren jagten Streitwagen und Reuter in wechselndem Gemisch und unter lautem Getöse umher. Bey dem Anblick dieser so zahlreichen Menge von Feinden fing Agrikola an zu sorgen, sie möchten sein Vordertreffen überflügeln und von vorne und von der Seite zugleich angreifen; er ließ deswegen seine Vorderlinie, so weit als möglich, ausdehnen; dadurch verlohr aber seine Schlachtordnung an Tiefe, und viele riethen ihm deswegen die Legionen anrücken zu laßen, doch voll Ahndung eines glücklichen Ausgangs und auf jeden widrigen Zufall gefaßt stieg er vom Pferde und stellte sich an die Spitze des Heers. —

36) Erst suchte man einander von ferne zu schaden. Allein die Britannier wichen mit eben so viel Geistesgegenwart als Geschicklichkeit durch Hülfe ihrer langen Schwerder und kurzen Schilde theils unsern Wurfspiesen

aus,

aus, theils benahmen sie ihnen ihre Kraft, und schickten dagegen einen Pfeilregen auf unsre Truppen. Sobald Agrikola dieß wahrnahm, so munterte er sogleich drey Cohorten Batav er und zwey der Tungrer auf, näher auf den Feind anzurücken und mit ihm Handgemeng zu werden; sie hatten hierinnen, als alte erfahrne Krieger, viel Uebung; die Feinde dagegen wusten sich nicht recht zu helfen, weil ihnen ihr kurzer Schild und langes Schwerdt wenig brauchbar war, denn ihre Schwerdter hatten keine Spitze und vermogten also nichts gegen eine dicht geschloßene Linie von großen Schildern und einen auf den Leib eindringenden Gegner. Da nun die Bataver anfingen den Feind niederzubohren, mit den Schilden zurückzudrängen, ihn nach dem Gesicht zu stoßen und die feindliche Linie, die auf der Ebene stand, zu durchbrechen und sich nach der Anhöhe hin mit ihrem Angriff zu wenden, da ergriff ein mächtiger Wetteifer die übrigen Cohorten, unaufhaltsam drangen sie vor und hieben in den Feind ein. Sie ließen manchen ihrem Schwerdt

entrinnen, verwundeten andre nur flüchtig, weil sie eilten, an dem Erringen des Siegs gleichfalls Antheil zu haben. Immittelst sprengte die Reuterey herbey, und die Führer der Streitwagen jagten mitten unter das kämpfende Fußvolk, und bewürkten eine augenblickliche Bestürzung; bald aber wurden sie durch unsre geschloßenen Reihen und die Unebenheit des Bodens in ihrer Würksamkeit gehemmt. Ueberhaupt war dieser Angriff gar nicht dem sonst gewöhnlichen Angriff der Reuterey ähnlich; denn sobald sie angesprengt hatte, wurde sie so zusammengepreßt, daß sie selbst durch das Andrängen ihrer Pferde litt; von den Streitwagen aber hatten viele ihre Führer verlohren, und die scheu gewordenen Pferde rennten nun mit ihnen im vollen Lauf, so wie die Furcht diese Thiere leitete, bald gerade auf die kämpfenden los, oder jagten quer durch sie hindurch. —

37) Nunmehr zogen sich allmählig die Britannier, die bisher auf der obersten Anhöhe unthätig gestanden und mit verachtendem Blick auf unser kleines Heer herabgesehen

hatten, nach der Tiefe herunter, suchten die unsrigen zu umgehen, und mitten in ihrem siegreichen Eindringen in Rücken zu nehmen. Allein Agrikola ahndete dieß im Voraus, und ließ vier Geschwader Reuter, die er, für den möglichen Fall einer nöthigen Hülfe, hinter der Fronte hatte halten laßen, gegen sie anstürzen; der Stoß war um so gewaltiger, da auch der Feind im vollen Lauf den Angriff machte, allein er wurde von ihnen zurückgeworfen, und auf der Flucht zersprengt. — Hierauf mußten sie auf Befehl des Generals ihre Pferde wenden, nicht von vorne auf die noch Stand haltenden Feinde einen Angriff thun, sondern ihnen in Rücken fallen, und sonach den Plan, den die Britannier sich erst gemacht hatten, gegen sie ausführen. Nun öffnete sich auf der offenen Ebene eine furchtbare grausenerregende Scene. Allenthalben sahe man die Unsrigen den Fliehenden nachsetzen, sie verwunden, gefangen nehmen, und oft den von einem andern morden, den der erste im Vorübereilen das Leben gelaßen hatte. Hier ließ sich ein zahlreicher Trupp be-

waffneter Britannier von wenigen der Unsrigen treiben, dort rennten andre, die ihre Waffen verlohren hatten, den Siegern freywillig in den Weg, und ließen sich niederstoßen. Wie die natürliche Denkart eines jeden war, so war sein Benehmen. — Waffen, Leichname, zerfleischte Glieder lagen hier und da auf der Wahlstatt umher, der Boden war ganz von Blut gefärbt. Einzeln sah man nur noch manchen der Ueberwundenen Widerstand thun. Erbitterung und Wuth gaben ihm Kraft. Die Flucht der Feinde gieng nach einem Walde hin; hier setzten sie sich wieder, und mancher, der zu rasch nachsetzte, und auf die Gegend nicht Acht hatte, ward von ihnen umringt und fand seinen Tod. — Hätte überhaupt nicht Agrikola, der immer überall selbst gegenwärtig war, den Befehl gegeben, daß die Cohorten, so vollzählich wie möglich und auf jeden Angriff gefaßt, den Wald durchsuchen, ein Theil der Reuterey aber absitzen und die engern Gegenden ausspähen, der andre Theil aber das dünne Gehölze durchstreifen sollte, so hätte es leicht

kommen können, daß die Unsrigen noch einen beträchtlichen Verlust, durch ein allzu großes Zutrauen auf ihr Glück, gelitten hätten. — So aber, da die Feinde gewahr wurden, daß man ihnen in geschloßener Ordnung nachsetzte, so ergriffen sie von neuem die Flucht, und eilten, einzeln, ohne auf einander zu warten, und sich wie vorher, truppweise zusammen zu halten, den unwegsamsten und entferntesten Gegenden zu. Die Nacht machte dem Nachsetzen ein Ende, — auch war man des Mordens müde. Gegen 10,000 der Feinde waren geblieben, von den Unsrigen nur 340. Unter diesen bedauerte man vorzüglich den Aulus Atticus, den Anführer einer Cohorte; sein jugendliches Feuer und sein allzu rasches Pferd hatten ihn zu weit unter die Feinde geführt. —

38) Unter lebhafter Freude brachte der siegreiche Römer bey seiner gemachten Beute die Nacht hin. Aber die unglücklichen Britannier irrten gleich einer zerstreuten Heerde, in der Gegend umher. Weit ertönte die Luft vom Jammergeschrey der Männer und Wei-

ber. Hier schleppten sie die Verwundeten zusammen, dort ruften sich die Entkommenen einander zu, hier eilten einige aus ihren Wohnungen fort, und zündeten sie aus Ingrimm mit eigner Hand an, dort suchten andre angstvoll einen Schlupfwinkel, verließen ihn aber auch sogleich wieder. — Hier traten einige zusammen, faßten zusammen Entschließungen, und eilten wieder von einander. Viele ergriff die niederschlagendste Wehmuth, als sie die süßen Pfänder ihrer Liebe, ihre Weiber und Kinder, erblickten, andern flößte dieser Anblick Wuth und Verzweiflung ein, und man weiß sehr zuverläßig, daß viele die eigenen Mörder derselben wurden, um ihnen, wie sie glaubten, die letzte Wohlthat zu erweisen. — Der folgende Tag zeigte die großen Folgen des Siegs noch deutlicher. Allenthalben herrschte Todenstille. Die Anhöhen waren verlaßen, der Rauch stieg aus den angezündeten Wohnungen hoch empor, und die ausgesandten Kundschafter konnten keinen einzigen Menschen ansichtig werden. Auch die Nachforschungen, die

LB Coburg

Agrikola nach allen Seiten hin' durch die Seinigen unternehmen ließ, waren fruchtlos, immer brachte man die Nachricht zurück, man könne nicht mit Gewisheit angeben, nach welcher Gegend hin der Feind geflohen sey, es zeige sich auch nirgends eine Spur, daß er sich irgendwo vom neuen sammle. Auf diese Nachricht gab Agrikola den Befehl zum Rückmarsch. Es war überdieß schon der Sommer größtentheils vorbey, und man konnte nicht füglich wagen, das Heer, um den Feind aufsuchen zu laßen, in kleine Abtheilungen zu spalten. Er führte es also in die Gegenden der Horester zurück. Hier ließ er sich Geißeln stellen und gab dem Anführer der Flotte Auftrag Britannien zu umschiffen; sogleich wurden die nöthigen Truppen am Bord gebracht, und die Farth begonnen, begünstigt vom Schrecken, das dem Zug voraus eilte. Er selbst setzte seine ganze Armee, Fußvolk sowohl als Reuterey, in Bewegung, marschierte langsam, um durch diese Langsamkeit des Zugs den neu überwundenen Nationen, desto mehr Furcht einzuflößen, und bezog endlich die

Winterquartiere. Zu gleicher Zeit lief auch die Flotte in den Hafen von Trudela ein. Sie hatte ohne den geringsten Verlust die ganze ausgedehnte Küste Britanniens auf dieser Seite untersucht.

39) Von diesem so glücklichen Gang der Unternehmungen gab Agrikola dem Kaiser in den einfachsten und anspruchlosesten Berichten Nachricht, dem ohngeachtet nahm dieser sie nach seiner gewöhnlichen Art auf — mit verstellter Freude und innerlicher Unruhe. Denn es drängte sich ihm die Erinnerung auf, daß sein angeblicher Sieg über die Deutschen, den er vor kurzem *) durch einen Triumpheinzug mit aufgekauften und nach deutscher Art gekleideten Sklaven gefeiert hatte, der Gegenstand des allgemeinen Spottes geworden sey; und dagegen fürchtete er nun, dieser wirklich erfochtene und durch den Tod so vieler tausend Feinde wichtig gewordene Sieg werde allgemein gepriesen und bewundert werden. — Doch noch qualvoller als dieß alles, war ihm der Gedanke, daß nun der

*) 837 n. E. R.

Nahme eines Privatmanns mehr Aufmerksamkeit und Achtung erhalten werde, als der Nahme des Regenten; und daß alle seine bisherige Bemühung, jeden talentvollen und ausgezeichneten Mann vom Foro und aus dem Senat durch gewaltsame Mittel in Schatten zu drängen, um als der erste allein zu glänzen, ganz dahin sey, wenn irgend einer durch Feldherrengröße sich über ihn erhebe; — und hierzu komme noch, daß man Vorzüge andrer Art immer noch eher übersehen könne; aber Feldherrengröße sey Herrschergröße. — Diese finstern Ideen beschäftigten ihn gewaltig — er zog sich geheimnisvoll in sich zurück, ein Beweis, daß er irgend einen blutdürstigen Anschlag in seinem Innern nährte. Doch dünkte es ihm vor der Hand das Beste zu seyn, seinen Haß zu verbergen, bis die erste Bewunderung des Publicums und die Zuneigung der Armee etwas erkaltet seyn würde; denn dieser doppelten Rücksicht hatte es Agrikola zuzuschreiben, daß er noch Gouverneur in Britannien blieb. —

40) Auf ausdrückliches Verlangen Domi=

tians mußte daher der Senat dem Sieger Britanniens das Tragen der triumphalischen Ehrenzeichen, die ehrenvolle Errichtung seiner Statur und was sonst noch vor Vorzüge statt eines wirklichen Triumphs zugestanden werden, in einer Sitzung decretiren, und ihm in den verbindlichsten Ausdrücken den gefaßten Entschluß zufertigen. Nebenher suchte er die Vermuthung zu erwecken, daß er ihm Syrien zur künftigen Provinz bestimmt habe; sie war eben zu der Zeit durch den Tod des Consulars Atilius Rufus erledigt worden, und pflegte immer nur den ausgezeichnetesten zu Theil zu werden. Man hatte damahls die Erzählung, und viele hielten sie auch für wahr: der Kaiser habe einen seiner vertrautesten Freygelaßenen an den Agrikola abgeschickt, um ihm sein Ernennungsschreiben als Gouverneur von Syrien zu überbringen, allein mit der ausdrücklichen Weisung, es nur dann auszuhändigen, wenn er ihn noch in Britannien treffen sollte. Der Freygelaßene habe ihn aber schon bey der Ueberfarth über den Canal begegnet, und sey, ohne ihn zu

sprechen, sogleich zum Domitian zurückgekehrt. Für die Wahrheit dieser Erzählung kann man nicht bürgen; ist sie erdichtet, so hat gewiß der Character des Kaisers die Veranlaßung dazu gegeben. Agrikola hatte seinen Nachfolger eine völlig ruhige und vor feindlichem Angriff gesicherte Provinz hinterlaßen; — und den Weg nach Rom angetreten. — Um bey seiner Ankunft daselbst alles Zusammenströmen der Menschen und überhaupt alles Aufsehn zu vermeiden, so wich er selbst dem gemeinschaftlichen Entgegenkommen seiner Freunde aus, und langte bey Nacht in Rom an, bey Nacht begab er sich anch in den kaiserlichen Pallast, — man hatte ihm diese Zeit ausdrücklich bestimmt. — Hier empfing ihn Domitian, nur wie im Vorbeygehn mit einem Kuß, ließ sich in kein Gespräch mit ihm ein, und er hatte das Schicksal, sich hier unter den übrigen Anwesenden, die dem despotischen Stolz des Herrschers huldigten, zu verweilen. — Uebrigens da sich nun Agrikola bey seinem Aufenthalt in Rom unter Menschen versetzt sah, die bey aller ihrer Trägheit und Unfähigkeit doch mit scheelem Auge auf erworbenen Kriegsruhm blickten, so suchte

er durch stilles anspruchloses Betragen den Glanz zu mindern, den seine Verdienste um ihn verbreiteten. Er lebte eingezogen und ruhig, machte wenig Aufwand, war zuvorkommend und äuserst verbindlich in seinen Gesprächen, ließ sich, wenn er öffentlich erschien, nur von einem oder dem andern seiner Freunde begleiten, so daß oft viele, die die Größe eines Mannes nach der äußerlichen Pracht und den großen Aufwand, den er macht, schätzen, fragten, wenn sie ihn gesehen hatten, ob er es auch wirklich gewesen sey, und wenige in ihm die Größe zu finden wußten.

41) In diesem Zeitraum ward er oft, ohne es zu wißen, beym Domitian angeklagt, aber auch eben so oft wieder für schuldlos erklärt. Der Grund dieser Gefahren für sein Leben lag nicht in Verbrechen, die man ihm schuld gegeben, nicht in Beschwerden, die andre über ihn führen konnten, sondern blos in dem herrschenden Widerwillen des Kaisers gegen jedes Verdienst, in dem erworbenen Ruhme dieses wahrhaft großen Mannes, und in seinen boshaften Bewunderern, ohnstreitig der gefährlichsten Art von Feinden. Ueberdieß

trat für den Staat ein Zeitraum ein, der nur gar zu stark an einen Mann, wie Agrikola war, erinnerte. — Manches Heer in Dacien, Mösien, Germanien und Pannonien gieng durch unvorsichtige Kühnheit oder allzugroße Trägheit seiner Anführer verlohren. Mancher feste Platz ward von Feinden erobert, manche Cohorte von ihnen gefangen genommen; nicht die äusersten Gegenden des Reichs, nicht seine Gränzflüße waren in Gefahr, sondern selbst die Standtläger der Legionen, es galt den Kampf um ihre Behauptung. Da nun Verlust auf Verlust folgte, und jedes Jahr durch Niederlagen und Tod der Unsrigen bezeichnet ward, da foderte die allgemeine Stimme des Volks den Agrikola zum Führer der Heere, und wie konnte es auch anders seyn, sobald man seine Thätigkeit, seinen Muth und seine Kenntniße mit der Trägheit und Furchtsamkeit der angestellten Heerführer verglich. Selbst Domitian mußte, wie man zuverläßig weiß, Aeußerungen und Wünsche dieser Art anhören. Jeder gutgesinnte Freygelaßene theilte sie ihm aus aufrichtiger Ergebenheit und wahrem Diensteifer mit, — und der schlechtgesinnte aus Misgunst und

boshafter Schadenfreude, um den Regenten zu reizen, der nur gar zu leicht gewaltsame Maßregeln ergriff. So führte eignes Verdienst und fremde Bosheit den Agrikola unaufhaltsam auf eine hohe, aber nur zu gefährliche, Stufe der Ehre.

42) Es kam nun das Jahr, wo ihm das Proconsulat von Asien oder Afrika durchs Loos zu theil werden sollte. Allein der gewaltsame Tod des Civica, der nicht lange zuvor geschehen war, ward für ihn eine Warnung, so wie in der Hand des Domitians ein Schreckmittel. — Vertraute des Kaisers kamen zu ihn, und fragten ihn, gleich als wäre es ihr eigner Gedanke, ob er wohl in die Provinz abgehen würde; priesen dann, ohne ihre Absicht zu verrathen, seine glückliche Ruhe, seine Abgeschiedenheit von Staatsgeschäften, und boten ihre Vermittlung an, wenn er etwa willens seyn sollte, die Stelle abzulehnen, traten endlich ganz deutlich hervor, riethen ihm ab, schilderten ihm die drohenden Gefahren, und legten es ihm so nahe, daß er sich entschließen mußte, zum Kaiser in dieser Angelegenheit zu gehen. Der Kaiser, dem seine Gabe sich zu verstellen stets zu Gebote stand,

äußerte Befremden und Misvergnügen; hörte indeß die Entschuldigungen des Bittenden an, gewährte ihm seinen Gesuch und nahm den Dank dafür hin, ohne zu erröthen, daß er hier seine heimliche Tücke für Gnade verkaufte. Doch ließ er dem Agrikola nicht den gewöhnlichen Proconsularischen Gehalt auszahlen, den er doch einigen andern aus eigner Bewegung zugestanden hatte, entweder aus Verdruß, daß er nicht dießmal besonders darum ersucht worden war, oder aus Besorgniß, man möchte glauben, er habe seine Absicht durch Geld durchgesetzt. — Es liegt in der menschlichen Seele, den zu haßen, den man absichtlich wehe gethan hat; — bey einem Domitian mußte dieß um so mehr der Fall seyn, da er von Natur leicht gegen jederman erbittert werden konnte, und seinen Groll tief in sich zu verschließen, aber auch desto länger aufzubewahren pflegte. — Doch wußte Agrikola durch Mäßigung und Klugheit seinen Ausbrüchen immer abzuwehren; denn er suchte, weder durch stolzen Trotz noch durch Aeußerungen schimmernder Grundsätze von Freyheit, eitlen Ruhm zu erwerben, oder absichtlich dem Tode sich preis zugeben. Hier

mögen sich die, welche überspannte Heldengröße im freywilligen Tode so gern bewundern, mit einem Blick verweilen, und die Bemerkung machen, daß auch unter schlechten Fürsten große Männer ausdauern können, und daß stilles Ertragen und ruhige Bescheidenheit, bey Thätigkeit und kluger Gewandheit, ungleich höheres Lob verdienen, als jener aufopfernde Enthusiasmus, der wie im jähen Sturz dem Tode sich hingiebt, und nur ehrgeiziges Streben nach Ruhm, nicht Beförderung des gemeinen Wohls zum Endzweck hat. —

43) Endlich kam Agrikolas Ende, mit thränenden Auge sah seine Familie, mit traurigem Blick sah jeder seiner Freunde, denselben entgegen. Selbst Auswärtige und Fremde nahmen daran Antheil. Zahlreich kamen Menschen aus den untersten Ständen, und selbst viele von denen, die aus Betriebsamkeit ungern einen Augenblick verliehren, in sein Haus, oder standen auf den öffentlichen Plätzen in Gruppen zusammen, und sprachen von seinem Befinden. Als endlich die Nachricht kam, Agrikola sey todt, da war nicht einer, der sie mit Gleichgültigkeit angehört, oder sogleich wieder hätte vergeßen können. Dieß allge-

meine

meine Bedauern stieg um so höher, da man mit vieler Zuversicht behauptete, er sey mit Gift vergeben worden. Ich kann hierüber nichts gewißes sagen. Doch muß ich dieß anführen, er ward die ganze Krankheit hindurch von den begünstigsten Freygelaßenen und den vertrautesten Aerzten Domitians oft besucht, öfterer, als es sonst dieser stolze Gebieter, bey andern, wenn er sich nach ihrem Befinden erkundigen ließ, zu thun pflegte. War es aus Theilnahme oder aus Neugierde? ich entscheide nicht. — Den letzten Tag ließ er sich sogar von jedem Odenzug des Sterbenden durch regelmäßig vertheilte Laufer Nachricht geben, niemand konnte sich aber überzeugen, daß man so eilen würde, wenn nicht die Nachrichten gern gehört würden. Doch suchte Domitian äußerlich, durch Mienen und Benehmen, Theilnahme an diesem Trauerfall zu äußern — und warum sollte er auch nicht? der Gegenstand seines Hasses machte ihm kein Besorgniß mehr, und leichter war es ihm, seine Freude zu verbergen, als seine Furcht. Da man ihm das Testament des Agrikola vorlas, worinnen er nebst der würdigen Gattin, und der edlen Tochter des Ver-

storbenen, zum Erben eingesetzt war, da äußerte er, wie man mit Zuverläßigkeit weiß, viele Freude, gleich als sey es ein Beweis der Werthschätzung und Ehre. So sehr hatte stete Schmeicheley sein Herz verderbt und geblendet, daß es ihm nicht klar ward, nur ein schlechtdenkender Regent werde von einem für das Wohl der Seinen zärtlich besorgten Vater zum Miterben eingesetzt.

44) Agrikola war unter dem dritten Consulat des Kaiser Claudius den 13ten Junius gebohren, und starb im 56sten Jahre seines Lebens, unter dem Consulat des Collega und Priscus.*) Vieleicht wünscht die Nachwelt von seiner äußern Gestalt eine Schilderung zu haben; ich erwähne in dieser Hinsicht von ihm dieses; sein Körperbau zeigte nicht sowohl auszeichnete Größe, als gefällige Form. In seinem Gesichte war nichts zurückschreckendes, sanfte Milde herrschte auf demselben. Gleich auf den ersten Blick mußte man in ihm den Mann von Herzensgüte erkennen, und bald den Mann von Seelengröße ahnden. Er ward uns zwar mitten im Laufe

*) 486 d. E. R. 92. n. C. G.

des Lebens, wo ihm sein Alter noch die Aussicht auf viele Jahre gewährte, entrißen, doch wenn Verdienst und Ruhm die wahre Lebensdauer bestimmen, so hat er das längste Leben gelebt. Tugend schenkte ihm den Vollgenuß jener wahren Güter, die sie nur immer ihren Verehrern ertheilen kann, und sein äußeres Glück gewährte ihm den Schimmer von consularischen und triumphalischen Vorzügen, was konnte ihm wohl ein günstiges Geschick noch mehr zuwenden? — große Schätze besaß er nicht, aber ansehnliches Vermögen. — Ja man konnte sogar sagen, er war glückselig! denn ihn überlebte eine Gattinn und eine Tochter, er behielt seine Würden, seinen glänzenden Ruhm, seine Verbindungen und seine treuen Freunde bis an sein Ende, und entfloh einer sehr traurigen Periode durch seinen Tod! Zwar es war sein sehnlicher Wunsch, die glücklichen Zeiten zu erleben, die uns izt durch die Regierung eines Trajans zu Theil geworden sind, und oft verkündigte er sie uns voll Ahndung und freudiger Begeisterung! Doch sein Tod war wohlthätig für ihn; er entgieng dem Zeitraum, wo Domitian nicht wie vorher, blos Periodenweise,

und in einzelnen Erholung gewährenden Momenten, sondern ununterbrochen und gleichsam Stoß auf Stoß dem Staate blutige Wunden schlug!

45) Er erlebte nicht jenes gewaltsame Erstürmen des Rathhauses, nicht die Verhaftung des Senats, nicht die Ermordung so vieler Consularen, nicht die Verbannung und Flucht so vieler der edelsten Frauen. Carus Mettius konnte sich damahls nur eines einzigen Siegs rühmen, Meßalinus blutdürstige Entwürfe kannte man blos in der Albanischen Villa und ein Maßa Bebius ward damahls noch zur Strafe verurtheilt. Aber nicht lange — so führten wir mit eigner Hand den Helvidius ins Gefängniß, rißen den Mauricius aus dem Bruderarme des Rustikus, und das Blut des schuldlosen Senecio floß vor unsern Augen! Nero war nie selbst Zuschauer, wenn seiner Rachsucht ein Opfer bluten mußte! Aber unter dem Domitian war es eine der qualvollsten Lagen, den Tyrann bey solchen traurigen Scenen sehen zu müssen, und von ihm genau beobachtet zu werden. Entstieg ein Seufzer unsrer Brust, so ward er angemerkt, und sein wüthender

Blick und Röthe seines Gesichts, die ihn gegen jedes Gefühl der Schaam sicherte, machten es ihm leicht, sich mit gespannter Aufmerksamkeit an der Todtenbläße so vieler Unglücklichen zu ergötzen; aber Heil dir, Agrikola! glänzend war deine Laufbahn und endigte sich gerade in dem vortheilhaftesten Zeitpunct. Standhaft und willig gabst du dich hin in die Arme des Todes; dieß ist die einstimmige Versicherung aller derer, die deine letzten Aeußerungen vernahmen. Selbst den Kaiser schienst du für jeden Verdacht, der ihn treffen mögte, nach deinen besten Kräften sichern zu wollen. Mir aber und deiner Tochter war dein Tod, auch außerdem, daß er uns in dir den besten Vater entriß, noch darum so schmerzhaft, weil uns nicht das Glück gewährt wurde, an deinem Krankenlager zu seyn, dich in deinen letzten Stunden zu erquicken, deine letzten Blicke aufzufaßen und dich noch einmahl zu umarmen. Unvergeßlich würden deine letzten Worte und Aufträge uns gewesen seyn. O, dieß erhöhet unsern Schmerz, dieß verwundet uns tief! denn unsre vierjährige Entfernung von Rom hatte dich unserm Blick schon vier

Jahre vorher entrißen. — Glänzend war deine Todtenfeyer, nichts vermogte sie zu erhöhen; denn deine Gattinn, würdigster Vater, war bey derselben zugegen. Aber auf deine Asche floßen nicht alle die Thränen, die dir geweint wurden, und im letzten Momente des Lebens blickte dein Auge, ach vergeblich! nach uns, und schloß sich mit Sehnsucht. —

46) Ist für edle Seelen ein Wohnplatz jenseits des Grabes, wird der hohe Geist des Menschen, nach der Lehre der weisesten Forscher, nicht im Tode vernichtet, wie es der Körper wird, o so genieße eines glücklichen Lebens im Lande der Ruhe; aber uns laß das Andenken deiner Ruhe mächtig emporheben über weichherzige Wehmuth, und unmännliche Klagen. Denn wer deine Tugenden anschaut, dem kann keine Thräne, dem kann kein Seufzer entfallen, — und so wollen wir denn dich verherrlichen durch Bewunderung und lautes Lob, und, vermag es unsre Kraft, durch Nachahmung deiner! Dieß ist das schönste Opfer der Achtung, dieß das schönste Denkmahl der Liebe, das Verwandte den Ihrigen im Grabe bringen —

Und so möge auch deine Gattinn und deine Tochter dein Andenken feyern, mögen sie oft jede That und jedes Wort des Gatten und Vaters in ihrer Seele hervorrufen und das Profil des Geistes als des Körpers in sich auffaßen. Ich verwerfe nicht jene Denkmahle, die uns in Marmor und Erz das Bild des Verstorbenen aufbewahren, nur sind sie vergänglich und wandelbar, wie das Körperliche des Menschen, das sie aufstellen. Nur die Form des Geistigen in uns ist ewig, und diese vermag keine sterbliche Hand durch Hülfe der Kunst in vergänglicher Masse aufzufaßen und darzustellen. — Nur aufbewahrt kann sie werden durch eignes Nachformen unsrer Gesinnungen nach jenem Urbild. —

Das, was uns einen Agrikola so theuer machte, was wir an ihm eigentlich bewunderten, dieß ist nicht vergänglich, es bleibt ein Antheil der Menschheit, es dauert durch die Jahrhunderte hindurch und schimmert hell durch seine Größe. Zwar mancher verdienstvolle Mann der Vorzeit wird, gleich dem ruhmlosen und unverdienten, ein Raub der

Vergessenheit werden. — Nicht so der Nahme eines Agrikola — die Nachwelt wird ihn finden in den Annalen der Vorwelt und so wird er unsterblich seyn.

Anmerkungen.

Unter den Schriften, die uns vom Tacitus noch übrig sind, ist höchst wahrscheinlich seine Biographie des Agrikola die erste und früheste, war es vielleicht selbst für seine Zeiten — Man wird auf diese Idee durch ihn selbst geleitet, wenigstens kann man einige Aeußerungen, die sich in seiner Einleitung zu dieser Biographie finden, kaum anders erklären, als unter einer solchen Voraussetzung. Nach einer wehmüthigen Schilderung der traurigen Zeiten unter einem Domitian preißt er mit freudigem Gefühl das Glück, das man unter einem Nerva zu genießen angefangen habe, und daß man auch unter der neuen Regierung eines Trajans mit Zuversicht erwarten könne. Er spricht aber hierbey vom Nerva, daß man nach den Ausdrücken 1)

1) Hierunter gehört, daß er ihn noch nicht Divus nennt, das er doch gewiß nicht unterlaßen haben würde.

und der Verbindung der Worte nicht anders schließen kann, als daß dieser Kaiser damahls noch leben mußte. War aber dieses der Fall, so kann man über die Bestimmung der Zeit, wenn er diesen biographischen Aufsatz schrieb, nicht weiter in Zweifel seyn. —

Nerva nehmlich mußte sich schon gegen das Ende seines ersten Regierungsjahres einen Mitgehülfen wählen, der mit mehr Nachdruck und glücklicherm Erfolg die Staatsgeschäfte zu besorgen im Stande wäre, als er selbst. Denn er fühlte es nicht nur sehr lebhaft, sondern die Erfahrung lehrte es ihm auch eben so einleuchtend, daß sein Alter, 1) und mehr noch seine natürliche Gutmüthigkeit ihm nur das nöthige Ansehen als Regent gebracht hatten, und für die Folge nicht viel erwarten ließ. Seine Wahl fiel auf den Ulpius Trajan, der damahls die Armee am Rhein commandirte. — Feyerlich adoptirte er ihn, und proclamirte ihn als Reichsgehülfen, wahrscheinlich in den letzten Monaten des Jahres 850. 2) Trajan kam sogleich

1) Philostr. Apollon. VIII. 10.

2) Man ist in der genauern Bestimmung der Zeit, wenn die Adoption erfolgte, nicht recht einig.

nach Rom, und übernahm die Verwaltung der Staatsgeschäfte mit einer Thätigkeit und einem Eifer, der dem Nerva wohl nichts zu thun übrig ließ, doch führte er den Titel als Kaiser 1) fort, legte seine Würde nicht nieder, starb aber gleich gegen das Ende des Januars 851. In diesem Zeitraume von drey Monaten nun, wo Nerva noch als Oberhaupt des Staats angesehen ward, Trajan aber schon die Regierungsgeschäfte allein besorgte, scheint diese Biographie vom Tacitus geschrieben, oder wenigstens mit der Einleitung darzu, bekannt gemacht worden zu seyn. — Seine übrigen historischen Werke sind die Frucht seiner spätern Muße; doch hatte er, wie er selbst äußert, sich schon den Entwurf dazu gemacht. Sein Germanien

---

Tillemont in seiner histoire des Empereurs, T. II, S. 879 und in der Note 5, S. 882 hat hierüber manches zusammen gestellt; man findet dort den 28 Octbr. 850 angegeben, von andern wird der 18. Septbr. eben dieses Jahres angegeben; — Nerva starb wahrscheinlich den 27 Jan. 851, nach einer Regierung von 1 Jahr, 4 Monaten und 9 Tagen. —

1) Tristan Comment. Hist. T. I, p. 380 ed. Par. 1657.

aber wurde wahrscheinlich gleich das Jahr darauf, nachdem er das Leben Agrikolas vollendet hatte, von ihm ausgearbeitet. —

Muthmaßlich war er damahls einige vierzig Jahre alt, und hatte eben in dem Jahre das Consulat verwaltet. 1)

Es liegt gegenwärtig außer den Gränzen dieser Anmerkungen, eine allgemeine Darstellung des Characters der Schriften des Tacitus, in Hinsicht ihres historischen und ästhetischen Werthes zu geben; ich will mich nur auf einige zufällige Ideen über den gegenwärtigen Aufsatz dieses Schriftstellers einschränken. —

Ich glaube, dieser Aufsatz über Agrikolas Leben und Character kann nicht sowohl Anspruch auf den Nahmen einer Biographie machen, die uns mit Treue den Mann, wie er ist, oder war, von seiner Licht- und Schattenseite betrachtet, darstellen soll; sondern sie ist mehr eine biographische Lobschrift, und ein öffentliches Denkmahl, das an einen ed-

1) Plin. ep. II. 1. Wo er von der Lobrede auf den Consul Virginius redet, setzt er hinzu: laudatus est a Consule Cornelio Tacito. Virginus starb 850.

len Mann erinnern sollte, und zunächst bestimmt war, in seinen Freunden und Verwandten das Bild seines schönen Lebens wieder zn erneuern, das sein Würken und Handeln unter ihnen aufgestellt hatte. Daher ist sein Character blos von seiner Lichtseite aufgefaßt, daher wird gerade seine thatenreiche Laufbahn am meisten hervorgehoben, daher steht alles mit so viel Bestimmtheit, Anhänglichkeit und Glanz vor den Augen des Lesers, was nur immer ehemahls diesen Mann von Geist und Talent auf dem großen Schauplatz ausgezeichnet hatte, daher ist selbst seine letzte kriegerische That am Grampianberge mit so viel Kraft und Leben, mit so viel mahlerischer Schönheit und ästhetischer Kunst dargestellt, und hebt sich noch mehr durch die todte Stille, in die wir ihn gleich nach jenen glänzenden Thaten versunken sehen, und die uns sein Biograph selbst durch das Einfache der Erzählung so bemerkbar macht, daher spricht endlich das Gefühl so laut und stark bey dem Andenken an seinen Tod, und der Epilog dieser Trauerscene hat so viel rührendes, und zieht durch erweckte Gefühle so an, daß man wohl einsieht, es sollte diese Bio-

graphie kein bloser treuer Schattenriß, sondern ein anziehendes Gemählde von diesem Manne werden, das einen gewißen Totaleindruck von sittlicher und geistiger Größe hinterlaßen sollte.

Doch demungeachtet weiß Tacitus mit einer großen Kunst, die von seinem richtigen Gefühl einen redenden Beweis giebt, dem Verdacht ganz auszuweichen, als wolle er blos loben; erst am Ende, wenn man die Biographie aus der Hand legt, und einen Blick auf das Ganze wirft, wird man gewahr, daß man lauter edle und große Züge aus dem Leben eines Agrikola aufgefaßt hat, und daß gleichsam eine idealische Gestalt aus der Darstellung hervorgegangen ist; so natürlich, ungesucht und gleichsam geräuschlos weiß Tacitus alles an einander zu reihen, was er auch immer Gutes vom Agrikola sagen wollte, — er vereinigt alles in einem so schönen Cyklus, daß man mit Wohlgefallen bey demselben verweilt. Es giebt eine gewiße Kunst, selbst den Idealen das Gewand des Natürlichen zu geben, und diese Kunst scheint mir eine nicht zn übersehende Vollkommenheit dieser Biographie zu seyn, und

dieß um so mehr, je schwerer es ist, den Klippen zu entgehen, an den der ästhetische Werth der meisten Elogien scheitert. Der aufmerksame Leser wird übrigens in diesem ganzen Aufsatz den Schriftsteller, wie er allenthalben in seinen Werken erscheint, als denkenden, tiefblickenden, und insbesondere mit dem menschlichen Herzen vertrauten Mann kennen lernen. — Seine Schilderungen der Gegenstände, vorzüglich seine Charactergemählde, die er aufstellt, sind so vollendet, die einzelnen Züge greifen so glücklich in einander ein, werden von ihm mit so viel Bestimmtheit angegeben, und mit so großer Vollständigkeit durchgeführt, daß man auch von dieser Seite Belehrung und Vergnügen in reicher Maße einärndet; ich will nicht einmahl das rege, lebendige, rasch fortschreitende, das in seinem Ideengang herrscht, und das bezeichnende und gehaltreiche in der Wahl der Worte, die man bey ihm recht eigentlich Hieroglyphen des Geistes nennen kann, erwähnen.

Was nun noch die Quellen anbetrift, aus denen Tacitus die Data zu dieser Biographie geschöpft haben mag, so läßt sich hierüber

nichts bestimmtes sagen; allein vermuthen kann man wohl, daß er die Nachrichten größtentheils von seinem Schwiegervater selbst, oder aus deßen schriftlichen Nachlaß haben konnte. Die genauen Details der Feldzüge in Britannien laßen auf die etwanigen Tagebücher Agrikolas rathen. Vielleicht wohnte Tacitus selbst einem dieser Feldzüge bey. — Doch wo die Geschichte schweigt, frommen die Muthmaßungen wenig.

1) Abschnitt. Rutilius. Publius Rutilius Rufus war nach dem Zeugniß des Cicero 1) und des Vellejus 2) einer der edelsten und rechtschaffensten Männer des freien Roms; lebte aber schon in einer Periode, wo man über die Abnahme des Gemeinsinns im römischen Staat zu klagen Ursache hatte; es war nehmlich kurze Zeit nach dem dritten punischen Kriege, als er sich den öffentlichen Geschäften zu widmen anfieng, und wir finden ihn schon im Jahre 639, als einen Mitwerber um das Consulat, 3) das

---

1) de Nat. Deor. III. 32. in Pis. 39. pro Font. 13.

2) Hist. II. 13.

3) Cic. de orat. II. 69.

ihm aber damahls nicht zu Theil ward; er erhielt es erst im Jahre 649. und begleitete nachher, wahrscheinlich im Jahr 657, als Quästor den Q. Mucius Scävola in die Provinz Asien. Hier widersetzte er sich mit Nachdruck den Bedrückungen, die sich die Generalpächter und ihre Unterbeamten gegen die Provinzialen erlaubten, und gab zu manchen heilsamen Einschränkungen Veranlaßung; dieß zog ihm aber den Haß aller derer zu, die ihr Intereße dadurch geschmälert sahen; vorzüglich wurden ihm die Mitglieder des Ritterstandes Feind, die gewöhnlich ihr Geld bey diesen Pachtungen anzulegen pflegten; diese verbanden sich gegen ihn, um ihn aus seinem politischen Würkungskreis zu drängen, und klagten ihn bey seiner Rückkehr nach Rom wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder an. 1) Man war zwar allgemein von seiner Unschuld überzeugt, allein der Ritterstand drang durch, Rutilius ward zu einer hohen Geldstrafe und zum Exil verurtheilt. — Er verließ Rom, und wählte Anfangs Mitylene auf der Insel Lesbos zu seinem Aufenthalt, begab

1) Liv. epit. 70.

sich aber nachher, da der mithridatische Krieg diesen Ort unsicher machte, nach Smyrna,[1]) lebte hier sich und den Wissenschaften und schrieb unter andern auch seine eigene Biographie.

Scaurus — Marcus Aemilius, Scaurus war ein Zeitgenoße des Rutilius und ein Mann von großen Talenten, der sich bald, aller Hinderniße ungeachtet, die ihm der Mangel des Vermögens in den Weg legte,[2]) emporhob und in Rom auszeichnete. Er ward im Jahre 639 Consul, und behauptete stets, zumahl in den Grachischen Unruhen, den Ruhm eines Freundes seines Vaterlandes.[3]) Eine lange Reihe von Jahren hindurch genoß er den Vorsitz im Senat als ernanntes erstes Mitglied deßelben; (princeps senatus) Cicero spricht stets mit der größten Achtung von ihm, rühmt seine Einsichten als Staatsmann, seine Talente als Redner, und seine Rechtschaffenheit. Doch diese letztern nimmt Salust[4]) in Anspruch. Nach deßen Erzählung hatte Scaurus einen Preis, um den er sich hingab — nehmlich Geld — wenigstens

---

[1]) Annal. IV. 43.
[2]) Cic. de Orat. II. 64.
[3]) Cic. p. Sext. c. 47.
[4]) Sall. B. I. c. 15. c. 28.

sollte Jugurtha davon sehr zu seinem Vortheil Gebrauch gemacht haben. Was seine Selbstbiographie betrift, so fällt Cicero von ihm das Urtheil, daß sie für einen Römer sehr wichtig und lehrreich sey. Huius et orationes sunt, et ad Aufidium libri scripti de vita ipsius acta, utiles, quos nemo legit. At Cyri vitam et disciplinam legunt, praeclaram quidem illam, sed neque tam rebus nostris aptam, nec tamen Scauri laudibus anteponendam.[1]) Uebrigens läßt sich nicht mit völliger Bestimmtheit angeben, warum Tacitus gerade die Selbstbiographie dieser beyden Männer aushebt, und sie zum Beleg für seine Behauptung aufstellt, daß man es ehemahls niemanden übelgedeutet habe, sein Leben zu beschreiben. — Ganz ohne Absicht hat er, wie mich dünkt, hier nicht gewählt; selbst die Verbindung der Worte scheint dieß anzugeben. — Sollte man daher eine Vermuthung wagen dürfen, so könnte vielleicht folgende einige Wahrscheinlichkeit haben. Rutilius war verkannt worden, man hatte seine Denk- und Handlungsweise durch jenen Pro-

---

[1]) Cic. in Bruto c. 29.

ceß, den er verlohr, in ein sehr zweydeutiges Licht gestellt; wie leicht konnte sich da in die Erzählung seines Lebens das beleidigte Ehrgefühl eingemischt, und gekränkte Selbstliebe einige allzu lebhafte Farben zur Darstellung seiner Unschuld geliehen haben. Dann aber glich wohl in vielen Stellen seine Schrift einer mit Wärme abgefaßten Rechtfertigung, oder fast könnte man sagen, einer Appellation ans Publicum, die sich wohl nicht überall eine günstige Aufnahme versprechen durfte, und leicht in Gefahr stand, ihrem Verfaßer übel gedeutet zu werden. Was aber die Lebensbeschreibung Scaurus betrift, so war sie, wie man mit vieler Wahrscheinlichkeit aus Ciceros Worten schließen kann, eine umständliche Analyse seiner Absichten, Entwürfe und Handlungen, als Redner und Staatsmann; wie leicht war es aber hier möglich, daß der offenherzige und redselige Greis, indem er vieles von sich zu sagen wußte, in den Verdacht der Selbstgefälligkeit oder gar der Täuschung gegen das Publicum gerathen konnte, wenn man nicht in jenen Zeiten so geneigt gewesen wäre, Selbstgeständniße für

Ergießungen eines offenen geraden Sinnes zu halten, weil man diesen Sinn selbst besaß, und sich darinn gleichsam wieder erkannte, auch an edle, und was damahls eben soviel galt, patriotische Gesinnungen bey andern glaubte, weil Patriotismus und Moralität nicht so seltene Erscheinungen waren, wie es in spätern Zeiten unter den Kaisern der Fall wurde.

— Hätte ich nicht über Zeiten klagen müßen — Ich bin der Lesart: incusaturus saeva et virtutibus infesta tempora gefolgt; sie giebt einen guten Sinn, stimmt mit der lateinischen Wortfügung am besten zusammen und wird selbst durch den Cod. Vatic. 3429. den Brotier anführt, gerechtfertigt. Fast alle alte Ausgaben haben cursaturus, auch Ernesti hat dieß Wort beybehalten und erklärt es für gleichbedeutend mit decurrere, das von denen, die etwas schreiben, gebraucht werde; seine Worte sind cursare dixit amans frequentativa et simplicia verba scriptor pro decurrere. Virg. Aen. III. 191. Atque ut Ovidius saepe de scribente dicit currere, ingeniumque scribentis navem appellat sic Tacitus dicit se cursare, decurrere tempora

cum scribit res, talibus temporibus gestas. Sic Cic. Or. I. 30. Allein, wenn man auch nichts gegen diese Erklärung erinnern wollte, daß sie eine Härte habe, die dem Genius der Sprache nicht recht angemeßen ist, daß sie ferner durch eine künstliche Zusammenstellung von Dichterideen gewonnen wird, aus der sich doch am Ende nicht ergiebt, daß cursare auch isolirt, und ohne ein bildliches Wort zur Seite zu haben, soviel als describere heißen könne, und daß cursare, wie auch in der Stelle Or. I. 32. doch nur ein schnelles Beschreiben oder Erwähnen einer Sache andeuten könne, das hier Tacitus gewiß nicht in Gedanken haben konnte — so ist auch dieß noch zu bedenken, daß diese Bedeutung des Worts cursare — wenn sie auch ganz erweißlich wäre — nicht einmahl in die Ideenreihe des Tacitus paßt; denn nicht darum hatte er es unterlaßen, das Leben des Agrikola zu beschreiben, weil er von Zeiten schreiben müßte, die der Erinnerung an das Verdienst gefährlich waren — sondern weil er in solchen Zeiten zu schreiben genöthigt gewesen wäre, wenn er eher Agrikolas Leben hätte

aufsetzen und bekannt machen wollen. — Dieß letztre liegt aber in dem cursare nicht — Die Rhenanische Edition hat zuerst incursaturus, nach einer blosen Conjectur, doch geht aus dieser Verbeßerung ein ganz guter Sinn hervor; der Abbt Bleterie ist ihr gefolgt, er übersetzt si je n'avois craint de blesser un gouvernement sanguinaire, qui se declaroit le persecuteur de la vertu. — Viele haben das cursaturus für percursaturus genommen so, daß der Sinn ist: hätte ich nicht in Zeiten leben müßen, die der Tugend so gefährlich waren; so übersetzt Savile in seiner englischen Uebersetzung, und gewiß der Ideenverbindung sehr angemeßen.

2. Abschnitt. Denn es kostete wie bekannt — im Lateinischen steht das Wort legimus. Lipsius meint, es müße vidimus heißen, weil der Verfaßer im 45. Cap. die Auftritte als Augenzeuge schildert. Brotier erinnert an das Protocoll des Senats, wo die Verfügungen eingetragen wurden, meint aber auch zugleich, der Schriftsteller denke sich an die Stelle seiner später lebenden Leser. In der Uebersetzung habe ich es ganz unbe-

stimmt gelaßen, da die Sache von keiner Erheblichkeit ist. —

Arulenus Rustikus — er scheint unter dem Nero seine politische Laufbahn zuerst angetreten zu haben; von ihm erzählt Tacitus, 1) er habe den Muth gehabt, sich als Tribun des Volks dem Beschluß des Senats bey Verurtheilung des Thrasea zu widersetzen, hätte ihn nicht Thrasea selbst davon zurückgehalten. Unter dem Vitellius ward er Prätor, und verlohr beynahe das Leben, als er von diesem abgeschickt wurde, um mit dem Cäcinna zu unterhandeln. 2) Domitian schätzte ihn eine Zeitlang, allein durch seine strengen Grundsätze als Stoiker, der über Recht und Pflicht ganz anders urtheilen müßte, als ein Domitian wünschen konnte — ferner durch seine Gleichgültigkeit gegen die Gunst des Kaisers, wovon uns Plutarch einen sehr deutlichen Beweis aufbewahrt hat, 3) vorzüglich aber durch seine Lobschrift auf den

1) Annal. 16, 26.

2) Hist. 3, 80.

3) Plutarch de curiosit. p. 522. ed. Maussac. Par. 1624.

Thrasea, wobey er auch des Helvidius Priscus erwähnt haben mochte, [1]) zog er sich den Haß des Tyrannen zu, und ward von ihm hingerichtet, im Jahr 95 nach Christi Geburt.

Publius Pätus Thrasea — mehr als einmahl spricht Tacitus von diesem edlen und von regem Freyheitsgefühl beseelten Mann; er gehört unter die wenigen, die mit Muth und ohne Zurückhaltung den Handlungen des Nero keinen Beyfall gaben; und die einzelnen Züge von ihm, die uns Tacitus

---

1) Dio Cass. Lib. LXVII. p. 1111. ed. Reimar. τὸν γὰρ δὴ Ρούστικον τὸν Ἀρουλῖνον ἀπέκτεινεν, ὅτι ἐφιλοσόφει, καὶ ὅτι τὸν Θρασέαν ἱερὸν ὠνόμαζε. Suet. in Dom. 10. sagt wohl noch bestimmter: quod Paeti Thraseae et Helvidii Prisci laudes edidisset, appellaretque eos sanctissimos viros; denn ein Lob auf den Helvidius konnte Domitian als eine Schmähung auf sich ansehen. Plutarch in der angeführten Stelle giebt einen andern Grund an — der dem Character des Domitian sehr angemeßen ist, nehmlich das Ansehen und die Achtung die Rustikus genoß. τῇ δόξῃ φθονήσας cf. Ruald. in Plutarchi vita an der Pariser Edition von Maussac T. I. p. 22.

aufbewahrt hat, zeigen von seinem großen Character. 1) Er gieng aus dem Senat, als Nero seine Mutter verurtheilen ließ, und vermied es sorgfältig, Beweise der Ergebenheit einem Regenten erzeigen zu müßen, den er in seinem Herzen verachtete, doch reizte er den Nero nicht absichtlich gegen sich. 2) Das Heer der Verläumder wußte indeß ihn bald dem Kaiser verdächtig zu machen, 3) und dieser ließ ihm die Wahl, sich eine Todesart selbst zu wählen — er öffnete sich die Adern, (im Jahre 66) und starb mit Standhaftigkeit 4) und Geistesgröße, treu seinen Grundsätzen bis in den letzten Moment seines Lebens. Er war ein Stoiker und bewährte die Kraft seines Systems auf eine allerdings glorreiche Art. —

Helvidius Priscus. Helvidius war ein Mann von großen Geistesgaben, der sich mit Eifer der Philosophie und den Wissenschaften widmete, um einst dem Staat desto nützlicher werden zu können. Er wurde der

1) Annal. XIV. 12. XIV. 49.
2) Dio Cass. l. LXVI. p. 1087.
3) Dio Cass. l. LXII. p. 1022. Annal. XVI. 22.
4) Annal. XVI. 35. Dio Cass. l. c.

Schwiegersohn des Thrasea, und in diese ächt republicanisch denkende Familie eingeführt, bildeten sich seine philosophischen Grundsätze über Freyheit, Vaterland und Volksrechte immer mehr aus, und wurden nach und nach bey ihm zu einem exaltirten Gefühl, das sich bald als eine ehrgeizige 1) Freyheitssucht verdächtig machte. Er mußte unter dem Nero Italien meiden, kam aber nach deßen Tode zurück, und bekleidete einige öffentliche Aemter; Vitellius und Titus übersahen ihm manche enthusiastische Freyheitsäußerung, allein durch Widerspruch und Eigensinn belei-

---

1) Dio Cass. LXV. 1064. und LXVI. wo die Schilderung von ihm steht, die mit des Tacitus seiner Hist. 4, 5. nicht übereinstimmt. ταραχώδης τε ἦν, καὶ τῷ ὄχλῳ προσέκειτο, βασιλείας δὲ ἀεὶ κατηγόρει, καὶ δημοκρατίαν ἐπῄνει, καὶ ἔπραττεν ἀκόλουθα τούτοις, καὶ συνίστη τινὰς, ὥσπερ του φιλοσοφίας ἔργον ὂν, τό τε τοὺς κρατοῦντας προπηλακίζειν, καὶ τὸ τὰ πλήθη ταράττειν, τό τε τὰ καθεστηκότα συγχεῖν καὶ τὸ νεώτερα αὐτοῖς πράγματα ἐπεισάγειν.

digte er den gutmüthigen Vespasian so, 1) daß dieser ihm mit dem Tode drohte. Man nahm ihn gefangen, er ward zum Exil verurtheilt, und hinterher, mit oder ohne Wissenschaft des Kaisers, umgebracht. 2) (Im Jahre 73 nach Christi Geburt.)

Herennius Senecio. Herennius war Quästor in Spanien unter dem Domitian, und scheint ein Mann von großer Rechtschaffenheit gewesen zu seyn, wenigstens bewies er sich so in dem Proceß des Maßa Bäbius, 3) der in Spanien viele Ungerechtigkeiten begangen hatte, und den er anklagte, so gefährlich es auch immer seyn mochte. Domitian ließ ihn im Jahre 95 nach Christi Geburt hinrichten, weil er nach seiner Quästur um kein Amt nachgesucht, und wie man es ihm auslegte, Unzufriedenheit gegen die Regierung dadurch zu erkennen gegeben haben sollte, und dann, weil er das Leben des Helvidius Priscus geschrieben hatte. 4)

---

1) Dio Cass. LXVI. p. 1086.
2) Suet. in Vesp. 15.
3) Plin. ep. 7. 33.
4) Dio Cass. LXVII. p. 1111. Plin. III. 11, 3.

Einer Commißion der Triumviren — diese Triumviren waren die triumviri capitales, eine Commißion, die aus drey Mitgliedern bestand, und eigentlich für die Sicherheitsanstalten bey den Gefängnißen und die Vollstreckung der Todesstrafen zu sorgen hatte. Bey einer ähnlichen Gelegenheit erhielten die Aedilen den Auftrag,[1]) — mitten auf dem Forum — Das Forum, von dem hier die Rede ist, ist das bekannte Forum Romanum, das zwischen den Palatinischen, Esquilinischen und Capitolinischen Bergen lag, — (in der VIII. Region) das Comitium 2) aber war ein erhöhter Platz auf demselben, an der rechten Seite des Hostilischen Rathhauses; man hat noch einen Platz, der Comitium heißt, aber dieser findet sich auf dem Marsfeld, wo er durch besondere Schranken (septa) bezeichnet war; und von diesen Schranken auch den Nahmen führte. Hier steht aber wohl comitium und forum, um überhaupt das forum anzugeben, womit sich die Idee, daß dieß Verbrennen recht öffentlich geschah, verbinden soll. —

1) Annal. IV. 35.
2) Adlers Beschreibung von Rom, S. 241.

Sonst kömmt auch anderwärts comitium und forum in Verbindung vor, wo man doch nur einen Ort bestimmt nennen wollte, z. B. Plin. XV. 18. Man hat daher nicht anzunehmen, daß dieses Auto da Fe an zwey Orten sey vorgenommen worden. Uebrigens verbrannte man schon im Jahre 573 auf dem Comitio die aufgefundenen Bücher des Numa, das erste Beyspiel dieser Art in der römischen Geschichte, das nachher so oft wiederholt worden ist. 1)

— Da man noch überdieß jeden Lehrer des Wahren und Guten — Sowohl unter dem Kaiser Vespasian im Jahre 824, als unter dem Domitian, wahrscheinlich 2) im Jahre 846, hatten die Philoso-

---

1) Senec. controv. L. V. ab init. — Tacit. Annal. I. 72. IV. 34 — 35. VI. 29. 39. Suet. Dom. 10. Liv. hist. 40, 29.

2) Wenn man dem Eusebius in seiner Chronik folgt, so geschah es sogar zweymahl, daß die Philosophen aus Italien vertrieben wurden, einmahl im 8ten, und dann im 15. Regierungsjahre dieses Kaisers; doch läßt sich hierüber nichts entscheiden — vergleiche Suet. Dom. 10. Plin. Paneg. 47, 1. ep. III. 11.

phen das Schicksal, aus Rom und Italien vertrieben zu werden. Gewöhnlich giebt man als Ursache den despotischen Geist der Regenten an, denen die freye Denkungsart der Philosophen gefährlich scheinen mußte, — und aus diesem Gesichtspunct faßt auch Tacitus diese Achtserklärung Domitians gegen die Philosophen auf. — Allerdings ist es wahr, Politik mußte wohl despotische Gebieter, wie ein Domitian war, auffordern, keinen Philosophen gern zu dulden — um nicht durch sie Ideen im Umlauf gebracht zu sehen, die zu sehr mit den Staatsmaximen im Widerspruch standen, die diese Kaiser befolgten. — Bey einem Domitian kam noch sein persönlicher Character hinzu. Er verlangte allenthalben blinden Gehorsam, blinden Beyfall in allem, was er that — jeder mußte ihm verhaßt seyn, von dem er glauben konnte, er versage ihm seinen Beyfall aus Grundsätzen, und der Paroxismus des Stolzes, der über jedes beßere Gefühl in ihm gesiegt hatte, verleitete ihn leicht, Bann und Tod über Menschen auszusprechen, deren ganzes Verbrechen vielleicht kein andres war, als das, nicht so zu denken, wie er es ver-

langte. — Doch ich sage nur, vielleicht — denn man muß eingestehen, wenn man nur etwas den Geist der Philosophie jener Zeiten und ihre Freunde kennt, daß oft das Betragen mancher unter ihnen so beschaffen war, daß sie leicht die ganze Philosophie und ihre ächten Freunde in Verdacht bringen, und selbst gutmüthige Regenten gegen sie reizen mußten. — In vielen Philosophen jener Zeit, die wenigstens dafür gehalten seyn wollten, war ein gewißes barsches, anmaßendes Wesen, ein gewißer Stolz, der sich in seiner vorgeblichen Autonomie und Autokratie, selbst gefiel und der die Welt durch Machtsprüche nach seinen Grundsätzen gern umgewandelt hätte, und weil dieß nicht möglich war, sich durch Widerstreben gegen die herrschenden Einrichtungen, durch lauten Tadel und Verachtung gegen sie an ihr gleichsam zu rächen suchte; — wenige begnügten sich mit dem Bewußtseyn ihrer innern Vorzüge, und vermogten soviel über sich, im Stillen der Wahrheit und der Tugend zu huldigen, sie drängten sich vielmehr hervor, suchten Aufsehen zu erregen, waren bemüht, ihre schimmernden und schön tönenden Grundsätze weit

schal-

schallen zu laßen, und gaben sich, wie Tacitus sehr schön sagt, im jähen Sturz dahin, nicht aus Gemeingeist, sondern aus Eigenliebe. — Man höre, wie Dio Cassius[1]) sich darüber erklärt: ὡς οὖν πολλοὶ ἐκ τῶν στωϊκῶν καλουμένων λόγων προαχθέντες, συχνὰ καὶ οὐκ ἐπιτήδεια τοῖς παροῦσι, δημόσια, τῷ τῆς φιλοσοφίας προσχήματι καταχρώμενοι, διελέγοντο κἀκ τούτου καὶ ὑποδιέφερον τινάς, ἔπεισεν ὁ Μουκιανὸς τὸν Οὐεσπασιανὸν πάντας τοὺς τοιούτους ἐκ τῆς πόλεως ἐκβαλεῖν. Die Erläuterung hierzu giebt uns Tacitus, der den Stoikern den Vorwurf machen läßt: stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat.[2]) — und eben dieß leuchtet auch aus mehrern Stellen der Schriftsteller jener Zeiten hervor.[3]) Es trug also beydes, so-

1) LXVI. 1087. und den gleich vorhergehenden Bemerkungen über den Helvidius Priscus und sein Benehmen.

2) Annal. XIV. 57.

3) Man vergleiche Tiedemann Geist der speculativen Phil. B. 3. Absch. 2. hin und wieder einige gute Bemerkungen hat auch Gab. Bisciola in Hor. subsec. T. I. l. 3. c. 7. p. 175. wo auch die ältern Achtserklärungen gegen Philosophen vorkommen. —

wohl Politik despotischer Kaiser, als eigene Fehler der Philosophen dazu bey, der philosophischen Facultät der damahligen Zeit so übles Spiel zu machen — ein Schicksal, daß sie seitdem aus ähnlichen Ursachen wieder erfahren hat, und zu befürchten haben wird.

— Da man der heimlichen Angeber — Tacitus faßt hin und wieder das traurige Bild von Rom auf, das sich unter den Kaisern darstellte, die den heimlichen Angebern Gehör gaben, insbesondere unter dem Domitian. 1) Er nennt am Ende dieser Biographie einen Massa Bäbius, Carus Mettius, Messalinus, die als berüchtigte Angeber allgemein bekannt waren. 2) — und Plinius klagt nicht weniger wehmüthig über dieses Verderbniß der damahligen Zeiten 3) — Es konnte nicht fehlen, allgemeines Mistrauen, — und Verschließen in sich — ängstliches in Acht nehmen, und ein Schweigen mußte die Folge davon seyn — wie es Tacitus auch ausdrückt. — Doch hat der Ausdruck: memoriam perdidissemus einen Dop-

1) Dio Cass. LXVII. p. 1111.
2) Agr. 45.
3) Plin. Paneg. 34.

pelsinn, es kann heißen: wir liefen Gefahr unsre Gedächtniskraft zu verliehren, da man nicht reden, nichts sich mittheilen, nichts von andern anhören, wie uns Dio sagt 1) nicht einmahl lesen durfte. — Doch kann es auch heißen: man hätte sich wünschen mögen, jede Erinnerung an Vergangenheit auszutilgen, um nur nicht mehr zu wißen, wie weit glücklicher man ehemahls unter einem Titus und Vespasian war. — Da die Rückerinnerung an beßre Vorzeit die Gegenwart allezeit trauriger macht. — Ich habe den letztern Sinn aufgefaßt; da der erstere einen zu gesuchten und mehr sententiös klingenden, als wahren Gedanken enthält.

3. Abschnitt. Das Glück der monarchischen Regierung — Die Lesart: felicitas hat mehr Gründe der Kritik für sich, als facilitas, daher bin ich ihr gefolgt — Brotier lieset ebenfalls felicitas. —

Nerva — Nerva kam im Jahr 849 den 18. Sept. zur Regierung 2) und adoptirte im folgenden Jahr gegen das Ende des Octo-

1) Dio LXVII. p. 1111. bey Erwähnung des Todes des Pompusians und Maternus.

2) Suet. c. 17.

vers den Trajan, der daher den Nahmen Nerva Trajan führt; so findet man ihn auch auf Münzen. —

— funfzehen Jahre hindurch — so lange hatte nehmlich Domitian regiert, vom Jahre 81 bis 96. —

4. Abschn. Agrikola stammte aus der alten Colonie von Forumjulii — Forumjulii ist das heutige Frejus im südlichen Frankreich, im jetzigen Departement du Var. Nach der alten Geographie der Römer gehörte dieser Ort zum Narbonensischen Gallien. — Der ältere Nahme dieser Stadt war Oxubia. Julius Cäsar aber führte einen Theil der Veteranen der achten Legion hierher, und trug zur Verschönerung der Stadt viel bey; es geschah dieß noch vor dem Jahre 710. 1) — Von ihrer ehemahligen Größe zeigen noch viele Denkmahle, z. E. Ruinen von einer Wasserleitung, Gebäuden u. dergl. Sie hatte auch einen Hafen, und war eine der vier Schiffstationen, wo die

1) Man findet schon diese Stadt als Colonie im 17. Briefe des 10. Buchs der Briefe des Ciceros, im Jahr 710 geschrieben ist. —

Schiffe zur Deckung des Mittelmeers lagen.[1]) Itzt hat sich das Meer davon zurückgezogen, wie es überhaupt längst dieser ganzen Küste der Fall geworden ist.[2]) — Ihrer Vorzüge wegen nennt also Tacitus mit Recht sie vetus et illustris colonia.

Julius Gräcinus — Das Urtheil des Tacitus über ihn, daß er studio eloquentiae sapientiaeque notus gewesen sey, bestätigt Seneca ep. XXIX. er nennt ihn virum egregium und de benef. II. 21. si exemplo magni animi opus est, utamur Graecini Iulii, viri egregii, quem Cajus Caesar occidit ob hoc unum, quod melior vir erat, quam esse quemquam tyranno expediret. — Seneca erzählt auch noch einige Züge von ihm, die von seiner edlen Denkungsart zeigen. —

— Procurator der Revenüen — Unter den Einrichtungen, die August bey dem Besitz seiner Macht und seiner angemaßten Oberaufsicht des Staats traf, war auch diese, daß er sich eine Anzahl von Provinzen

1) Plinius nennt sie deswegen III. 4. classica: — vergleiche Lipsii Magn. R. I. 5. Tacit. Annal. IV. 5.

2) Bernoulli lett. sur diff. T. II. p. 236.

vorbehielt, die er ganz für sich, ohne die geringste Concurrenz mit dem Senat, verwalten laßen wollte, und die unter seiner Aufsicht allein stehen sollten; die andern aber trat er dem Senat ab. 1) Die Wahl geschah nach politischen Gründen, so wie die ganze Theilung von Augusts Politik veranlaßt worden war. 2) — In diese Provinzen nun schickte August zur Besorgung des

---

2) Nachricht von diesem Theilungstractat, der allerdings merkwürdig ist, und viel Licht über die Geschichte verbreitet, findet man beym Dio Cass. LIII. p. 703. § 12. — und beym Strabo XVIII. B. am Ende pag. 840. ed. Casaub.

2) Dio l. c. τὰ μὲν ἀσθενέστερα ὡς καὶ εἰρηναῖα καὶ ἀπόλεμα ἀπέδωκε τῇ βουλῇ, τὰ δ' ἰσχυρότερα ὡς καὶ σφαλερὰ καὶ ἐπικίνδυνα καὶ ἤτοι πολεμίους, τινὰς προσοίκους ἔχοντα, κατέσχε. Λόγῳ μὲν ὅπως ἡ μὲν γερουσία ἀδεῶς τὰ κάλλιστα τῆς ἀρχῆς καρπῷτο, αὐτὸς δὲ τοὺς δὲ πόνους καὶ τοὺς κινδύνους ἔχοι --- ἔργῳ δὲ, ἵνα ἐπὶ τῇ προφάσει ταύτῃ ἐκεῖνοι μὲν καὶ ἄοπλοι καὶ ἄμαχοι ὦσιν αὐτὸς δὲ δημόνος καὶ ὅπλα ἔχῃ καὶ στρατιώτας τρέφῃ. cf. Suet. Aug. c. 47.

Finanzwesens in denselben einen Procurator. Er hatte das Geschäft, die Abgaben und Einkünfte, die aus den Zöllen, Pachtungen, Steuern und Naturallieferungen eingiengen, zu besorgen, und nöthigen Falls beyzutreiben, [1]) die nöthigen Gelder für die Armee, oder wenn der Gouverneur oder Provinzialbedürfniße dieselben erheischten, auszuzahlen und den Ueberschuß abzuliefern. — Sie waren daher beynahe das, was ehedem in den Provinzen der Quästor war. — Da in der Folge die Kaiser nicht nur in ihren Provinzen, sondern auch in den senatorischen Güter und Ländereyen adquirirt hatten, so wurden auch für diese Domainengüter Procuratoren nöthig; von dieser Art der Procuratoren finden wir im Tacitus und nach ihm im Dio Caſſ. ein Beyspiel. [2]) — War die Provinz zu klein, um einen besondern Gouverneur in dieselbe zu schicken, so erhielt der Procurator zugleich die Geschäfte eines Gouneurs, 3) so war z. B. der Fall bey Judäa,

---

1) Daher der Ausdruck c. 15. saevire in bona.

2) Tacit. Annal. IV. 15. Dio Cass. LVII. p. 871. Brisson. antiq. iur. l. III. c. 18.

3) Lips. excurs. ad Annal. XII., diese ganze Procuratureinrichtung vergleiche u. Norisii Ce-

Pontus u. s. w. — Zu Procuratoren wählte man nicht blos Männer aus dem Ritterstande, sondern oft erhielten auch Freygelaßene und andere, die sich die Gunst der Kaiser erworben hatten, dergleichen Stellen. 1) — und bekamen dadurch Ritterrang. — Ich habe es unbestimmt gelaßen, wie es in diesem Punct mit der alten Familie Agrikolas ausgesehen haben mag. Fast möchte man aber zweifeln, ob die beyden Grosväter desselben sich schon im Ritterstande befanden, als sie Prokuratoren wurden. Tacitus scheint über diesen bedenklichen Familienpunct auf eine gute Art hinweggehen zu wollen, denn sonst hätte er diese nobilitatem equestrem nicht so absichtlich hier eingeschoben, wo sie etwas zweydeutiges enthält. —

Marcus Silanus — Er war ein

---

notaphia Pisana p. 290. Philipp. a Turre ad Monum. vet. Antii P. I. c. 6. Lib. I. digest. Tit. und die Erklärer hierüber. —

1) Dio Cass. Lib. LIII. p. 708. τὲς μὲν ἐκ τῶν ἱππέων τὲς δὲ καὶ ἐκ τῶν ἀπελευθέρων πέμπει cfr. Burmann de Vectigal. pop. Rom. c. 8.

Mann, dem seine Tugend und Rechtschaffenheit selbst die Achtung eines Tiberius in einem hohen Grade abgenöthiget hatte. Unter dem Cajus Caligula, der sein Schwiegersohn war, glaubte er auf eine gleiche Achtung rechnen zu dürfen — Allein Caligula konnte nicht wohl einen Mann in seiner Nähe leiden, der sich bisweilen erlaubte die Wahrheit zu sagen; 1) er beschloß seinen Untergang — die Beredsamkeit des Julius Gräcinus sollte ihm zum Werkzeug dazu dienen. Als dieser sich aber weigerte, so übernahm es Caligula selbst, den Silanus anzuklagen und zum Tode verurtheilen zu laßen. 2) —

Massilien — diese Stadt ist wie bekannt, das heutige Marseille. — Alterthum, Cultur und Liebe zu den Wissenschaften zeichnete sie sehr vortheilhaft aus. Sie war von den Phocäern, ohngefähr 150 Jahre nach Roms Erbauung angelegt worden, 3) blieb wahrscheinlich durch ihre Schiffarth und Handel immer im Verkehr mit dem Mutter-

---

1) Philo p. 774 — 775.
2) Suet. Calig. 23.
3) Iustin. 43. 3.

lande, oder andern griechischen Staaten, und erhielt dadurch griechischen Geist und griechischen Nationalcharacter, nebst den griechischen Sitten und der griechischen Sprache sehr glücklich in ihren Mauern. Sie ward kurz nach dem ersten punischen Kriege eine Bundesstadt der Römer, und behielt ihre Freyheit und Verfaßung selbst nach ihrer traurigen Eroberung vom Cäsar, durch die sie ihre politische Größe verlohr. Da sie keine Provinzialstadt war, auch ihren Handel nicht mehr so ausgebreitet trieb, wie ehedem, so herrschte in ihr parsimonia provincialis. — Sie ward aber dagegen ein Sammelplatz von Gelehrten und Philosophen und wetteiferte darinn mit Athen — eine beträchtliche Zeit hindurch.[1])

Mehr als einem Römer und künftigen Staatsmann — Dieß herrschende Vorurtheil unter den Römern, ist aus dem Cicero[2]) und aus Garvens philo-

---

1) Strabo IV. p. 180 — 181. ed. Casaub. — Mannerts Geogr. B. 2. S. 74. — Ruffi Hist. de la ville de Marseille 1796. und Grosson Recueil des monuments de Marseille.

2) Cic. de off. 2, 1. Garvens Uebersetz. B. 2. S. 2.

sophischer Entwickelung deßelben hinlänglich bekannt.

Feste Wandeln der Mittelstraße — Brotier giebt die Erklärung hierzu: summae ac perfectae sapientiae est, vel in ipsa sapientia modum tenere, quanto meliora sunt, quae appetimus, tanto difficilior modus; und eben dieser Meinung scheint auch Ernesti zu seyn, wenigstens begünstigt er die Erklärung von Lipsius, der auf den nehmlichen Gedanken zu kommt, und die Conjectur: et sapientiae modum hinzufügt. Mir dünkt aber mehr der Sinn der zu seyn: Durch seine vertraute Bekanntschaft mit den Grundsätzen der Philosophie, hatte er das schönste und höchste erreicht, was nur Philosophie gewähren kann, — jenes Gleichgewicht in unserm Innern, jenes nicht zu wenig und nicht zu viel in unsern Gefühlen, Wünschen, Neigungen und Thätigkeiten, jene auream mediocritatem, dieß scheint das Wort modus anzuzeigen. Die Belege dazu finden sich in der Erzählung von Agrikolas Leben. Man sieht ihn überall mit jener Gelaßenheit, und jener sich gleich bleibenden Größe handeln, die von festen Grundsätzen ausgeht, von einer vernünftigen An-

sicht des Lebens geleitet wird, und zur Selbstständigkeit hinführt. Ueberhaupt ist es sehr der Mühe werth, auf die Kunst Achtung zu geben, mit der Tacitus in dieser ganzen Biographie den Character des Agrikola gehalten hat. Die einzelnen Züge die er anführt, und aus denen er sein Gemählde zusammen setzt, machen so ein schönes Ganze aus, bleiben sich immer so treu, schließen sich so abgemeßen in einander, daß man hier die Meisterhand des Verfaßers nicht verkennen kann. —

6. Abschnitt. Ein um so größres Lob. — Diese Stelle hat ihrer Schwierigkeit wegen mehr als eine Erklärung erhalten. Sie heißt in den gewöhnlichen Ausgaben so: nisi quod in bona uxore tanto major laus, quanto in mala plus culpæ est: Pichana fand diese Worte keiner guten Erklärung fähig und änderte sie dahin ab: nisi quod in bona uxore tanto minor laus, quando in mala plus culpæ est — und ließ also gerade das Gegentheil von dem sagen, was andre Interpreten darinnen gefunden hatten, und Lipsius der ihm beystimmt, setzt zur Erklärung hinzu: tanto plus culpanda uxor, quia et in naturam pugnat, cum sit facta a natura, mitis, mollis, im-

becilla, ad parendum! — Mit Recht wird man aber gegen diese Auslegung erinnern, daß die Veränderung des Textes, auf die sie sich gründet, ganz willkührlich ist — und dann, daß durch diesen Scharfsinn der Interpreten, Tacitus seiner noch lebenden Schwiegermutter eine Sottise sagt, die er ihr gewiß nicht ins Gesicht gesagt haben würde, — da er ihr im Gegentheil offenbar ein Compliment machen will. — Ernesti mag mit dieser Stelle nichts zu thun haben, behält aber, wie billig, major laus im Text. — Brotier meint, Tacitus spreche blos von seinem Zeitalter, und seine sententiöse Reflexion gründe sich auf Erfahrungen, die man vorzüglich in jenen Zeiten habe machen können, da diese sich von Seiten der Sittlichkeit nicht sonderlich empfohlen hätten — er umschreibt den Sinn der Worte, wie er so oft ohne erheblichen Erfolg thut — auf folgende Weise: iis maxime saeculis, quibus profligati sunt mores, et feminis quaevis audere licet, in bona uxore tanto major laus, quanto in mala plus culpae est. Mir schien der Abt Bleterie in seiner Uebersetzung einen recht paßenden Sinn angegeben zu haben; er übersetzt:

quoiqu'en pareil cas les femmes ayent d'autant plus de merite, qu'elles sont pour l'ordinaire cause de la desunion. — Enthält gleich dieser Gedanke nicht viel verbindliches gegen das weibliche Geschlecht, so scheint er doch recht gut in den Zusammenhang zu paßen, und ist auch dem lateinischen Ausdruck angemeßen, man darf nur nicht vergeßen, daß sich diese letzten Worte: „nisi quod etc. nicht auf das sogleich vorhergehende se invicem anteponendo, sondern vielmehr auf den Totalgedanken der Periode: vixeruntque mira concordia beziehen, — denn enthält diese Stelle ein Lob auf Tacitus Schwiegermutter, der er gern etwas verbindliches sagt, wie c. 44 und 45. —

— denn als Prätor — Agrikola war nehmlich nicht einer von den zwey Prätoren worden, die in bürgerlichen Streitigkeiten, wo die Frage vorzüglich das Mein und Dein betraf, zu entscheiden hatten, (diese sind unter dem Nahmen praetor urbanus, und praetor peregrinus bekannt genug, und hatten eigentlich iurisdictionem, weil sie de iure respondebant) sondern er war einer von den Prätoren worden, die in Criminalfällen (quæ-

stionibus) zu untersuchen und zu richten hatten. — Man hatte diese Prätoren seit dem Jahre 604 eingeführt, wo Criminalgesetze aufkamen, ihre Zahl war im Anfang vier, dann vermehrte man sie nach und nach, und unter den Kaisern stieg sie oft bis auf achtzehen, jeder hatte seine eigne Claße von Criminalfällen, die blos vor seinem Departement angebracht werden konnten und über die er entschied. — Das Loos bestimmte fürs ganze Jahr, welche Art von Fällen jedem zu Theil werden sollten. — Agrikola hatte glücklicherweise in diesem Jahre eine solche Classe derselben erhalten, die nicht viele Entscheidungen nöthig machten,[1]) oder vielleicht selbst vom Kaiser eigenmächtig entschieden wurden.

— Nero genommen hatte — Man vergleiche den Suet. in Nero 32. Tacit. XV. 45.

7. Absch. — Itumelien — Diese Gegend ist in dem westlichen Gebiet von Genua, in der Nähe der Stadt Vintimille zu suchen. In manchen Editionen steht die Lesart: dum in templo, ein Ort, den kein alter Geograph kennt — Itumelien aber nennt

1) Lipsii excurs. ad Annal. I. 14. — Dio Cass. l. LVI. p. 824. LX. p. 949.

Strabo 1) und Tacitus giebt ihr den Beynahmen Municipium. 2)

Die 20te Legion — Diese Legion hatte ihre Standquartiere in Britannien und stand vorzüglich in spätern Zeiten, z. E. unter den Antoninen, in der Gegend von Chester. 3) — Gewöhnlich hatten die Römer drey Legionen in Britannien, 4) unter dem Claudius waren es die 2te Legion, die 9te und 14te, — nachher die 2te Augusta, 6te victrix, und die 20te victrix — Doch sagt Josephus, daß unter dem Vespasian vier Legionen in Britannien gestanden hätten. Gordon in seinem Itinerario septentrionali giebt viele Inscriptionen dieser Legion an, 5) —

1) Strabo l. IV. p. 202. ed. Casaub. πόλις ἐμμέγεθης Ἄλβιον Ἰντεμέλιον καὶ οἱ κατοικοῦντες Ἰντέμελιον.

2) Hist. II. 14.

3) Ptol. II. 3. der diesen Ort Deva, Δηουα.

4) Vergleiche Dio Cass. LV. p. 794—796. auch Gruter thes. inscrip. p. XIII. 2. und Lipsii Annal. ad mil. rom. l. II. Dial. V. T. III. opp. Robortell. in diatr. de leg. rom. in Graev. Thes. X. p. 1470. — Gibbon history of the decline T. l. c. l.

5) Gordon Itin. p. 48. Tab. 8, 9, 12, 15.

Der Vorgänger des Agrikola bey dieser Legion, deren Commando er erhielt, war Roscius Cälius, seiner erwähnt Tacitus Hist. 1. 60. Die consularischen Legaten aber waren Trebellius Maximus und sein Nachfolger als Gouverneur, Vectius Volanus; gegen beyde hatte sich diese Legion Widersetzlichkeiten erlaubt, und Roscius Cälius hatte sie nicht im Gehorsam erhalten können oder mögen. Ich rücke hier das Verzeichniß der Gouverneurs von Britannien, von 796 oder 43 J. n. C. G. bis 838 oder 85 Jahre unsrer Zeitrechnung ein.

Aulus Plautius 1) Ostorius Scapula 2)	unter dem Kaiser Claudius.
Aulus Didius Gallus 3) Quintus Veranius 4) Suetonius Paulinus 5)	unter dem Nero.
Petronius Turpilianus 6) Trebellius Maximus 7)	Galba u. Otto.

1) Ag. 14. Dio Cass. 60. p. 957.
2) Agr. 14. Annal. 12. 31.
3) Agr. 14. Annal. 12. 40. 15. 29.
4) Agr. 14. Annal. 14. 29.
5) Ag. 14. Annal. 14. 29.
6) Ag. 16. Annal. 14. 39.
7) Ag. 16. Hist. 1. 60.

Vectius Bolanus 1) unter dem Vitellius.

Petilius Cerealis 2) ⎫ unter dem Vespa-
Julius Frontinus 3) ⎭ sianus.

Cnäus Julius Agrikola, Titus Domitian.

9. Absch. Aquitanien — August hatte sich diese Provinz, so wie das übrige Gallien, (das narbonensische ausgenommen, welches eine senatorische Provinz war,) vorbehalten; sie gehörte unter die wichtigsten Provinzen, weil verschiedene kriegerische Völker in derselben lebten, und begriff den Strich Landes zwischen den Pyrenäen bis an die Loire, und ostwärts bis an die Sevennen — 4)

In diesen bürgerlichen Prozeßangelegenheiten, quamvis inter togatos, — Daß hier togati eben soviel als Sachwalter und Advocaten sind, lehrt der Zusammenhang und Sprachgebrauch, z. E. de orat. 6., die Veränderung des Grotius in sagatos ist also unnöthig. — Uebrigens stellt uns dieses Gemählde eins von den vortreflichen

1) Ag. 16. Hist. II. 65.

2) Ag. 17.

3) Ag. 17.

4) Mannerts Geogr. B. 2. S. 33. auch d'Anville notice de la Gaule antiq.

Charactergemählden auf, die dem Tacitus so glücklich gelingen, und so viel anziehendes durch Wahrheit, Bestimmtheit und Energie haben. Auch hier geht das Bild eines thätigen und achtungswerthen Geschäftsmannes so lebendig und klar aus seinen so geistvoll und kräftig geführten Strichen hervor, es sind die einzelnen Züge so vollständig und treu angegeben, daß man glaubt, irgendwo schon einen solchen Mann gekannt zu haben.

Gegen seine Collegen — ohnstreitig die Gouverneurs der benachbarten Provinzen. — z. E. des narbonensischen und lugdunensischen Galliens, oder Spaniens.

Consulate — Er ward Consul im Jahre 830 n. R. E. im 72. n. C. G. Vespasian war in diesem Jahre zum achten Mahle und Titus zum sechsten Mahle Consul, ihnen wurden aber in der Mitte des Jahres, vom ersten Julii an, Julius Domitian, und Agrikola subrogirt. 1) Agrikola war damahls 37 Jahre alt.

10. Absch. — Britannien — Tacitus giebt uns hier von der geographischen Lage

---

1) Muratori Annali d'Italia T. I. p. 291.

Britanniens einige Nachrichten, die mit unsern richtigern Begriffen sehr im Widerspruch stehen. — Vorzüglich fällt die Bestimmung auf, daß Britanniens Westküste nach Spanien zu liegen soll. Beym ersten Ueberblick glaubt man, es müße vielleicht ein Versehen seyn, und statt: Hispania Hibernia heißen, allein nichts weniger als dieß. Tacitus und die meisten Geographen damahliger Zeit hatten die Idee, daß Britannien nach Abend zu gegen Spanien hin liege; und nach einem gewißen angenommenen System, konnten sie auch nicht anders, als Britannien diese Lage zu geben. — Erstlich kannte man von Gallien nicht recht die westliche Ausdehnung, die es nach der heutigen Bretagne hin hat,[1]) — man ließ vielmehr die gallische Küste von dem Ende der Pyrenäen unterhalb Bayonne an, bis an den Rhein in einer nordöstlichen Linie fort laufen,[2]) und schob nun Britannien an diese Küste so weit an, daß eine, höchstens zwey Tagfarthen dazwischen lagen,

1) Mannert B. 2. S. 9.
2) Strabo III. p. 195. ad. Casaub.

rückte auch die eine Spitze deßelben weit südlicher, als sie der Wahrheit nach liegen sollte. 1) — Dieß war der eine Fehler des Systems, der zweyte war der, man ließ die Nordküste von Spanien nicht in einer geraden Richtung von Osten nach Westen laufen, sondern sie nordwestlich, bis an das promontorium celticum des Mela ansteigen, so daß das Meer von Aquitanien, wie es damahls hieß, (das heutige biscaische Meer) von zwey Küsten eingeschloßen ward, davon die eine nordwestlich, die andre nordöstlich lief. 2) Ueberdieß da man die Länge der Nordküste von Spanien, größtentheils nach Itinerarien bestimmte, so mußten sich hier leicht beträchtliche Fehler einschleichen, dadurch ihre Ausdehnung länger ward, als sie sollte. 3) — Man darf nur die Peutingerische Karte gesehen haben, um sich davon zu überzeugen, wie ausgedehnt die Länder nach solchem Messen sich darstellten. Alles dieß nun machte,

1) Strabo II. 120. — II. 128.
2) Strabo II. 120.
3) Strabo III. 137. so auch in der Folge Ptolemäus.

daß man Britannien keine andre Lage geben konnte, als die sie hier beym Tacitus hat. Eben diese Lage hatte ihr aber vorher schon Cäsar gegeben, 1) an den sich überhaupt Tacitus zu halten scheint. Die Idee des Tacitus ist übrigens durch die beygefügte Karte hinlänglich erläutert. —

Von der Ostküste sagt Tacitus: spatio ac coelo in orientem Germaniae obtenditur. Lipsius theilt anders ab, und zieht spatio zu dem vorhergehenden Wort maxima, so daß maxima spatio, zusammen gehören, und ac coelo in orientem blos die orthographische Bestimmung angeben soll. — Mich dünkt aber, die Worte haben einen guten Sinn, ohne diese Abänderung der Interpunction zu Hülfe zu nehmen. Die Ostküste nehmlich, will Tacitus sagen, läuft eben so weit nach Norden hinauf, als Germanien, obtenditur Germaniae spatio, — vergleicht man damit das 45. c. in seinem Germanien, so wird sogleich klar, seine Welt über Deutschland sieht gerade so aus, wie die über Britannien — folg-

1) Caes. V. 13. b. Gall.

lich dacht' er sich, daß die Küste Britanniens mit der germanischen gleich nördlich laufe. Sein Britannien soll aber auch in gleichem Himmelsstrich mit Germanien liegen, dieß ist ihm coelum. —

Periodische Bewegungen — unter den Naturmerkwürdigkeiten eines Landes führten immer die Geographen die Ebbe und Fluth an. Es war ihnen dieß etwas auffallendes, weil das mittelländische Meer keine so hohe Ebbe und Fluth hat, als andere Meere. Daher auch Mela bey Spanien eine ähnliche schauerliche Beschreibung macht. 1) Recht schön erläutert übrigens Gilpin in seinen mahlerischen Reisen durch England und Schottland diese Stelle des Tacitus, und versichert, man dürfe nur an die Küsten von Schottland, vorzüglich an die Westküste hin reisen, wo das Meer durch so viele kleine Buchten (creens.) ins Land hinein tritt, um allenthalben die Belege zu dieser Erklärung zu finden. 1)

1) Mela III. 1. et Voss. annot. ad h. l.

2) Gilpin's observations relative to picturesque beauty on several parts of Great-Bri-

11. Absch. — darüber wißen diese Völker wenig Auskunft — Britannien ließ der Verfaßer nach drey Seiten hin von drey Ländern umschloßen werden, von Germanien, Gallien und Spanien, aus jedem dieser Länder läßt er auch Nationen einwandern, Germanier nach der Ostküste — Iberer, oder alte Bewohner Spaniens nach der Westküste — Gallier nach der Südküste.

— Caledonien — ist das ganze heutige Schottland, das die Römer aber damahls nicht viel über die Firth of Tay hinaus kannten; denn höchstens kam Agrikola bis nach Angus oder Mearnshire. Tiefer ins Land drangen erst die folgenden Generale, vorzüglich der Kaiser Severus. 1)

Silurer sind nach Camden und Gordon die Bewohner von Südwales, also von den Grafschaften Glamorgen, Brecknok, Radnor und (da sich ihre Besitzungen bis an

---

tain etc. 2 Voll. Lond. 1789. im 2 Band S. 270. d. deutschen Uebersetzung.

1) Dio Cass. LXXVI. p. 1281. Herodian. III. 14. 17.

die Severn ausdehnten) von Hereford und Monmouth. — Von den Römern wurden sie zuerst wahrscheinlich bis hinter die Wye zurückgedrängt, bis sie endlich ganz besiegt wurden. 1)

12. Absch. — der vornehmste ist denn — Tacitus hebt diese Eigenthümlichkeit aus, weil bey andern Völkern der entgegengesetzte Fall statt fand, wie jeder Leser des Homers weiß. 2) —

— Weil der Erdschattenkegel — Ich sah mich genöthigt, damit die Idee des Tacitus dem Leser gleich ins Auge springen möchte, einige Worte zu umschreiben; denn die Stelle hat wegen einiger unrichtigen Voraussetzung des Verfaßers einige Dunkelheit. — Ich will itzt die Uebersetzung rechtfertigen. — Tacitus scheint sich die Erde nicht als Kugel sondern als Scheibe die auf der Meeresfläche ausgebreitet schwimmt, gedacht zu haben. Ferner, leitet er wie mich dünckt des

1) Camden Britannia by Gibson Lond. 1695. p. 574.

2) vergl. Ioh. Scheffer de re vehicul. T. II. c. 22 — 23.

Entstehen der Nacht aus dem Schattenkegel der Erde her, der, sobald die Sonne unter den Horizont gegangen ist, aufwärts fällt und den Himmel, der an sich hell und klar ist, in Dunkel einhüllt — daraus ergiebt sich von selbst, wer weit Scheibeinwärts wohnt, muß sein Zenith immer, sobald die Sonne bey ihrem schiefen Lauf um die Erde unter den Horizont sinkt, auch vom Schattenkegel eingehüllt und verdunkelt sehen. — Wer aber nach dem Rande der Erde zu wohnt hat nach dieser Hypothese die große Bequemlichkeit, daß ihm der Schattenkegel nicht die Aussicht nach dem hellen Himmel benimmt, sein Zenith bleibt hell, der Schattenkegel fällt niedrig in einer schiefen Direction — humilis umbra — steigt also nicht aufwärts nach den Zenith zu non eriguntur tenebræ, sondern fällt so, daß der Himmel hell und frey bleibt, infra cœlum et sidera nox cadit. — Da man nun noch überdieß wahrnahm, daß die Sonne nicht unter einem rechten Winkel, sondern unter einem spitzen Winkel über den Horizont aufgieng und wieder untergieng, so meinte man, auch der

Bewohner des Norderdrandes müße selbst die Sonne, die sich für den Bewohner der mittlern Gegenden der Scheibe, eine lange Zeit unsichtbar mache, in weit kürzerer Zeit wiedersehen, ja wer selbst am äuserstten Rand wohne, sie nie aus dem Gesicht verliehren, weil die Durchschnittspuncte an der Erdscheibe, unter denen sie auf- und untergehen, immer mehr an einander rücken — und also die Linie ihrer Unsichtbarkeit unter der Erde immer kürzer werden müße; — man zeichne sich eine Cirkelscheibe, ziehe von dem Diameter aus lauter Parallelen mit demselben nach irgend einer Seite der Scheibe — denke sich die Sonne, die unter einer schiefen Richtung um diese Scheibe in einer ungemeßenen Weite sich bewegt, so werden ihm die Parallelen, die Zeit der Unsichtbarkeit für die Sonne angeben — denn so lang ist sie unter dem Horizont, und der, der ganz am Nordrande wohnt, wird die Sonne nicht auf- und untergehen, sondern am Horizont hingehen sehen, zumahl wenn dort nicht hohe Gebirge die Erdgränze umschließen, sondern diese extrema

terræ plana sind. So dünkt mich, erklärte sich Tacitus die Nachricht, daß man nach Norden zu helle Nächte, und eine kurze Unsichtbarkeit der Sonne antreffe — und die Worte nox clara, und brevis die spatia dierum ultra nostri orbis mensuram ja selbst die Nachricht aspici per noctem solis fulgorem nec occidere et exsurgere sed transire sind nun klar. — Daß die heutigen Beobachtungen damit nicht zusammenstimmen ist bekannt, wenn gleich so viel wahr ist, daß die Tage im Sommer länger in Schottland sind als in Italien. Uebrigens fürchte ich nicht dem Tacitus ein zu künstliches System untergelegt zu haben — ein Mann von seinem Geist, der in der Pliniusischen Familie so bekannt war, konnte wohl hierüber richtigere Ideen aufgefaßt haben, als ein großer Theil seiner Zeitgenossen, wenigstens thut man ihm wohl unrecht, wenn man ihn hier, aus den bildlichen Ideen der Dichter über den Weg der Sonne und ihrer Farth um die Erde, erklären wollte. —

Gold und Silber — England war wohl mehr im Ruf, daß Gold und Silber sich in

demselben fänden, als es wirklich der Fall war 1) — Doch führt Camden in seinem Britannia 2) bey Ilfracomb ein Silberbergwerk an — auch in Flintshire, sagt Volkmann in seinen Reisen, daß Silberausbeute aus den Bleyerzen genommen würde. 3)

— Perlen — Auch dieß Product führt Camden 4) in seinem Werke an. Man findet Perlen in Caernarvonshire, im Fluß Convay, der bey Aberconwey in die irrländische See fällt; so auch in Cumberland im Fluß Irt 5) und an andern Orten. Sueton 6) erzählt, daß Cäsar vorzüglich in der Hoffnung, in Britannien Perlen anzutreffen, den Feldzug in diese Insel unternommen habe. — Was übrigens hier Tacitus von den britischen Perlen sagt, bestätigt auch Plinius, 7) der uns auch zugleich von dem ungeheuern Lu-

1) Strabo IV. ad Casaub. p. 199.
2) Camden Britannia p. 35.
3) Volkmanns Reisen d. Engl. B. 2. Brief 42.
4) S. 666. auch Volkmanns Reisen durch Engl. 2 B. Brief 41.
5) p. 840, 924, 962.
6) Suet. Caes. 47.
7) Hist. nat. IX. 35.

xus mit Perlen in Rom unterrichtet und versichert, jährlich giengen für mehr als 2½000000 Thaler für diesen Luxusartikel nach Indien.[1])

13. Absch. — Julius Cäsar — Er unternahm den ersten Zug nach Britannien im Jahre 699., und den zweyten im Sommer des folgenden Jahrs; seine Absicht war, wie er selbst sagt, blos die, den gallischen Nationen, die britannischen Unterstützungen abzuschneiden, doch hatte der Wunsch und die Hoffnung, eine Eroberung zu machen, die ihm große Schätze darböte, großen Theil daran.

— Staatsintereße — Strabo giebt hierüber Auskunft, daß er sagt: 2) daß

---

1) Plin. XII. 18. Meurs. de luxu rom. — Robertson historical disquis. concernino ancient India, p. 57. ed. Bas. Lipsius de magn. R. I. L. II. 3. So berechnet auch Sprengel den Ostindischen Handel in seiner Geschichte der geographischen Entdeckungen, B. 1. § 17.

2) Strabo L. II. 116. ed. Casaub. u. IV. p. 200. καὶ γαρ̀ τὴν βρεττανικὴν ἔχειν δυνάμενοι Ρωμᾶιοι κατεφρόνησαν ὁρῶντες ὅτι ὄδε φοβος ἐξ αὐτῶν ὅυδε ἑις ἔςί ὀυδ ωφελειτοσάυτη τὶς ἔι κατάχοιεν.

es mehr Kosten verursachen würde, diese Eroberung zu unterhalten, als sie Nutzen bringen könnte. Hierzu kam auch, daß August an Eroberungen und kriegerischem Geist nicht mehr Wohlgefallen fand. Durch schwächliche Gesundheit, die Folge seiner frühern Lebensart, durch seine Liebe zum Vergnügen, seine Anhänglichkeit an seine jovialischen Freunde, und selbst durch seine Besorgniß, den innern Unruhen dadurch freyen Spielraum zu geben, ward er zu einem so friedlichen System veranlaßt. 1) Seinem Nachfolger hinterließ August in einem schriftlichen Aufsatz die nehmliche Regel, das Reich nicht über die Gränzen auszudehnen, die die Natur zu natürlichen Vormauern bestimmt habe, 2) und wie sehr Tiberius eine genaue Anhänglichkeit an alle Verfügungen Augusts affectirte, ist bekannt.

— Claudius — es geschah 796 n. R. E. im 43 Jahre n. C. G. unter dem dritten Consulat des Claudius, und zweyten des

---

1) Man vergleiche die trefliche Entwickelung dieser Seite des politischen Characters Augusts in Wielands Uebers. d. Horazischen Briefe, B. 2. S. 11. u. Gibbon's history of the decline T. I. p. 4.

2) Tacit. Annal. I. 11.

C. Vitellius. Die Veranlaßung dazu erzählt Dio Cassius,[1]) Claudius selbst gieng nach Britannien, und erhielt einen Sieg über die Feinde, deswegen ihm der Senat den Beynahmen Britannicus gab.[2]) Vespasian that ihm bey diesem Feldzuge wichtige Dienste, so daß es selbst beym Josephus[3]) von ihm heißt: παρέχε χωρὶς ἱδρῶτος ἰδίε θριαμβὸν καταγαγεῖν.

14. Absch. Colonie der Veteranen — es war Camulodunum, oder wie man wohl nach einer Inschrift beym Gruter p. CCCCXXXIX. 5, und einer Münze beym Camden lesen muß: Camalodunum, ist das heutige Colchester in Essex, Camden aber behauptet, es sey Maldon, am Ausfluß des Blackwaterflußes;[4]) sie ward den Veteranen der

1) LX. p. 956.

2) Dio Cass. LX. p. 959.

3) Ioseph. bell. Iud. III. 1.

4) Camden S. 347., doch Mannert in seiner Geographie der Griechen und Römer, B. 2. S. 175. beweiset, man müße Colchester annehmen, theils weil die Maaße der Itinerarien dahin reichen, theils weil Ptolemäus die Bestimmungen so giebt, daß es auf Colchester am besten paßt, auch viele Alterthümer dort gefunden worden sind — dahingegen für Maldon nur die Aehnlichkeit des Nahmens bürge. —

14ten Legion als Coloniestadt gegeben, daher sie in einer Inschrift den Nahmen Colonia victrix führt, denn diese 14te Legion hatte sich den Nahmen erworben gemina martia victrix.

— Mona — Die heutige Insel Angelsey, an der Westküste von Nordwales; sie ist von dem festen Lande durch einen schmalen Canal, der an der Südspitze nur gegen 200 Schritte breit sey und der Menai heißt, getrennt. 1) Sie war ehemahls der Aufenthalt der Druiden, und der Sieg über sie ward dem Paulinus nicht leicht; die schöne Beschreibung des Tacitus 2) verdient nachgelesen zu werden.

15. Abschn. — Muthig haben die Deutschen — Tacitus dachte hier an die Niederlage des Varus und den Sieg des Arminius.

16. Absch. — Boudica — beym Dio Cass. 3) hat sie den Nahmen: Βουνδουΐκα,

1) Camden S. 673. Volkmanns Reisen durch England, B. 2. Brief 41. Rowlands Mona antiqua or Antiquilies of the Isle of Anglesey, Lond. 1766. 4to.

2) Annal. 14. 30.

3) LXII. p. 1003. sqq.

im Tacitus ist bald dieser Nahme Boodicea, bald Boudicea, bald Voadica geschrieben. Beym Spanheim de usu numism. Diss. 8. p. 557. ist sie auf einer Münze Bootica geschrieben. Die Geschichte selbst erzählt Dio Cassius sehr umständlich.

— Briganter — sind die Völkerstämme in den Gegenden von York, Richemond, Lancaster, Westmoreland, Cumberland und Durham, 1) sie standen untereinander im Bund, führten aber verschiedene Nahmen.

— Frontinus — Sextus Julius Frontinus hatte anerkannte Verdienste als General, und wurde vom Vespasian als Gouverneur nach Britannien geschickt. Dieser Umstand entscheidet über die Worte: vir magnus quantum licebat. Viele Interpreten verstehen diese Worte so, als wolle Tacitus sagen, er that sich nur so weit hervor, als es die Klugheit erlaubte, um nicht verdächtig zu werden. Unter einem Nero war dieß wohl der Fall, wo militaris gloria, ingrata temporibus et sinistra erga eminentes interpretatio. 2)

---

1) Camden S. 704. Mannert B. 2. S. 211.
2) Agr. 5.

Allein einem Vespasian konnte man dieß nicht wohl schuld geben; daher muß man diese Worte mehr auf die gleich vorhergehende Aeußerung beziehen, daß nehmlich Cerealis es beynahe unmöglich gemacht habe, sich weiter in Britannien durch Thaten auszuzeichnen. Cerealis gehörte allerdings unter die großen Generale seiner Zeit; er war erst Legat der neunten Legion unter dem Paulinus Suetonius, 1) dann commandirte er in Deutschland, 2) rückte mit einer Armee vor Rom, um dem Vespasian die Oberherrschaft zu erringen, 3) und wurde dann vom Vespasian, mit dem er verwandt war, zum Gouverneur von Britannien gemacht. Den Frontinus kennen wir noch aus seiner Schrift über die Kriegskünste.

18. Absch. — Abtheilungen — Ueber die Vexillarier hat Ernesti in einem Excursus zum Tacitus, sehr scharfsinnige Bemerkungen zusammengestellt. — Sie sind nach seiner Meynung ein besonderes Corps bey

---

1) Annal. XIV. 32.
2) Hist. IV. 71. Ioseph. B. Iud. VII. c. 4. § 2.
3) Dio Cass. LXV. p. 1072.

einer Legion, 1) das größtentheils aus neu angeworbener Mannschaft besteht, und zum leichten Dienst bey der Armee gebraucht wird. Brotier stimmt größtentheils mit ihm überein, nur setzt er dieß Corps auch aus Invaliden und ausgedienten Soldaten zusammen, die aber noch nicht den Abschied erhalten haben. Doch scheint diese Behauptung wenig für sich zu haben. Salmasius erklärt die Vexillarier für leicht bewaffnete — und diese scheinen es wahrscheinlich hier gewesen zu seyn. Denn Agrikola wollte einen Zug in die Gebirgsgegenden machen, hier konnten ihm die leichten Truppen die besten Dienste thun.

— Ordovicer — bewohnten das nördliche Wales, nehmlich Montgomeryshire —

1) Daher auch auf so vielen Inscriptionen der Ausdruck: vexillatio leg. z. B. beym Gordon Itinerar. septentr. Kpf. 12. IMP. CAES. AEL. HADRIANO ANTONINO AVG. PIO P. P. VEXILLATIO LEG. XX. VAL. VICT. so kömmt auch vexillatio leg. Kpf. 9. Noch erinnere ich hier, die 20te Leg. führte auch den Nahmen: Valeria. Erklärungen hierüber findet man beym Vaillant Numism. T. II. p. 375. und Vossius zum Caesar de B. Civ. l. III. c. 48.

Merionetshire, Caernarvonshire, Flintshire, Denbighshire. Die Dee machte ihre östliche Gränze aus. 1)

— Allein da dieser Plan — Die Conjectur, statt dubiis consiliis — subitis consiliis, die Gronov vorgeschlagen hat und Ernesti billiget, scheint nicht nöthig zu seyn; dubia consilia sind Entwürfe, über die man nicht die Gewähr leisten kann, ob man sie wird ausführen können oder nicht. — Als Agrikola diesen Zug begann, wußte er noch nicht bestimmt zu sagen, ob es ihm gelingen würde, bis dahin vorzudringen oder nicht, und hatte deswegen für Schiffe nicht Sorge tragen können.

— Seinen Bericht nach Rom — Berichten, die angenehme Nachrichten enthielten, wurde gewöhnlich ein Lorbeerzweig beygelegt, und sie dadurch verziert. 2)

19. Absch. — Er arbeitete auch dahin — Das Besteuerungssystem, das

1) Camden S. 650.

2) Plin. XV. 30. Romanis praecipue laetitiae victoriarumque nuntia additur litteris et militum lanceis et pilis vergl. Lazius de republ. rom. p. 963. Carol. Paschalius l. VIII. de coronis c. 11.

die Römer gewöhnlich in den eroberten Provinzen einführten, war vorzüglich auf die Getraideproducte berechnet. Sehr umständlich und bestimmt giebt Cicero in seinen Reden gegen den Verres [1]) dieß System an. — Zur Erklärung der gegenwärtigen Stelle werden folgende Bemerkungen ausreichen:

Von den Ländereyen und bebauten Feldern nehmlich mußte eine dreyfache Abgabe gegeben werden, frumentum decumanum, emtum und aestimatum. Was das frumentum decumanum betrift, so war es, wie der Nahme gleich ergiebt, der zehente Theil des Ertrags an Früchten, was abgegeben werden mußte; bey den eroberten Provinzen und wahrscheinlich auch in Britannien blieb es nicht bey dem zehenden Theil, sondern man setzte die Ländereyen oft nach einem höhern Steuerfuß an; oder setzte gleich eine bestimmte Summe fest, die abgeliefert werden mußte, der Acker mochte soviel getragen haben oder nicht. — Diese Abgabe, die gewöhnlich in Natur gegeben werden mußte, hieß dann frumentum stipendiarium. Dieß war eine von

---

1) Actio II. or. 8. und die Commentatoren hierüber.

Hauptrevenüen, die der Staat aus jener Provinz zog, und die gewöhnlich an die Generalpächter verpachtet zu werden pflegt, die dann, je nachdem die Preise waren, ungemein gewinnen mußten. —

Die zweyte Art Abgaben hieß frumentum emtum. Es mußte die Provinz, außer dem frumento decimato, auch Getraidelieferungen zur Erhaltung der Armee und zu andern Bedürfnißen nach dem Ermeßen des Gouverneurs aufbringen, und zwar zu einem bestimmten Preis; oft durfte dieser Lieferungen wegen, die man auszuschreiben willens war, der Landmann sein Getraide nicht verkaufen, um den nöthigen Vorrath immer in Bereitschaft zu haben. —

Endlich gab es noch eine Abgabe unter dem Nahmen frumentum æstimatum. An den Gouverneur, oder wer sonst in der Provinz das Directorium führte, mußte eine gewiße Anzahl Getraide abgeliefert werden; dieß war eine Art der Revenüe für ihn, doch ließ er sich dieß oft nach einem bestimmten Taxe, in Geld auszahlen, und gern gaben ihm die Provinzialen mehr als der gewöhnliche Werth betrug, entweder weil sie es nicht in Natur

aufbringen konnten, oder weil sie die weiten Fuhren scheuten; denn der Gouverneur konnte sich es an einen Ort hinliefern laßen, wohin er wollte. — Cicero klagt darüber besonders in seinen Verrinischen Reden II. 82. —

Bey allen diesen Abgaben konnten nun die größten Bedrückungen vorkommen, und man lernt aus dem Cicero sehr gut die traurige Lage der Provinzialen einsehen. Hier führt Tacitus nur einige dieser Bedrückungen an; er erwähnt zuerst, daß der Landmann seine Getraidevorräthe nicht habe verkaufen dürfen — dieß war der Fall, wenn man von Seiten des Gouvernements vorgab, man würde noch in der Provinz Lieferungen an Getraide ausschreiben, oder das frumentum æstimatnm in Körnern verlangen; dann mochte der Marktpreis noch so hoch seyn, der Landmann durfte seine Vorräthe nicht nutzen, bis der Gouverneur, oder die Procuratoren oder die Generalpächter, die sich mit jenen immer verstanden, von den hohen Preisen Gewinn gezogen hatten; denn durch dieß Verbot wurde verhindert, daß der Markt nicht konnte überfahren werden, und das Getraide also hoch im Preise stehen mußte. Worauf es oft bey

solchen Verboten abgesehen war; daher auch der Ausdruck per ludibrium, denn man konnte voraus sehen, die Lieferung wird nicht verlangt werden — das Verbot des Verkaufs ist nur Vorwand und Täuschung. — Ferner, wollte vieleicht ein andermahl der Landmann sein Getraide in Natur abliefern, so ward es ihm nicht zugestanden, er mußte seine Abgabe in Geld verwandeln, und gleichsam sein eignes Getraide dem Gouverneur oder wer sonst die Direction hierbey führte abkaufen, und man kann leicht denken, zu hohen Preisen; wobei eine neue Bedrückung statt fand; — hatte der Landmann nicht Geld, so streckte man es ihm zu hohen Zinsen vor, verlangte es zurück, wenn jener nicht im Stande war Zahlung zu leisten, und nahm ihm dann Haus und Hof. 1) Oft kam auch der Fall vor, daß der Landmann sein Getraide, wenn es im hohen Preise stand, um einen weit niedrigern Preis ablaßen mußte, da das frumentum emtum seine bestimmte Taxe hatte

1) Vielleicht war der Geldwucher von der Art, deßen Dio Cass. p. 1003. den Seneca beschuldigt — und als Ursache des Aufruhrs in Britannien anführt. —

und das æstimatum von dem Gouverneur abhieng. — Die letzte Bedrückung, die Tacitus anführt, sind die weiten Fuhren. Man schrieb absichtlich Magazinfuhren nach einem weiten Standtquartier aus. Die Stadt oder der District, der so weite Fuhren zu thun hatte, trat dann lieber in Unterhandlungen mit dem Gouverneur, bezahlte den höchsten Marktpreis, um nur die Fuhren zu ersparen oder accordirte über diese Lieferung mit einem von dem Kornhändlern der Procuratoren, oder einem andern aus dieser Gilde, der dann von andern Orten her, dieses Getraide mit dem größten Profit wohlfeil ziehen und herbey zu schaffen wußte. — So daß diese wenigen gewonnen, und die Provinz ausgesaugt ward.

20. Abschn. — Als der Sommer kam — Gordon sucht in seinem Itinerario septentrionali [1]) zu beweisen, daß Agrikola in diesem Sommerfeldzuge, von den Gegenden der Ordovicer an, bis an die Firth of Clyde und of Forth gekommen sey, und daß die Staaten, die er hier genöthigt habe, die rö-

---

[1]) p. 14 — 16.

mische Oberherrschaft anzuerkennen, in der Nähe der Erdengen, zwischen Edinburg und Glasgow gesucht werden müßten. — Allein so weit kam wohl Agrikola in diesem Sommer nicht. — Er scheint nur bis in die Gegenden der Solway Firth vorgedrungen zu seyn. — Von Nordwales an bis dahin gab es noch manchen Völkerstamm zu besiegen, der in diesen Westgegenden von Britannien seine Wohnsitze hatte. Eigentlich breiteten sich über diesen ganzen Strich Landes die Briganter aus; allein sie waren in mehrere Völkerschaften, wie man sehr wahrscheinlich vermuthen kann, zertheilt, so schienen die Canger, Juganter, Setontier u. a. m. zu ihnen gehört zu haben, 1) und die Briganter überhaupt waren nur vom Cerealis 2) gedemüthigt, noch nicht besiegt worden. — Dieß war also die Unternehmung des Agrikolas in diesem Sommer; er kam bis einige Meilen nordwärts über Carlisle, jenseits der Eske. Hier findet sich in Annandale noch die Spur von einen römischen Lager, nehmlich

1) Mannerts Geographie B. 2. S. 224.

2) Agr. 17. magnam Brigantum partem aut victoria amplexus aut bello.

bey Burnswerkhill, und Middelby, die vielleicht die letzten Standquartire der Römer in diesem Feldzuge ausmachten. Gordon hat sie genau beschrieben, und durch Zeichnungen erläutert; 1) Nimmt man diese Läger als die Gränze der Eroberungen in diesem Jahr an? so wird nicht nur Tacitus Nachricht vom folgenden Feldzuge klärer, sondern der Marsch selbst wird nicht zu weit ausgedehnt, und kann sehr bequem die ganze Sommercampagne ausmachen. — Die Seebuchten, die Tacitus auf dem dießjährigen Marsch anführt, sind dann die Buchten der Dee, der Mersey bey Liverpool, der Ribbla und andrer.

Daß nie ein Theil von Britannien — nach Gronovs Vorschlag soll statt nova pars. nota pars gelesen werden, und ihm sind die meisten Ausleger gefolgt, der Sinn der Worte ist dann der: kein Theil von Britannien, so weit man es kannte, blieb unangegriffen; so übersetzt auch Bleterie qu'aucun endroit de la Bretagne connu jusqu'alors ne fut a l'abri de nos hostilitées. Brotier aber und Ernesti haben nota pars behalten, und der Sinn,

---

1) Gordon S. 15. Plan 1 — 2.

den Ernesti darinnen findet, scheint der beste zu seyn; — ich bin ihm in der Uebersetzung gefolgt. Nur meint er, daß dann noch sic, oder ita müßte hinein gesetzt werden, ein Wort, das auch leicht zwischen den Worten pars und illacessita wegen der gleichen Buchstaben des s und i herausgefallen seyn kann. Freinsheims Conjectur hat eine gewaltige Härte, er schlägt vor: ut paulo ante Britanniæ nova pax illacessita manserit. —

21. Abschn. Den folgenden Winter — Gordon 1) will das, was hier Agrikola den Winter hindurch that, blos auf die nördlichen Gegenden gezogen wißen, und führt auch einige Gebäude an, die er aus jenen Zeiten Agrikolas herleiten will. Vorzüglich beschreibt er sehr umständlich die Ruinen eines kleinen, runden Gebäudes von 19 Fuß in Diameter, das den Nahmen Arthurs Don oder Oven führt, sehr umständlich, und glaubt mit Dr. Stukeley, daß es von diesem Winteraufenthalt Agrikolas herrühre. Es steht in der Grafschaft Stirling 1½ englische Meile von Falkirk. Doch ist das, was Agri-

1) In Itinerario S. 17.

kola zur Cultur der Britannier in diesem Winter that, gewiß nicht blos auf diese Nordgegend einzuschränken; Tacitus versteht es von den Bemühungen desselben in der Provinz überhaupt. Der ganze Zusammenhang der Stelle lehrt dieß offenbar. Die Denkmahle römischer Baukunst aus dieser Zeit des Agrikola, müßen also wohl im übrigen England aufgesucht werden, zumahl da Agrikola nicht einmal in diesem Feldzug so weit nördlich vordrang, um bis Stirling zu kommen. Noch muß ich dieß bemerken, Brotier irrt sich, wenn er dem Gordon nachschreibt: sacellum, quod adhuc exstat in Provincia Stirling — und also annimmt, es sey noch zu sehen. Diese Ruine ließ der Eigenthümer, Sir Michael Bruce 1742. abbrechen und wandte die Steine anderwärts an. Dr. Stuckeley ärgerte sich darüber so sehr, daß er auf diesen Bruce ein Zerrbild zeichnete, das auch in Kupfer gestochen worden ist. 1)

22. Absch. — Seebucht Taus — Diese Bucht kann keine andre seyn, als beym

1) Gilpins Observations relative chiefly to picturesque beauty, im 2 B. S. 148.

Ausfluß der Tay, bekannt unter dem Nahmen: Firth of Tay, zwischen der Grafschaft Fife und Angus, auf der östlichen Küste von Schottland, sie heißt beym Ptolemäus Tava (Ταυα.) Alles spricht für diese Behauptung, und die Meynung, der auch Ernesti beytritt, als sey unter dem Taus die Tweed zu verstehen, die bey Berwick ins Meer fällt und England von Schottland trennt, kann keinesweges statt haben. Denn erstens bildet die Tweed keine Bucht, und Tacitus kann nicht von ihr sagen aestuarium, und dann stimmt auch das, was vom folgenden Feldzug erzählt wird, nicht damit überein; denn hier sagt Tacitus, Agrikola habe den ganzen Sommer damit zugebracht, sich des Landes noch mehr zu versichern, das er auf seinen schnellen Zügen im vorigen Sommer nur gleichsam durcheilt habe, und führt dabey ausdrücklich an, er habe die Erdenge, zwischen Cloda und Bodotria, in diesem Jahre befestigt; kam er nur bis an die Tweed, so war dieß unmöglich. 1) — Agrikolas Marsch

1) Mannerts Geographie 2. B. Gordon's Itinerar. p. 34.

in diesem Feldzuge gieng sonach, wie es auch auf der Karte angegeben ist, von Annadale durch Eusdale, Clysdale, Tweedale, Lothian, Stirlingshire, Perthshire bis Fifeshire. Durch diese Gegenden geht auch noch eine alte römische Straße, nehmlich durch Dumfries und Crawford. Gordon hat sie auf seiner Karte genau angegeben. —

— Man hatte auch Zeit Kastelle — dieß sind aller Wahrscheinlichkeit noch die Kastelle bei Ardoch und Innerpessery, die man noch sehr deutlich wahrnimmt.

23. Absch. Cloda und Bodotria — daß dieß die beyden oft erwähnten Meerbuchten, die Firth of Clyde und Firth of Forth seyn, ist allgemein anerkannt. Die kleinste Entfernung zwischen beyden beträgt ohngefähr 20 englische, oder 8½ deutsche Meilen. 1) Die Römer führten durch diese Landenge einen Wall, davon noch itzt sich Spuren zeigen. Er fieng bey Altkirkpatrik an, zog sich ostwärts nach Neukirkpatrik, von da nicht fern

1) Gordon Itin.

fern von den südlichen Ufern des kleinen Flusses Kilvin nach Kirknithilo, gieng dann nach Falkirk und dann nach dem kleinen Fluß Eron, schon auf der Südseite der Firth of Forth, wo er aufhört bemerkbar zu seyn, doch führt man ihn noch einige Stunden weiter bis Caervyrdhen, oder bis Abercorn. — Nach Horesly beträgt seine Länge, die Krümmungen mitgerechnet, etwas über 34 englische, oder 14 deutsche Meilen, und führt gewöhnlich den Nahmen: Grahams Dicke, oder Damm; er gehört aber nicht in die Zeiten Agrikolas, sondern war das Werk Lollius Urbicus, unter dem Kaiser Antonin. 1) — Doch ließ Agrikola hier vielleicht Schanzen und andre Befestigungen aufwerfen und mit Soldaten besetzen; manche dieser Schanzen haben sich, höchstwahrscheinlich, bis auf unsere Zeiten erhalten. Gegenwärtig sind beyde Meerbuchten durch einen Canal verbunden, der im Jahre 1768 zuerst angelegt wurde. 2)

24. Absch. — Im fünften Jahre

1) Mannerts Geographie B. 2. S. 245.

2) Pennants Reisen durch Schottland, 2 B. S. 115. deutsche Uebers. Gilpins Reisen 2 B. S. 145.

seiner Unternehmung — Bisher hatte Agrikola blos die östlichen Theile und Gegenden von Südschottland mit seinen siegreichen Waffen durchzogen, nun sollte es auch den westlichen Gegenden gelten. Man darf nur einen Blick auf diese Karte werfen, um sogleich wahrzunehmen, daß hier Schiffe nöthig waren, um über die vielen Meerbusen und Gewäßer zu kommen, die nicht nur das feste Land durchschneiden, sondern auch Inseln bilden. — Er schiffte also sich zum erstenmahl (nave prima) in diese Gegenden ein, und unterwarf sich die Gegenden, die durch Waßer von einander getrennt sind, z. E. die Erdzunge Kontyre und Knapdale in Argyleshire, Arran, Bute, und vielleicht die Küsten von Cuningham und Carrick. Wahrscheinlich segelte er von Dumbarton aus.

— Denn Hibernien — Da einmahl durch die unrichtig angenommene Lage von Spanien die ganze orthographische Lage Englands falsch werden mußte,[1]) so konnte auch Hibernien keine andre Lage bekommen, als die ihr Tacitus anweiset, nehmlich zwi-

1) Vergleiche die Anmerkung zum 10. Abschnitt.

schen England und Spanien, wie auch die hierzu gezeichnete Karte angiebt.

25. Abschn. — Im nächsten Sommer — Ich bin in der Uebersetzung der Lesart gefolgt, die Brotier zuerst im Text aufgenommen hat. Fast alle Editionen enthielten diese Stelle so: Caeterum aestate, qua sextum officii annum inchoabat, amplas civitates trans Bodotriam sitas, quia motus universarum ultra gentium et infesta hostili exercitu itinera timebantur, portus classe exploravit. — Manche Interpreten änderten Interpunction und Worte ohne sehr glücklichen Erfolg — darunter gehört die Abänderung des portus in prius, die seit der Rhenanischen Edition herrschend geworden ist, oder statt: amplas civitates — sitas, — amplae civitatis, t. B. sitae, — portus classe exploravit, so daß amplae civitatis portus verbunden wird, wie Gronov, nach ampla civitate — sita — wie Lipsius. — Brotier liest statt amplas, amplexus, so daß die ganze Stelle heißt: Caeterum aestate, qua sextum officii annum inchoabat, amplexus civitates trans Bodotriam sitas et quia etc. Diese Lesart giebt der Cod. Vatic. 3429. und offenbar gewinnt der Sinn und der

Zusammenhang der ganzen Stelle dadurch. Ernesti's Erinnerung dagegen, daß amplecti nicht ganz das ausdrücke und sage, was Tacitus hier sagen wolle, scheint nicht hinlänglich gegründet zu seyn, denn außer der Stelle Annal. XV. 59, ist der nehmliche Ausdruck auch oben c. 17. da gewesen, magnam partem Brigantum aut victoria amplexus aut bello, und kann als hinreichende Parallelstelle dienen. Der Zug gieng ohnstreitig zuerst durch die ganze Grafschaft Fifa längst der Küste hin, von da über die Firth of Day nach Angus bis höchstens nach Mearnisshire, denn die Feinde scheinen bald auf den Fuß gefolgt zu seyn, — doch läßt Gordon den Agrikola bis Aberdeenshire kommen. 1) — Man kann wohl hier nichts mit Gewißheit bestimmen — soviel ist gewiß, landeinwärts gieng der Zug nicht, weil Agrikola immer in Verbindung mit seiner Flotte blieb, und seinen Plan, der vielleicht auf ein weiteres Vordringen nach Norden berechnet war, durch die Feinde gehindert fand.

— Indeß hörte Agrikola — Wahr-

1) Gord. S. 35.

scheinlich war schon Agrikola auf seinem Rückzuge begriffen — Gordon läßt diesen Ueberfall in der Grafschaft Fifa sich ereignen. 1) Er nennt einen Ort Lochore, 2 englische Meilen von Lochmaben, wo man Spuren eines alten römischen Lagers antreffe, auch sey in der Nähe davon ein großer Moor und man könne mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten, daß ehemahls Waldungen hierum gewesen seyn. — Dieß letzte paßt nun allerdings recht gut zu den Worten: nisi hostes paludes et silvae texissent debellatum ea victoria foret. Doch sind diese Umstände alle nicht so characteristisch, daß man mit Ueberzeugung hier Gordon folgen könnte. Ist Agrikola jenseits der Firth of Tay bis Angus oder Mearn gekommen, so liegt der angegebene Ort Lochoen in Fifeshire, nicht so recht in dem Wege, den Agrikola nehmen konnte. — Die Feinde scheinen aber die zwey vordern Colonnen umgangen zu haben, da sie sich auf die letzte, nehmlich die 9te Legion stürzten, die vielleicht darum das Arrier-

1) Gord. Itiner. S. 37., auf der Karte ist dieser Platz angegeben, es ist der östliche unter den dort bemerkten Lagern.

corps ausmachte, weil man den Feind vor sich zu haben glaubte, und das schwache Corps schonen wollte.

27. Absch. — Mächtig würkte — Ich bin in der Uebersetzung der Lesart: conscientia gefolgt, weil, wie auch Ernesti meinet, constantia victoriae nicht gut verbunden werden kann. — Man müßte denn statt cujus etwa qua lesen.

28. Absch. — Usipier — Bewohner der Rheingegenden in der heutigen Mark und Berg, ferner an der Lippe bis Paderborn. — Die Politik der Römer machte, daß vorzüglich kriegerische Nationen in fremden Gegenden Kriegsdienste thun mußten. 1) Diese hier gedachten Usipier unternahmen die kühne Farth von der Forth of Clyde aus; vielleicht lagen hier in der Nähe von Dumbarton noch die Schiffe, die Agrikola im vorigen Jahre zu seiner Unternehmung gebraucht hatte, denn es ist nicht recht wahrscheinlich, daß es die Schiffe waren, in denen sie aus Deutschland waren übergesetzt worden; weil sie dann nicht in diesem Hafen, sonden in einem Ha=

---

1) Gibbon History. of the decline C. 1.

fen auf der Ostküste würden ans Land gesetzt worden seyn. Sie fuhren die ganze Westküste von Schottland hinan, umsegelten die Nordküste, kamen, wie uns Dio Cassius 1) sagt, auf der Ostseite in die Nähe eines römischen Lagers, also vielleicht in Mearn oder Fife, eilten aus der Gegend hinweg, wurden wahrscheinlich an die Küste von Hollstein oder Westphalen angetrieben, scheiterten, und wurden als Seeräuber zu Sclaven verkauft. — Uebrigens ist sicher in der Stelle et uno remigrante — noch eine Unrichtigkeit. Das Wort ist nicht das, das Tacitus gewählt haben mag, doch hält es schwer, ein andres zu substituiren, das dem kritischen Probabilismus Genüge leisten möchte.

— Im Anfang des Sommers. — Dieser Sommer ist der siebente, und die Begebenheit gehört keineswegs zu dem vorhergehenden Jahr; daher auch Brotier vermuthet, daß die Zahl VII. möchte ausgelaßen worden seyn. —

29. Abschn. — Rückte gegen den Berg Granpius an. — Man hat eine

1) Dio Cass. LXVI. p. 1093.

Menge Muthmaßungen, wo dieser Berg, den hier Tacitus Granpius nennt, nebst dem Schlachtfeld dabey, gelegen haben mag. Manche setzen diesen Ort sehr weit nach Nordschottland, nach Angus — Athol Parthsshire, sogar nach Mearnsshire — andre nach Ardoch in Strathallan oder nach Innerpeffery; Camden nennt einen Ort Grantsboin, der am Grampiengebirge, das von Dumbarton bis Aberdeenshire fortläuft, liegen soll, doch gesteht Gordon, 1) daß er den Ort nicht aufzufinden wiße, auch die Gründe, warum er den Ort dahin verlegt habe, nicht absehen könne. — Er giebt dagegen einen andern Ort an, wo dieser mons grampius angenommen werden müße, nehmlich in Srathern, ½ englische Meile südlich von Kirck of Comerie; hier findet sich ein Thal, das fast eine Meile breit und einige Meilen lang ist; die Erne und Ruchel fließen durch dasselbe, und da wo sie sich vereinigen und einen Winkel bilden, sind noch die Spuren von zwey römischen Lagerplätzen mit doppelten Wall und Graben, zu sehen. Das eine dieser Läger ist beträcht-

---

1) Itiner. sept. S. 37. nebst Plin. 5 — 6.

lich groß, und Gordon fand, daß 8000 Mann darinnen bequem Platz haben konnten, also gerade soviel als das Auxiliarcorps betrug, das Agrikola bei sich hatte, das kleinere Lager hingegen, das an das Größre anstößt, konnte 3000 Mann Reuter faßen. — Nun sind freilich die Legionen noch nicht untergebracht; allein ohngefähr 2 englische Meilen südöstlich von diesen Lager findet sich noch ein andres bei Strageth, hier konnten vieleicht die Legionen campiren. — Die Gegend selbst führt noch itzt einen Nahmen, der an diese kriegerischen Auftritte erinnern kann, sie heißt Galgachan Roßmoor. — Eben dieß versichert auch ein neuer Reisender, nehmlich Gilpin, in seinen schon oben angeführten Reisen durch Schottland; 1) und setzt auch gleichfalls in diese Gegend dieß merkwürdige Schlachtfeld. — In der beygefügten Karte ist das nördliche Lager, das am Grampiengebirge — das südöstlich unter demselben, das Lager bey Strageth. — Die zwey andern sind die bey Ardoch und Innerpeffery. Die Flotte segelte indeß in die Firth of Tay,

---

1) Thl. 2. S. 171.

und an den angränzenden Küsten umher, damit sie im Fall der Noth den Agrikola und seinem Heer zur Unterstützung oder Rettung dienen konnten. —

30. Abschn. — Diese Rede des Galgacus ist ein Meisterstück der Beredsamkeit und man wird sogleich gewahr, daß sie mit besonderm Fleiß, und mit mancher Anwendung der Regeln, die die Rhetorik vorschreibt, ausgearbeitet worden ist. — Allein eben dieß scheint ihn in einer andern Hinsicht den Tadel der Kritik mit Recht zuzuziehen. — Indem man diese Rede liest, so vergißt man, daß sie ein Caledonier hält, es spricht nicht der uncultivirte Wilde, (denn dieß waren doch, selbst nach Tacitus Schilderung, diese Bewohner von Schottland —) sondern man glaubt einen Römer zu hören, dem nicht blos feinere Gefühle und Empfindungen eigen sind, sondern den auch selbst die Kunst, sie schön, und neu, und kraftvoll, und mit kluger Bedachtsamkeit vorzutragen zu Gebote steht. — Man denke sich in Gedanken, auf einem Theater einen Trupp wilder Caledonier, wie sie uns die Geschichte malet, in ihrem rohen Naturstande, in dem sie lebten, und vor ihnen hielte ein

Anführer eine so künstliche, durch Bilder so schön dekorirte, und oft ins sententiöse fallende Rede — man wird, ich bin es gewiß, sogleich sagen, dieß sey nicht den Gesetzen der Wahrheit angemeßen, die der Dichter im Schauspiel anerkennen müße! und so, dünkt mich, wird man auch über diese übrigens so schöne Rede urtheilen müßen —

sunt fortunis absona dicta

und Horazens Regel ist nicht befolgt, wenn er sagt:

Intererit multum Davus ne loquatur, an heros.
Colchus Assyrius. Thebis nutritus an Argis 1)

Eben dieß Urtheil fällt auch Gilpin über diese Stelle des Tacitus, und ich kann nicht unterlaßen, einige Gedanken daraus einzurücken. Der nachsichtige Kunstrichter, sagt er, verstattet es dem Geschichtschreiber, daß er die Absichten und Plane des Feldherrn in die Form einer Rede bringt, wenn man gleich weiß, daß diese Rede nie gehalten worden; sie bringen Leben in die Erzählung, denn eine

1) de art. poët. v. 112. 114. 117. mit der Wielandischen Anmerkung dazu.

Rede ist eine Verschönerung der Handlung. — Allein Sitten und Gebräuche müßen dabey beobachtet werden. Ein Römer muß als Römer, ein Barbar als Barbar sprechen; Tacitus ist aber hier seiner Genauigkeit nicht treu geblieben. — Galgacus scheint vom Zustand und der Geschichte der Menschheit in jenen Zeiten vollkommen unterrichtet zu seyn, und spricht von vielen Sachen mit so viel Zierlichkeit, Deutlichkeit und Zusammenhang, daß selbst Agrikola keine beßre Rede an sein Heer hält." —

Es würde übrigens sehr leicht seyn, die Belege hierzu aus der Rede selbst, zu liefern, doch schon das Gefühl wird jedem hier sagen, daß selbst ein Ossian ganz anders spricht, und daß Ton, und Bilder, und Zusammenstellung, und Bau des Ganzen den gebildeten Römer verrathen, doch sagt Gordon mit treuherziger Einfalt, Tacitus has not neglected to give his speech woord for woord.

— Im innrem Heiligthum — Ernesti will nobilissimi totius Britanniæ, verändert wißen, in novissimi, allein ohne Grund, — penetrale als der innre Ort eines Gebäudes, war nach römischer Sitte auch der vor-

nehmste Theil, wo der Herr des Hauses wohnte, eben so war es in Tempeln. — Die vorliegenden Nationen wohnten gleichsam wie im Vorhof, dieß will Galgacus sagen, aber nie als die vorzüglichen, im Innern des Wohnplatzes.

— Aber kein Volk ist hinter uns — Ich habe die Versetzung, die schon Brotier und andre vorgeschlagen haben, erwählt, und also die Worte omne magnificum pro ignoto est den Worten nunc terminus Britanniæ patet vorangehen laßen. — Doch giebt auch die gewöhnliche Ordnung einen guten Sinn, nur muß man dann statt atque, lesen atqui, und mit diesem Wort einen neuen Perioden anfangen. In der darauf folgenden Stelle muß man wohl infestiores Romani beybehalten, nur möchte ich weder Ernesti's, noch Brotiers Erklärung annehmen. Ich glaube der Sinn ist der, den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe: Immer kühner dringen die Römer auf uns ein. Er schließt nehmlich so: Die Römer wußten vorher noch nicht, ob nicht etwa viele Völker noch hinter uns lägen, und trauten sich nicht recht an uns. Itzt wißen sie unsre Gränze, wißen, daß wir die letzten sind, daher sind sie infestiores.

Sollte ja eine Veränderung hier statt finden, so möchte ich et in eo, verändern, nehmlich eo infestiores Romani.

31. Abschn. — Freyheitsgefühl daß nicht durch seine. — Es giebt von dieser dunkeln Stelle, eine Menge von Veränderungen durch die Kritik, die man wohl nicht immer Verbeßerungen nennen kann; gewöhnlich lieset man die Stelle: et libertatem non in præsentia laturi, primo statim congressu non ostendamus etc. Brotier schlägt vor: et in libertatem non in prædam certaturi primo statim congressu vivide ostendamus quos sibi etc. Doch erinnert Ernesti nicht ohne Grund, daß so der Gegensatz mit dem ersten Theil der Periode verlohren gehe, und meint, et libertatem in præmium laturi sey das brauchbarste. — Andre haben andre Veränderungen angegeben. Ich habe die gewöhnliche Lesart beybehalten und ihr in der Uebersetzung den Sinn gegeben den Bleterie allerdings sinnreich darinnen findet, und so ausdrückt: et nous qui ne sommes point entamés, qui ne serons point embarrassés comme ils le furent, de l'usage d'une independance nouvellement recouvreé ne ferons nous pas voir dès le premier choc

quels hommes la Caledonie avoit en reserve pour mointenir sa liberte? Sollte ich eine Conjectur vorschlagen, so würde ich lesen: et libertatem non in præceps jam daturi primo statim congressu vivide ostendamus. Der Sinn wäre dann: wir, die wir nie besiegt wurden, und nie Verräther unsrer Freyheit werden können — wir werden gleich beym ersten Angriff zeigen, was Caledonien noch vor Retter sich aufsparte.

Daß der Sprachgebrauch diese Conjectur begünstigt, ist klar — vergleiche Annal. 6. 17. — Liv. 27. 27. — Die mailändische Ausgabe des Puteolans hat et in libertatem non in praesentiam laturi unde ostendamus. Dieß verstärkt die Vermuthung, daß vor dem Wort daturi noch iam aufzunehmen sey — für vivide erklärt sich auch Brotier, da das unde darauf leitet. — Der ganze Zusammenhang gewinnt aber offenbar durch diese vorgeschlagene Veränderung. —

33. Absch. — Schon ists das achte Jahr — Es entsteht hier wegen der Rechnung dieser acht Jahre eine Schwierigkeit. Nach den vorhergehenden Angaben des Tacitus ist dieses erst das siebente Jahr. Wahr-

scheinlich entstand dieser Fehler durch ein Versehen in den römischen Zahlzeichen, wo anstatt $\overline{\text{VII}}$ durch das darauf folgende A. leicht eine Verwechselung mit $\overline{\text{VIII}}$ vorgehen konnte — wenn nicht etwa eine unzeitige Correctur eines Abschreibers Schuld daran ist, der den 28ten Abschnitt Eadem aestate, und den Anfang des 29ten Abschnitts Initio aestatis; für zwey Sommer nahm, und also statt septimus lesen zu müßen glaubte octavus. —

— funfzig Jahr — Aulus Plautius landete 796 in Britannien, diese Schlacht geschah aber 838, also waren erst seit 42 Jahren die römischen Waffen auf dieser Insel in Thätigkeit. Hier ists offenbar eine runde Zahl, die Agrikola nennt.

Da wir vorwärts eilten — Die Worte des Originals, in frontem, erklären Lipsius, Ernesti, Brotier und die meisten Ausleger für in speciem — Allein man kann dieser Erklärung wohl schwerlich Beyfall geben, — auch die angeführte Parallelstelle aus dem Seneca paßt hierher nicht, denn die Worte: fronti suae sind dort dem Worte intra entgegengesetzt, haben also eine andre Beziehung,

wie

wie man leicht gewahr wird, wenn man den Zusammenhang ansieht. — Hier stellt offenbar Tacitus die Worte: in frontem den Worten: ita fugientibus entgegen, und daher ist bey in frontem zu suppliren proficiscentibus, und drückt das Vorwärtsrücken gegen den Feind aus, wie es auch der Zusammenhang lehrt.

35. Absch. — Noch als Agrikola — In allen Ausgaben steht das Wort: eminebat, doch dürfte wohl das Wort: emicabat den Sinn des Tacitus beßer ausdrücken — das schnelle Hervorbrechen dieses Wetterleuchten des Muths wird durch emicabat beßer bezeichnet, so wie Annal. 13. 16. At Agrippinae is pavor, ea consternatio mentis emicuit, und anderwärts.

— 8000 Mann Auxiliartruppen — Die Schlachtordnung Agrikolas ist sehr einfach. Das Vordertreffen hat im Centro 8000 Mann Hülfstruppen, die aus Tungerern, Batavern, und den Britanniern, die unter der römischen Herrschaft standen, zusammengesetzt sind. — Auf jedem Flügel sind 1500 Mann, um die Flanken zu decken. Ein Reservecorps von vier Geschwader Reu-

tern steht hinter der angreifenden Colonne — und am Lagerwall sind die Legionen postirt. Die Feinde dagegen formiren zwey Treffen, das eine dehnt sich auf der Ebene aus, das zweyte ist in einiger Entfernung an den Berg hinangelehnt. — Ein Theil ihrer Reuterey scheint auf den Flügeln gestanden zu haben, ein andrer Theil aber nebst den Streitwagen hält hinter der Fronte, und bricht, als eben die Römer die vorderste Linie durchbrechen, hervor, und fällt diesen in Rücken. —

— Die feindliche Colonne zu durchbrechen — nach der Conjectur: fractis, doch könnte auch tractis aus transactis entstanden seyn, wie man im Cod. sehr oft das trans durch tr abbrevirt sieht — und dieß ist mir das wahrscheinlichere, transigere in diesem Sinn kommt oft vor. Z. E. Annal. 2. 68. 14, 9.

— „Immittelst — sprengte die Reuterey" Hier entsteht zuerst die Frage: was that die Cavallerie der Römer? — Brotier meint, sie floh zurück, als die britannische Reuterey und die Streitwagen auf sie den Angriff machten, diese setzten ihnen dann eine Zeitlang nach, kehrten aber bald

um, und fielen den römischen Colonnen, die schon mitten im Handgemenge waren, und die vordersten feindlichen Glieder durchbrochen hatten, in Rücken. Ist diese Erklärung die richtige, so muß man eingestehen, daß hier die tacitusische Kürze sehr nahe an Dunkelheit gränzt; ich will nicht einmahl erwähnen, daß die übrige Erzählung nicht recht damit übereinstimmen will. — Mir scheint diese Stelle ein sehr gutes Licht zu erhalten, wenn man statt: equitum turma liest: equitum turba, und statt: fugere — erumpere, oder vielmehr: effundere, da dieß mit fugere leichter im Abschreiben verwechselt werden konnte — dann würde die ganze Stelle so heißen: Interim equitum turba effundere, covinarii se proelio miscere (nicht miscuere, das die Wortfolge stört, und dem Ohr, das an Tacitus Schreibart gewöhnt ist, auffällt) Die Erzählung ist klar — hinter der Fronte der Britannier hielt ein Haufen Cavallerie und Streitwagen; 1) in dem

1) Man erinnere sich, daß Tacitus im vorhergehenden Abschnitt die Schilderung gegeben hatte: media campi covinarius et eques strepitu ac discursu complebat —

Augenblick, da die Römer in die Colonne eindrangen, stürzten diese hervor, und gaben der Sache eine gefährliche Wendung — und Tacitus, der seinen Lesern das Gefahrvolle recht darstellen will, damit Agrikolas That in noch hellerem Lichte erscheine, redet blos von diesem entscheidendem Moment. Das Gefecht der Cavallerie erwähnt Tacitus nicht weiter. Ohnstreitig glich es einem blosen Umhertummeln auf der weiten Ebene, wo bald ein Theil, bald ein andrer Theil mit abwechselnder Ueberlegenheit kämpfte; so wie schon Cåsar das Cavalleriegefecht mit Britanniern beschreibt. Es gab der Sache weiter keinen Ausschlag, also redet auch von diesem Tacitus nicht. — Wäre Brotiers Erklärung des Wortes fugere richtig, und hätte die römische Reuterey wirklich die Flucht ergriffen, so hätte sicher Agrikola das Reservecorps zu ihrer Unterstützung ausrücken laßen, — statt hostium agminibus muß wohl cohortium agminibus angenommen werden, oder mit Gronov nostrorum, das vielleicht durch eine Abkürzung nostrum geschrieben war, und die Verwechselung verursachte, — equestre proelium, das Lipsius, Pichena und andre in Anspruch neh-

men, kann, wie mich dünkt, stehen bleiben, equestre proelium ists auch, wenn die Cavallerie in Infanterie einhaut, so hier; allein das eigne dabey war, daß Pferd und Reuter nicht wie sonst bey solchen Vorfällen sich Platz machen und durcharbeiten konnten, sondern daß sie so enge an einander gepreßt waren, daß sie nicht zu agiren im Stande waren, und ihre eigenen Streitwagen ihnen gefährlich wurden. — Statt Brotiers aegre diu stantes, habe ich in gradu stantes beybehalten, weil in gradu stare nach dem Kunstausdruck bey den Fechtern, die Stellung zum Angriff andeutet, hier also will Tacitus sagen: die in die Colonne eingedrungenen Britannier konnten nicht, wie die Cavallerie sonst immer thut, umhersprengen, hierhin und dahin sich Platz machen — sondern wie sie eingedrungen waren, so mußten sie mit ihren Pferden in der Stellung bleiben, und also in gradu stabant, — in der Angriffsposition blieben sie halten — das aegre diu stantes dagegen sehr nüchtern und ohne Kraft — wo doch Tacitus sehr lebhaft schildern will. —

37. — 38. Absch. — Nun öffnete sich auf der weiten Ebene — Diese

beyden Abschnitte gehören zu den mahlerischen Darstellungen, die Tacitus mit Meisterhand gezeichnet hat. Die Ausbrüche der Wuth und Verzweiflung, das wechselnde Gemisch von Unentschlossenheit, die sich nicht zu rathen und zu helfen weiß, und von Stumpfsinn und Bestürzung, die alle Hoffnung aufgiebt, verbunden mit dem Kampf der mannichfaltigsten Leidenschaften, die, wie bekannt, bey rohen Naturvölkern um so heftiger toben, da sie sich gewöhnlich den ersten Eindrücken ganz hingeben, sind vortreflich in diesem Gemählde an einander gerückt, und versetzen den Leser mitten in das Getümmel der Siegenden und Besiegten. — Kürze des Ausdrucks unterstützt hier das Aneinandergedrängte der Ideen, und das Rasche der dargestellten Handlungen doppelt glücklich —

— Horester — Allem Ansehen nach wohnte dieser Völkerstamm 1) in Angusshire,

1) Camden versetzt die Horester jenseits der Erdenge bey Edinburg, in die Gegenden von Eskdale und Annadale, dahin setzt sie auch Cellar. Doch Camdens englischer Herausgeber, Gibson,

zwischen Perthshire und Mearnshire am nördlichen Ufer der Firth of Tay. Man kann es daraus schließen, weil Agrikola hier seine Flotte antraf. Sicher hatte er dieser befohlen, sich in der Gegend der Firth aufzuhalten, damit sie, im Fall eines unglücklichen Ausgangs der Unternehmung gegen die Feinde, bey der Hand seyn, und zum Rückenhalt dienen könnte. In der Firth of Tay muß man also den Hafen von Trudela suchen, den man sonst gewöhnlich für den Hafen Rutupiä, den heutigen Richborough, etwas nördlich von Sandwich innerhalb den Dünen, annimmt. Vielleicht war Dundee dieses Trudela — wo es nicht ein Ort war, der noch mehr in der innern Gegend der Firth lag. — Von diesem Hafen aus unternahm auch die Flotte die Umschiffung Britanniens, allein sie kam nicht um die ganze Insel herum, sondern segelte blos die östliche Küste hinan, umschiffte die nördliche und einen Theil der westlichen, bis daß es außer Zweifel war, daß Britannien

nach deßen Ausgabe, Lond. 1695. ich überhaupt alle Citaten angegeben habe, berichtigt diesen Fehler S. 952.

eine Insel sey, und kehrte dann nach diesem Hafen wieder zurück. 1) In diesen Gegenden nahm auch Agrikola, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Winterquartiere, wenigstens rieth ihm wohl die Vorsicht, durch einen militärischen Cordon seine gemachten Eroberungen zu decken. Bis in die Gegend von Perth hin läuft auch eine militärische Straße. — Uebrigens würde vielleicht statt des unbestimmten Wortes proximo, das Wort prolixo beßer seyn. Denn warum proximo latere lecto gerade die nach Norden hinauf sich ziehende Ostküste seyn soll, leuchtet nicht bestimmt ein. Allein man erinnere sich, wie Tacitus oben c. 10. die Küste von Schottland beschrieb, als immensum et enorme spatium, procurrentium terrarum, und dieß ist

1) Mannert ist sehr geneigt, (B. 2. S. 239.) die Horester nach Fifeshire zu versetzen, wo Ptolemäus Orrea am Clenienfluß Orewater angiebt — ist dieß, so muß man Trudela auf der Südseite von Firth of Tay suchen. — Es läßt sich wohl nichts gewiß bestimmen; doch scheint die Kette von Schanzen bey Ardoch, Innepeffery und Perth auf eine nördlichere militärische Linie hin zu deuten, als die in Fifeshire. —

ihm hier prolixum littus, und er schrieb also wohl, um diese lange schottische Küste anzudeuten: unde prolixo latere Britanniae lecto, omnis redierat. —

39. Absch. — gekaufte Sklaven — Dieß öffentliche Possenspiel ward wahrscheinlich im Jahr 837 gegeben, wenigstens unternahm in diesem Jahre Domitian einen Zug gegen Deutschland, kam aber, ohne einen Feind gesehen zu haben, zurück, und hielt einen Triumph. 1)

— Triumphalische Ehrenbezeugungen — seit dem Jahr 740, wo Agrippa nach seinen glücklichen Thaten im Orient, den ihm zuerkannten Triumph ausschlug, auch seine Berichte nicht an den Senat, son-

1) Suet. Domit. 2. Pitisc. not. zu dieser Stelle. Dio Cass. 67. p. 1103. Muratori in Annali d'Italia p. 255 setzt den Triumph ins folgende Jahr 838. — Eutrop. VII. c. 15. u. Plin. in Paneg. sagt daher: non accipiet Capitolium inanes currus nec falsa simulacra victoriae.

dern den August schickte, scheint es 1) gleichsam stillschweigend, verfaßungsmäßig geworden zu seyn, einem siegreichen Feldherrn keinen Triumphaufzug zuzuerkennen, sondern ihm blos die Ehrenbezeugungen und Vorzüge, die ein Feldherr, der triumphirt hatte, genoß, zu ertheilen. — Unter diese Vorzüge gehörte, wie bekannt, die toga praetexta, auch die picta oder palmata — ferner die Ehre, sein Brust-

1) Ich sage blos, es scheint dieser Zeit Verfaßung worden zu seyn, keinen Feldherrn Triumphaufzüge halten zu laßen. Das Unbestimmte der Schriftsteller hierüber, läßt dieses schließen. Dio Cass. l. LIV. p. 755., wo er von dieser Sache spricht, setzt hinzu: ὥς γε καὶ ἐγὼ κρίνω — Sueton hingegen erzählt vom Tiber c. 9. primus, ut quidam putant, triumphalibus ornamentis honoratus, novo, nec antea cuiquam tributo, genere honoris. Ernestis Erklärung dieser Stelle streitet mit dieser Behauptung nicht; es läßt sich überhaupt schon vermuthen daß, da die Kaiser in sich alle executive Gewalt vereinigten, und Herrschsucht und Schmeicheley ihrer Macht täglich neue Vorzüge errang, daß, sage ich, auf ihre Rechnung alles gesetzt ward, was die Anführer der Heere thaten. — Ist daher auch dem Ausdruck nach von Triumphen der Feldherren, unter den Kaisern die Rede, so ist blos an Ovation zu denken, so z. E. Eutr. VII. 8.

bild öffentlich mit Siegeslorbeern bekränzt zu sehen, und sich selbst der Lorbeerkränze bedienen zu dürfen. 1) — Bisweilen waren die Kaiser sehr freygebig mit dieser Ehre, und gestanden sie auch denen zu, die durch kriegerische Thaten sich nie ausgezeichnet hatten. — so Claudius nach seinem Rückzuge aus Britannien. 2) — Daß in der darauf folgenden Stelle additque, nicht addique, zu lesen sey, ist klar. — Agrikolas Nachfolger war, soviel man vermuthet, Sallustius Lucullus, der aber im kurzen seinen Tod durch den Domitian fand. 3) —

---

1) Vergleiche Suet. in Tib. 9 und 17. nebst Ernestis Anmerk.

2) Suet. Claud. 24. Dio Cass. LIV. p. 755. LX. 960. Onufr. Panvin. fast. p. 364. Annal. IV. 23. Die in der Ernestischen Edition abgedruckte Anmerkung des Lipsius, als hätte Agrikola diese honores triumphales vom Titus erhalten, ist sehr überflüßig, da sie aus der falschen Lesart beym Dio Cass. LXVI. S. 1094. entstanden ist, wo statt: παρὰ τȣ̃ Τίτȣ nach Casaubons Verbeßerung παρ᾽ αὐτȣ̃ τȣ́τȣ zu lesen ist — und kein Zweifel deshalb seyn kann.

3) Suet. Dom. 10.

41. Abschn. — Manche Armee in Mösien und Dacien — Diese Unglücksfälle ereigneten sich in dem Kriege gegen den König der Dacer, Decebalus. Er ward im Jahre 839 angefangen und dauerte bis 844., wo Domitian einen Triumph wegen den erhaltenen Frieden hielt. 1) Der Kriegsschauplatz war im heutigen Siebenbürgen und der Wallachey. Von dieser tapfern Nation wurden in zwey verschiedenen Feldzügen zwey zahlreiche Heere nebst ihren Anführern, dem Appius Sabinus und Cornelius Fuscus, aufgerieben. Eben so unglücklich war ein Zug gegen die Markomannen und Quaden, die näher als die Dacer, nach Deutschland zu an der Donau wohnten. 2)

— mancher feste Platz — nach Gronovs Conjectur: tot militares vici, doch könnte man auch militares viri beybehalten, nur müßte dann wohl nicht expugnati, sondern wohl trucidati gesetzt werden.

42. Absch. — Das Proconsulat

1) Suet. in Domit. 6. Eutrop. VII. 15.

2) Dio Cass. LXVII. p. 1106.

— von Asien und Afrika — Asien und Afrika waren zwey senatorische Provinzen, die vom August selbst zu proconsularischen Provinzen gemacht worden 1) waren, und allemahl den ältesten unter den Proconsuln zu Theil wurden; diese ließen dann immer unter sich das Loos entscheiden, wer von beyden die eine oder die andre Provinz erhalten sollte. Agrikola wendet sich hier an den Kaiser, da er beym Senat die Ehre ablehnen will, in die Provinz zu gehen. Auch hierbey hatte sich nach und nach die Herrschsucht der Kaiser Rechte angemaßt, die kaum die erste Verfaßung unter dem August noch durchschimmern ließen.

— proconsularischer Gehalt — Wenn man aus einem ähnlichen Fall, den Dio Caſſ. 2) erzählt, schließen darf, so be-

1) Strabo, l. 17. extr. ποιήσας ὑπάτικας μὲν δυο Λίβυην μὲν ὅση Ῥωμαίοις --- καὶ Ἀσίαν τὴν ἐντος Ἅλυος καὶ τȣ̃ Ταύρȣ. de provinciis Asiatic. vergl. m. Noris ad Cenotaphia Pisana Diss. II. c. 11. p. 205.

2) Dio Cass. L. LXXVIII. p. 1330. πέντε καὶ ἔικοσι μυριάδας.

trug dieser Gehalt ohngefähr 194,531 Liv., oder nach Lipsius Rechnung 25,000 Speciesthaler, doch waren diese Gratificationen wohl sehr willkührlich und sich nicht immer gleich.

44. Absch. — Agrikola war im dritten Consulat — Die Angabe des Alters des Agrikola muß ohne Zweifel abgeändert werden. Agrikola war unter dem dritten Consulat des Caligula den 13. Junii 793 gebohren, sein Tod erfolgte 846 den 23. Aug. Dieß giebt nur 53 volle Jahre und 71 Tage. — Wollte man 56 Jahre rechnen, so würde sein Tod kurz vor der Ermordung des Domitians fallen, und stimmte daher mit der Erzählung im 45. Absch. nicht überein. Wollte man aber die Angabe des Geburtsjahrs ändern, und statt dem dritten Consulat des Caligula, das erste Consulat nehmen, so kömmte man über die angegebene Anzahl von Jahren hinaus, denn gerade in dem Jahre, wo man zu zählen anfangen müßte, war Caligula nicht Consul, wie man aus dem Sueton sieht. 1) Am wahrscheinlichsten ist es an-

2) Suet. Calig. 17. nebst Ernest. Excurs. XIX.

zunehmen, daß durch einen Schreibfehler in römischen Zahlen LVI. statt LIV. gesetzt ward. Dieß ist auch Brotiers Meynung. 1)

— glückselig — Eine Anspielung auf die Sentenz: nemo ante obitum beatus. Agrikola war glückselig, er blieb im Besitz der größten Güter, denn seine Gattinn und Tochter überlebten ihn ꝛc. —

45. Absch. — Erstürmen — Wahrscheinlich geschah dieß, um von dem Senat die Verurtheilung mehrerer Personen desto leichter zu erzwingen — man kann wohl hierher die Stelle beym Suet. Dom. II. ziehen: quosdam majestatis reos in curiam induxerat. Die Geschichte giebt keine bestimmte Auskunft hierüber.

— vieler Consularen — Z. E. des Flavius Clemens, der noch 848 Consul war, 2) des Acilius Glabrio, 3) der in dem

1) Petav. ad Epiphan. Haer. LI. p. 98 will die Lesart: tertium cons. geändert wißen — allein Brotiers Meynung dürfte vorzuziehen seyn. —

2) Suet. 15.

3) Suet. 10. vergl. Dio Cass. LXVII. p. 1112.

nehmlichen Jahre verurtheilt ward, eben so des Helvidius u. a. m.

— Flucht und Verbannung — z. E. der Flavia Domitilla, die auf die Insel Pandateria verwiesen ward, 1) der Arria, Fannia, Gratilla u. a. m. 2)

— Carus Mettius — Carus Mettius und Massa Bäbius gehörten unter die bekanntesten und gefürchtetsten Angeber, die in den letzten zwey Jahren der Regierung des Domitians, die Werkzeuge seiner Habsucht, Herrschsucht und Grausamkeit wurden.)3 Plinius erwähnt 4) ihrer in seinen Briefen mehrmahls, so wie auch Juvenal 5) und Martial. — Massa Bäbius ward vom Senecio wegen seiner Ungerechtigkeiten in Spanien öffentlich angeklagt, und zur Strafe verurtheilt,

1) Dio LXVII. p. 1112. u. Spanheim. dissert. XI. p. 286.

2) Plin. ep. III. 11.

3) Suet. 3. super ingenii naturam, inopia rapax, metu saevus.

4) Plin. VII. 33. I. 5.

5) Iuven. Sat. IV. u. VIII.

theilt, es geschah dieß kurz vor Agrikolas Tode, jam tum reus erat. [1])

— Albanische Villa — Der Lieblingsaufenthalt des Domitians. Es lag diese Villa ohngefähr eine Meile von Rom an der Appischen Straße (ad XII. Lapidem.) und enthielt eine Menge von Prachtgebäuden, Häusern, Wohnungen und Gärten, auch ein Amphitheater war hier. Man sieht noch itzt Spuren von dieser Villa in den barberinischen Gärten. [2]) Hier wurde mancher blutdürstige Entwurf gemacht, manche Grausamkeit ausgeführt. Juvenal giebt in seiner so launigen vierten Satyre eine Schilderung von einigen Mitgliedern dieses Blutraths, die Domitians Mordlust um sich her zu versammlen pflegte. Wie man überhaupt bey diesem Dichter viele Züge zur Zeitgeschichte

1) Vergleiche Masson Vita Plinii secundi vor der Cortiusischen Ausgabe von Plinii epp. p. XXXIX. sqq.

2) Corradini vetus Latium, T. I. p. 195. u. T. II. p. 190. Schön sind übrigens die Ideen von Größe und Pracht der römischen Villen erläutert in dem Werk: The villas of the Ancients illustrated by Castell. Lond. 1728.

dieser zwey Jahre der Regierung Domitians antrift. —

— Helvidius — Der Sohn jenes Helvidius, der unter dem Vespasian sein Leben verlohr. Er ward im Senat vom Publicius Certus angeklagt und zum Tode verurtheilt. 1)

— Messalinus — Plinius sagt von ihm: „er war blind, aber eben dadurch noch gefährlicher; er kannte kein Gefühl der Achtung, des Gewißens, oder des Mitleids. Er war, in der Hand Domitians, ein Pfeil, der unerwartet, und wie der Zufall ihn führte, Tod und Verderben über die würdigsten Männer brachte. Er war einigemahl Consul, starb aber noch vor dem Ende dieser so gewaltigen Regierung. 2)

---

1) Plin. ep. IX. 13. Suet. Dom. 10.

2) Plin. IV. 22. Iuven. IV. 113. nennt ihn mortiferum Catullum

Grande et conspicuum nostro quoque
tempore monstrum
Caecus, adulator.

— Mauricus aus dem Bruderarm — Gewöhnlich ließt man: nos Maurici Rusticique visus, nos innocenti sanguine Senecio perfudit — Dieß visus will Ernesti zu perfudit gezogen wißen, allein wohl mit einiger Härte des Ausdrucks und der Verbindung. Acidalius Vorschlag: nos Maurici Rusticique vidimus casus, ist für das Gefühlvolle in dieser Stelle zu kalt. — Ich bin der Lesart gefolgt, die Ursinus zuerst in Anregung brachte, und Brotier durch eine Marginalnote in einer der vaticanischen Handschriften bestätigt fand — nehmlich statt: visus zu lesen: divisimus — obgleich auch bey diesem Tausch wohl das Wort, das Tacitus hier setzt, nicht genommen worden seyn mag. — Denn der Ausdruck: divisimus ist für die Lebhaftigkeit der Empfindungen zu gesucht und trägt die Spuren einer ängstlichen Wahl zu sehr an sich. — Beßer würde vielleicht seyn: nos in Mauricum rusticumque saeviimus — auch ließ sich etwa vermuthen, daß die Aehnlichkeit zwischen que und sae diese Sylbe vernichtet habe, und die gegenwärtige Lesart dadurch entstanden sey. —

Doch weicht diese Veränderung dem Vorwurf der Willkührlichkeit nicht ganz aus. Mauricus war übrigens, wie man aus dem Plinius weiß, der Bruder des Rusticus.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Begebenheiten
während
des Lebens des Agrikola.

J. n. Erb. R.	n. C. G	Alt. des Agrikola.	
793	40		Tod des Julius Gräcinus, des Vaters des Agrikola. Agrikola wird den 13 Junii gebohren.
794	41	2	Caligulas Ermordung den 24 Jan., ihm folgt Claudius.
795	42	3	
796	43	4	Der Prätor, Aulus Plautius, landet in Britannien, besiegt mehrere Völkerstämme im südlichen Theile der Insel, dehnt seine Eroberungen bis an die Severn und jenseits der Themse aus; veranlaßt den Kaiser Claudius selbst nach Britannien zu kommen; Camalodunum wird erobert.
797	44	5	Claudius kehrt nach Rom zurück und hält einen Triumph über Britannien.

J. n. Erb. R.	n. C. G.	Alt. des Agrikola.	
798	45	6	Die Eroberung der Insel wird fortgesetzt. Vespasianus und Titus zeichnen sich durch ihre Thaten aus.
799	46	7	
800	47	8	A. Plautius kehrt nach Rom zurück, feiert eine Ovation wegen seiner Siege. Ostorius Scapula wird sein Nachfolger. Agrikola wird in Maßilien erzogen.
801	48	9	Ostorius dringt über die Severn, besiegt die Silurer, macht Camalodunum zu einer Coloniestadt, schickt den König Caractacus nach Rom.
803	50	11	Ostorius stirbt. Aulus Didius folgt ihm, verläßt das Eroberungssystem, und sorgt blos für die Sicherheit der Provinz.
804	51	12	
807	54	15	Claudius Tod den 13 October. Nero wird Kaiser.
808	55	16	
809	56	17	Dem Aulus Didius folgt Veronius.
810	57	18	Veronius stirbt. Suetonius Paulinus kömmt als Gouverneur nach Britannien. Agrikola thut unter ihm die ersten Kriegsdienste.
814	61	22	Paulinus erobert Mona. Empörung der Britannier auf Veranlaßung der Königinn Boudicea. Zerstörung von Camalodunum und Verulanium — Paulinus Sieg.
815	62	23	Paulinus wird zurück berufen. Petronius Turpilianus erhält seine Stelle. Agrikola geht nach Rom und heirathet seine Gattinn.
817	64	25	Agrikola geht als Quästor nach Asien. Tod seines ältesten Sohns. Geburt seiner Tochter.
818	65	26	Tribunat des Agrikola. Ermordung des Thrasea.

J. n. Erb. R.	n. C. G	Alt. des Agrikola.	
820	67	28	er wird Prätor.
821	68	29	Neros Ermordung den 9 Jun. Galba wird als Kaiser anerkannt und überträgt dem Agrikola die Tempelrevision.
822	69	30	Galba wird ermordet den 15 Jan. Otto entleibt sich den 16 April. Vespasian wird von der Armee in Judäa zum Kaiser ausgerufen den 31 Jun. Vitellius schickt den Vectius Bolanus als Gouverneur nach Britannien. Agrikolas Mutter wird im August dieses Jahres ermordet. Agrikola ergreift die Parthey des Vespasians uud wirbt Truppen für ihn. Vitellius kommt den 21 Decb. ums Leben.
823	70	31	Agrikola erhält als Legat das Commando der 20ten Legion in Britannien. Cerealis kommt im Spätjahr als Gouvernenr daselbst an.
824	71	32	Krieg gegen die Briganter.
825	72	33	
826	73	34	Cerealis wird zurückberufen; Frontejus folgt ihm in Britannien als Gouverneur. Agrikola verläßt die Armee, wird Patricier. Tod des Helvidius Priscus.
827	74	35	Verbannungsdecret gegen die Philosophen. Die Silurer werden vom Frontejus besiegt. Agrikola erhält das Gouvernement von Aquitanien.
829	76	37	
830	77	38	Agrikola wird Consul, verlobt seine Tochter an den C. Tacitus.
831	78	39	Er geht in der Mitte des Sommers nach Britannien, unternimmt im Spätjahr einen Zug gegen die Ordovicer und erobert Mona, trift nützliche Finanzverbeßerungen.
832	79	40	Er besiegt in diesem Feldzuge einzelne Völkerstämme der Briganter und

J. n. Erb. R.	n. C. G.	Alt. des Agrikola.	
			dringt bis an die Solvay Firth vor. Vespasian stirbt den 23 Junii. Beförderung der Cultur in der Provinz.
833	80	41	Agrikola kömmt auf seinem Zuge bis an die Firth of Tay, in Perthshire. Er legt verschiedene Castelle jenseits der Erdenge von Edinburg an.
834	81	42	Die vorjährigen Eroberungen werden gesichert, die Erdenge durch eine Kette von Schanzen gegen den Angriff der Feinde befestigt. Der Kaiser Titus stirbt, den 13 Sept. Domitian regiert.
835	82	43	Feldzug nach der westlichen Küste von Schottland -- zur Beförderung der Eroberungsabsichten auf Irland.
836	83	44	Agrikola dringt, in Verbindung mit seiner Flotte nach den Hochlanden vor, und kömmt bis Mearnshire. Nächtlicher Ueberfall. Usipier wagen eine Farth von Dumbarton aus, um Englands Nordküste herum.
			Agrikola sucht die Feinde auf; er trift sie westlich von Perth am Grampianberg. Entscheidende Schlacht. Zug ins Land der Horester. Die römische Flotte umsegelt zum erstenmahle die Nordküste Schottlands, und bestätigt die insularische Lage Britanniens. Domitian hält einen Triumph, wegen vorgeblich besiegter Germanier.
838	85	46	Agrikola wird zurückberufen. Sein Nachfolger ist Sallustius Lucullus.
839	86	47	Anfang des Kriegs gegen die Dacer und ihren König Dacebalus.
840	87	48	Das Heer des Sabinus und C. Fuscus leidet eine grose Niederlage.
841	88	49	Anfang des Kriegs gegen die Markomannen, Quaden und andre deutsche

J. n. Erb. R.	n. C. G	Alt. des Agrikola.	
			Völker an der Donau. Domitian feiert die secularischen Spiele. Tacitus ist Prätor.
842	89	50	Banndecret gegen die Philosophen C. Tacitus verläßt mit seiner Gattinn Rom. Civicas Ermordung.
843	90	51	Agrikola sieht sich genöthigt die Provinz Asien auszuschlagen.
844	91	52	
845	92	53	
846	93	54	Tod des Agrikola den 23 Aug. Proceß gegen den Massa Bäbius.
847	94		Massa Bäbius, Carus Mettius Meßalinus werden durch ihre Anklagen furchtbar.
848	95		Ermordung des Arulanus Rusticus, Herennius Senecio, Flavius Clemens, Acilius Glabrio.
849	96		Tod des Domitians den 18 Septemb. Nerva wird Kaiser.
850	97		er adoptirt den Trajan gegen das Ende des Octobers. Tacitus beschreibt das Leben Agrikolas.
851	98		Tod des Nerva den 27 Januar.

Meissen, gedruckt bey C. E. Klinkicht.

Verbeßerungen.

Seite IX	Zeile 24	ist	statt in ihm zu lesen: im Innern.
⸗ 2	⸗ 5	⸗	statt und Unbescholdenheit zu lesen: auf Unbescholdenheit.
⸗ 5	⸗ 20	⸗	statt F o r o j u l i u m zu lesen: F o r u m j u l i i.
⸗ 7	⸗ 18	⸗	statt zu schätzen zu lesen: so schätzen.
⸗ 17	⸗ 21	⸗	st. mit denen zu lesen: mit dem
⸗ 18	⸗ 14	⸗	statt daduch zu lesen: dadurch.
⸗ ⸗	⸗ 21	⸗	statt Erdspitze, und zu lesen: Erdspitze herum, und
⸗ 23	⸗ 11	⸗	st. mattbraune zu lesen: mattblaue.
⸗ 26	⸗ 18	⸗	statt übte zu lesen: übe.
⸗ 27	⸗ 12	⸗	statt Schutzwehr, Pflicht zu lesen: Schutzwehr. — Pflicht.
⸗ 28	⸗ 26	⸗	statt bleiben zu lesen: blieben.
⸗ 29	⸗ 21	⸗	statt muththätiger zu lesen: unthätiger.
⸗ 46	⸗ 24	⸗	statt dem zu lesen: den.
⸗ 48	⸗ 25	⸗	statt sehen zu lesen: sahen.
⸗ 52	⸗ 22	⸗	statt mehr zu lesen: länger.
⸗ 55	⸗ 1	⸗	st. z e r z u p f t zu lesen: geraubt.
⸗ ⸗	⸗ 14	⸗	st. auch w i e wir zu lesen: auch wir.
⸗ 57	⸗ 8	⸗	statt mehr zu lesen: wahre.
⸗ ⸗	⸗ 12	⸗	statt Vereinigung löset zu lesen: Vereinigung; — löset.
⸗ 59	⸗ 14	⸗	statt ließen zu lesen: ließ.
⸗ 61	⸗ 19	⸗	statt euch zu lesen: auch.
⸗ 63	⸗ 26	⸗	statt ein zu lesen: einen.
⸗ 65	⸗ 14	⸗	st. Schildern zu lesen: Schilden.
⸗ 72	⸗ 16	⸗	statt gekleideten zu lesen: gekleideten und geschorenen.
⸗ 74	⸗ 4	⸗	statt Statur zu lesen: Statue.
⸗ 78	⸗ 14	⸗	statt zu ihn zu lesen; zu ihm.
⸗ 81	⸗ 14	⸗	statt L a u f e r zu lesen: E i l b o t e n.
⸗ 85	⸗ 1	⸗	statt Röthe zu lesen: die Röthe.
⸗ 87	⸗ 4	⸗	statt und das Profil zu lesen: und mehr das Profil.
⸗ 89	⸗ 14	⸗	statt daß zu lesen: das.
⸗ 90	⸗ 16	⸗	statt ihm nur zu lesen: ihn nur.
⸗ 93	⸗ 9	⸗	statt Anhänglichkeit zu lesen: Lebendigkeit.
⸗ 94	⸗ 22	⸗	statt den Idealen zu lesen: dem Idealen.

Seite	100	Zeile	14	ist statt Lebensbeschreibung Scaurus zu lesen: Lebensbeschreibung des Scaurus.
;	102	;	2	; statt nichts zu lesen: nicht.
;	;	;	21	; statt schreiben müßte zu lesen: hätte schreiben müßen.
;	104	;	17	; statt müßte zu lesen: mußte.
;	128	;	20	; statt der diesen zu lesen: nennt diesen.
;	132	;	16	; statt der zu lesen: dem.
;	134	;	2	; statt sie zu lesen: es.
;	;	;	3	; statt ihr zu lesen ihm.
;	135	;	20	; statt creens zu lesen: creeks.
;	136	;	19	; statt Glamorgen zu lesen: Glamorgan.
;	137	;	3	; statt Vye zu lesen: Wye.
;	;	;	21	; statt des zu lesen: das.
;	139	;	18	; st. untergehn zu lesen: untergeht.
;	140	;	9	; statt Beobachtungen damit zu lesen: Beobachtungen, über die Tag-und Nachtlänge in Schottland damit.
;	142	;	15	; st. daß er sagt zu lesen: da er sagt.
;	151	;	1	; statt Hauptrevenüen zu lesen: den Hauptrevenüen.
;	;		;	; statt jener zu lesen: jeder.
;	154	;	14	; statt ziehen zu lesen: zu ziehen.
;	155	;	14	; statt schienen zu lesen: scheinen.
;	156	;	1	; statt Burnswerkhill zu lesen: Burnsworkhill.
;	;	;	6	; statt ? zu lesen: ,
;	159	;	3	; statt Fise zu lesen Fife.
;	161	;	7	; statt Caervyrdhen zu lesen Caervordhen.
;	162	;	15	; statt Kontyre zu lesen: Kantyre.
;	164	;	11	; statt Fifa zu lesen: Fife.
;	165	;	3	; statt Fifa zu lesen: Fife.
;	;	;	18	; statt Lochven zu lesen Lochore.
;	168	;	2	; st. Granpius zu lesen: Grampius.
;	;	;	5	; statt Parths zu lesen: Perth.
;	170	;	2	; statt den zu lesen: dem.
;	;	;	10	; statt ihn zu lesen: ihr.
;	172	;	21	; statt woord zu lesen: word.
;	173	;	4	; statt aber nie zu lesen: aber wir.
;	186	;	10	; statt scheint dieser zu lesen: scheint seit dieser.
;	199	;	23	; fehlt die Jahrzahl 837. 84. 45.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius, / Arzt, Gottlob F. / Erbstein, Karl Friedrich Wilhelm,

Julius Agrikola Ein biographischer Aufsatz des C. Tacitus. Mit einer Karte

Meissen 1800

Coburg, Landesbibliothek -- A III 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11913257-1